



Philippe Waniez

Gudrun Gruszka

Barbara Palsbröcker

Nordrhein-Westfalen in Deutschland und Europa

Atlas der Lebensbedingungen zum 70. Geburtstag des Landes

XII - Arbeiten

Zweifellos ist eine der Vorstellungen, die die Ausländer sich von den Deutschen machen, dass diese unermüdliche Arbeiter sind und die Arbeitsbedingungen akzeptieren, gegen die sich andere Völker vielleicht sträuben... Man kann also sagen, dass die Arbeit eine wichtige Rolle in der deutschen Gesellschaft spielt. Dieses Kapitel hat zum Ziel, die Arbeitnehmer aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beschreiben. Mit den Erwerbsquoten beginnend, die den Grad der Beschäftigung der Bevölkerung beschreiben soll. Aber arbeiten ist nicht nur sich beschäftigen, sondern auch und vielleicht sogar in erster Linie die Herstellung materieller Güter oder Dienste, die einen Marktwert haben. Die Studie über die Arbeitsproduktivität, erlaubt den Beitrag der Regionen zu Deutschlands Bruttoinlandsprodukt zu präzisieren.

Die Analyse der Bevölkerung geht dann weiter mit dem Studium der Erwerbstätigen nach Stellung im Beruf, nach Wirtschaftszweigen und nach Berufen. Die Kartografie dieser Berufsgruppen bezogenen Versionen von Erwerbstätigen zeigt nicht nur die Vielfalt der Situationen, sondern auch das erneute Auftreten von starken regionalen Strukturen. Um diese Strukturen zu verstehen, erfordert es die Kenntnis über ein wesentliches Merkmal der Beschäftigung in Deutschland: das Pendeln zur Arbeit. Dann muss man nach der Arbeitslosigkeit fragen, über die gesagt wird, dass sie sich in Deutschland in einer viel besseren Situation befin-

det, als bei den meisten europäischen Nachbarn. Zweifellos sind die Arbeitslosigkeitsquoten insgesamt in Deutschland niedriger als anderswo, aber einige Gegenden des Landes zeigen eine zumindest problematische Lage aus diesem Blickwinkel. Schließlich zeigt die Verteilung der geringfügig entlohnten Beschäftigten (es handelt sich teilweise um die Arbeiter mit prekären Status), dass sich diese Entlohnungsart, die teilweise die Probleme von Arbeitslosigkeit lösen sollte, weit im Land verbreitet ist, einschließlich der Gegenden mit schwacher Arbeitslosigkeit...

1. Die Erwerbsquoten

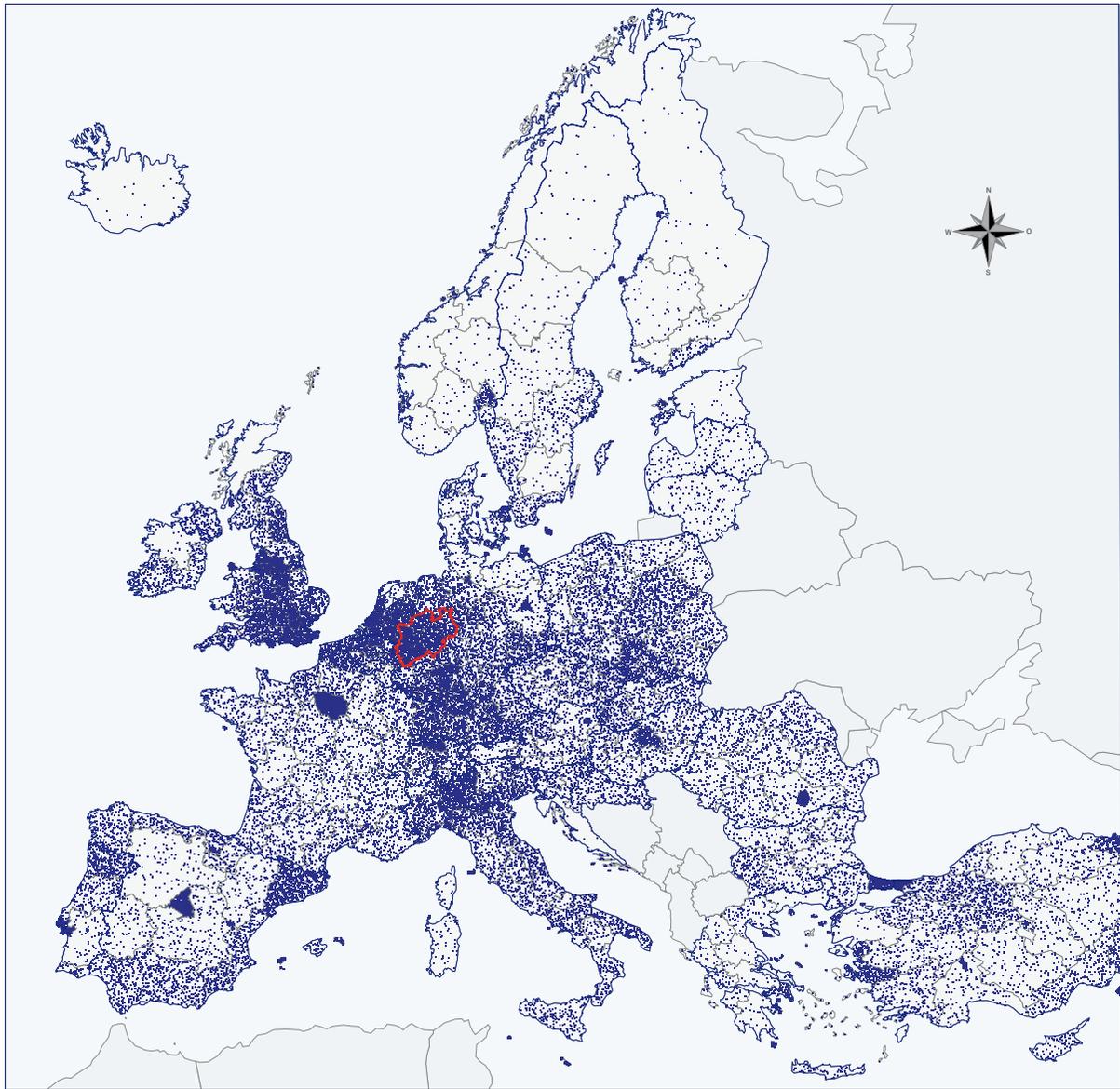
Die Erwerbsbevölkerung umfasst alle Personen im erwerbsfähigen Alter, die auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, wenn sie einen Job haben (Erwerbsbevölkerung) oder arbeitslos sind (nicht beschäftigte Erwerbsbevölkerung) mit Ausnahme derjenigen, die keine Beschäftigung suchen (Hausfrauen, Studenten, Personen, die nicht in der Lage sind zu arbeiten, Rentner). Das arbeitsfähige Alter liegt in der Regel zwischen 15 und 64 Jahren, auch wenn es tatsächlich jüngere oder ältere Erwerbstätige gibt als in diesem Altersabschnitt. Er ist jedoch ausreichend, um ungefähr vergleichbare statistische Indikatoren zwischen den europäischen Ländern zu berechnen. Eine andere Definition, die weniger angewandt wird, sagt aus, dass man ab 15 Jahren ohne Obergrenze tätig sein kann, was sehr alte Menschen in die aktive Erwerbsbevölkerung einschließt. Darüber hinaus kann die berücksichtigte Bevölkerung am Wohnort oder am Arbeitsort lokalisiert werden; diese Genauigkeit ist wichtig, um zusätzlich zum Beschäftigungsgrad der örtlichen Bevölkerung, auch den Grad der Attraktivität des Arbeitsortes zu bewerten. In großen Städten liegt die Quote am Arbeitsort häufig über 100%. Wenn es mehr Arbeitsplätze als Menschen im arbeitsfähigen Alter gibt, bedeutet dies, dass einige Arbeiter jeden Tag von außerhalb der Stadt kommen: Das sind die Pendler.

Es gibt eine weitere Möglichkeit, die Beschäftigung der Bevölkerung zu bewerten; das ist der „Anteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (am Wohnort) am 30.06. an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren am 31.12. des Vorjahres. Die Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind alle Arbeitnehmer einschließlich der zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigten, die kranken-, renten-

oder pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Recht der Arbeitsförderung sind oder für die von den Arbeitgebern Beitragsanteile nach dem Recht der Arbeitsförderung zu entrichten sind. Die Statistik der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wird von der Bundesagentur für Arbeit erstellt und beruht auf den Meldungen der Arbeitgeber zur Kranken-, Renten-, Pflege- und/oder Arbeitslosenversicherung“. „Nicht zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zählen dagegen Beamtinnen und Beamte, Selbstständige und mithelfende Familienangehörige, Berufs- und Zeitsoldaten; desgleichen die ausschließlich geringfügig Beschäftigten“. In diesem Kapitel wird die Erwerbsbevölkerung genutzt, um die Erwerbsquoten zu berechnen, weil ihre Definition breiter ist, als die der Bevölkerung der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Die Erwerbstätigen und die Erwerbsquoten

Die Verteilung der Erwerbsbevölkerung in Europa unterscheidet sich im Großen und Ganzen nicht von der Gesamtbevölkerung (**Karte 1**). Man findet im Besonderen die „blaue Banane“ wieder, die bereits bei dem Thema über die Bevölkerungsdichten erwähnt wurde. Sie verbindet Großbritannien mit dem Norden Italiens: Hier konzentrieren sich die große Masse der Beschäftigten und ein bedeutender Teil des Reichtums, der auf dem Kontinent hergestellt wird (jedoch ist nur ein Teil dieses Reichtums tatsächlich von ihnen hergestellt, das ist es, was Karl Marx in seinen ersten Schriften „Entfremdung“ nennt). Man entdeckt ebenfalls Metropole, die nicht der blauen Banane hinzugefügt sind: Kopenhagen, Hamburg, Berlin, Prag, Wien und weiter Bukarest und Istanbul. Der Mittelmeerbogen ist ebenfalls vorhanden, von dem südlichen Portugal bis zum Süden von Italien, auch wenn es sich in Frankreich deutlich abschwächt, aufgrund der großen Anzahl von Rentnern, die in Languedoc-Roussillon und Provence-Côte d'Azur leben.



**Europäische Union
Mitglieder und Beitrittskandidaten**

**15 bis 64 jährige
Erwerbstätige
2014**

1 Punkt = 5 Personen

Andere Staaten

Quelle : Eurostat - NUTS0 : Staaten - NUTS2 : Regionen, Regierungsbezirke

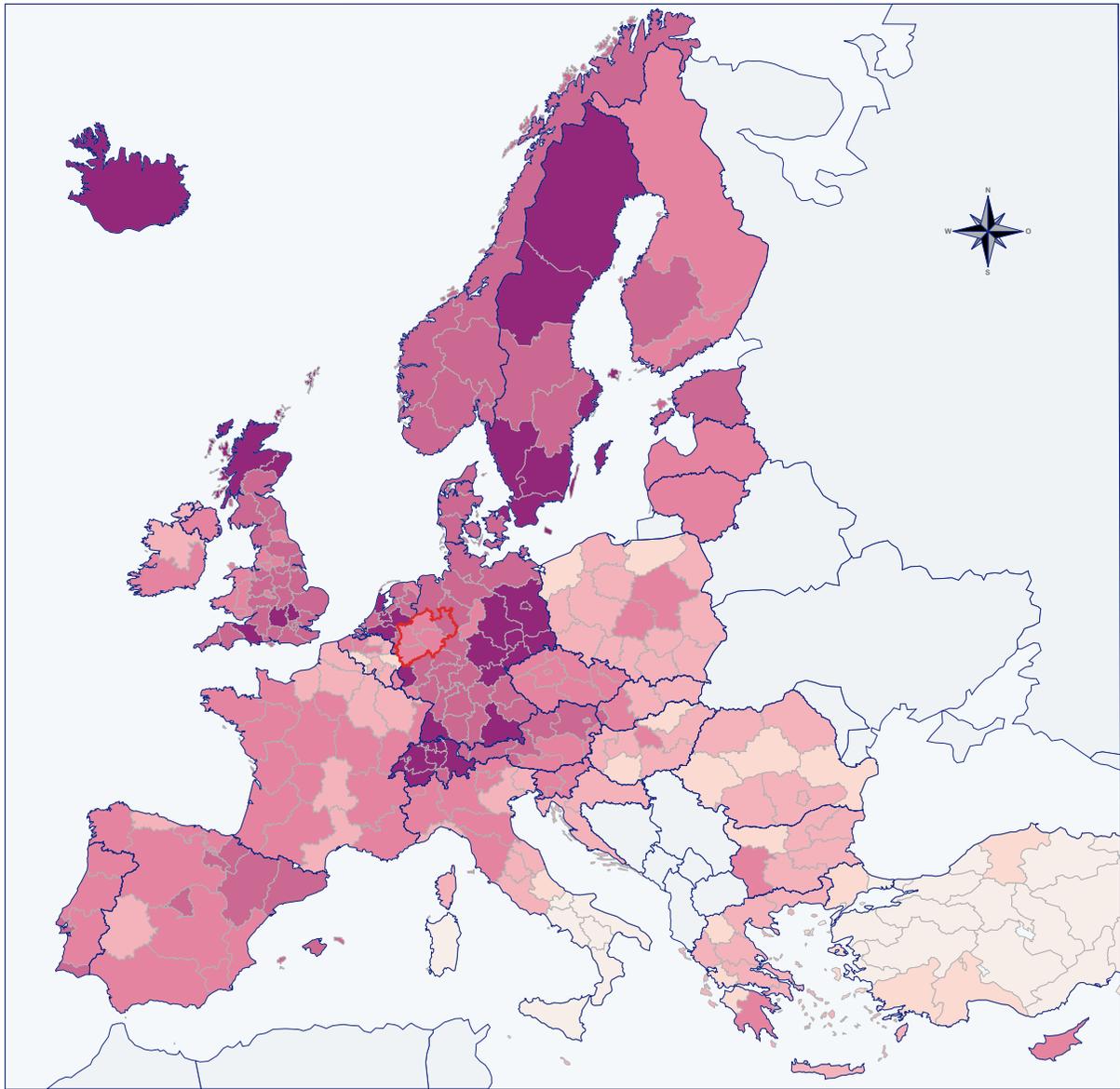
©Philippe Waniez - 2015

In Skandinavien und im Zentrum der Iberischen Halbinsel, ist die Zahl der Erwerbstätigen niedrig, außer in den Hauptstädten Madrid, Stockholm, Oslo, die auch die demografischen Dichten widerspiegelt. Demnach folgt die Verteilung der Erwerbsbevölkerung der der Gesamtbevölkerung und sie entfernt sich davon nur, wenn das Gewicht der Nichtbeschäftigten höher wird, dabei sind in Europa besonders die Rentner wichtig.

Die Karte der Erwerbsquoten am Wohnort im Jahr 2014 erlaubt den Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren (**Karte 2**) präziser darzustellen. Die Werte variieren zwischen 47 Personen auf 100 Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren bis fast 90 zu 100. Die niedrigsten Quoten unter 60,0% findet man in der Türkei, im italienischen Mezzogiorno, in Sizilien und in Sardinien.

Für die Türkei, wird dies teilweise durch die Jugend der Bevölkerung erklärt, für die es schwierig ist in den Arbeitsmarkt einzutreten; aber für Italien muss man diese niedrigen Werte als Zeichen der nicht angemeldeten Erwerbstätigkeit sehen und wahrscheinlich auch als Notwendigkeit für die Erwerbstätigen, die Arbeit in anderen Teilen des Landes oder im Ausland zu suchen. Die höchsten Sätze, die über 75,0% liegen, bilden eine Achse, die die Schweiz und Österreich mit Skandinavien verbinden und Deutschland, die Niederlande, Dänemark, Schweden und Norwegen ganz einschließt. Das ist auch für einen großen Teil des Vereinigten Königreichs der Fall. Im Osten der Hauptachse, von Polen bis Griechenland, liegt die Erwerbsquote im Allgemeinen unter 70,0 (außer in der Tschechischen Republik, dort ist sie höher). Im Westen liegen die Sätze hingegen oft über 75,0%, besonders in Frankreich, in Spanien und im nördlichen Italien.

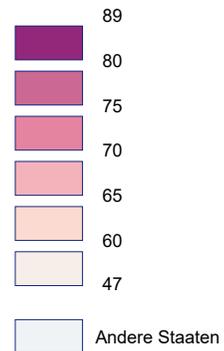
Im Jahr 2014 gehört Deutschland auf der europäischen Skala zu den Ländern mit den höchsten Erwerbsquoten, in der Größenordnung von 77,7% für das ganze Land und mit höheren Werten bis 80,0 in Oberbayern, ebenso in den neuen Ländern (außer Mecklenburg-Vorpommern). Die Regierungsbezirke, die die niedrigsten Werte in Deutschland ausweisen, liegen vor allem in NRW: Düsseldorf, Köln, Münster und Arnsberg überschreiten nie 75,0%. Die Daten am Wohnort mit den vom Zensus 2011 auf dem Niveau der Kreise und kreisfreien Städte berechneten Sätze ergeben ein komplexeres Bild der Realität (**Karte 3**). Insgesamt liegen Bayern mit 81,5% und Baden-Württemberg mit 80,3% Beschäftigten, deutlich über dem nationalen Durchschnitt. Die südliche Hälfte von Bayern besonders das um München zentrierte Oberbayern weisen noch höhere Sätze aus: 82,5% in München, vor allem in den Alpenkreisen: 85,9% in Oberallgäu, 84,7% Bad Tölz-Wolfratshausen, 84,4% in Berchtesgaden. In Baden Württemberg sind die Prozentsätze etwas niedriger, aber einige Kreise bleiben unter den höchsten Deutschlands: 83,0% für den Bodenseekreis, 83,8% in Lindau (in Bayern gelegen), 83,2% im Alb-Donau-Kreis, 83,0% in Breisgau-Hochschwarzwald... Man beobachtet auch, dass die Beschäftigungsrate in den Landkreisen besonders hoch ist, in denen die Wirtschaft auf Tourismus ausgerichtet ist. Man findet dieses Phänomen in zahlreichen anderen Kreisen mit derselben Natur wieder: Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Thüringer Wald, Eifel und Moseltal und in einem kleineren Maß Rügen und Nordfriesland (Sylt)...



**Europäische Union
Mitglieder und Beitrittskandidaten**

**Erwerbsquoten
2014**

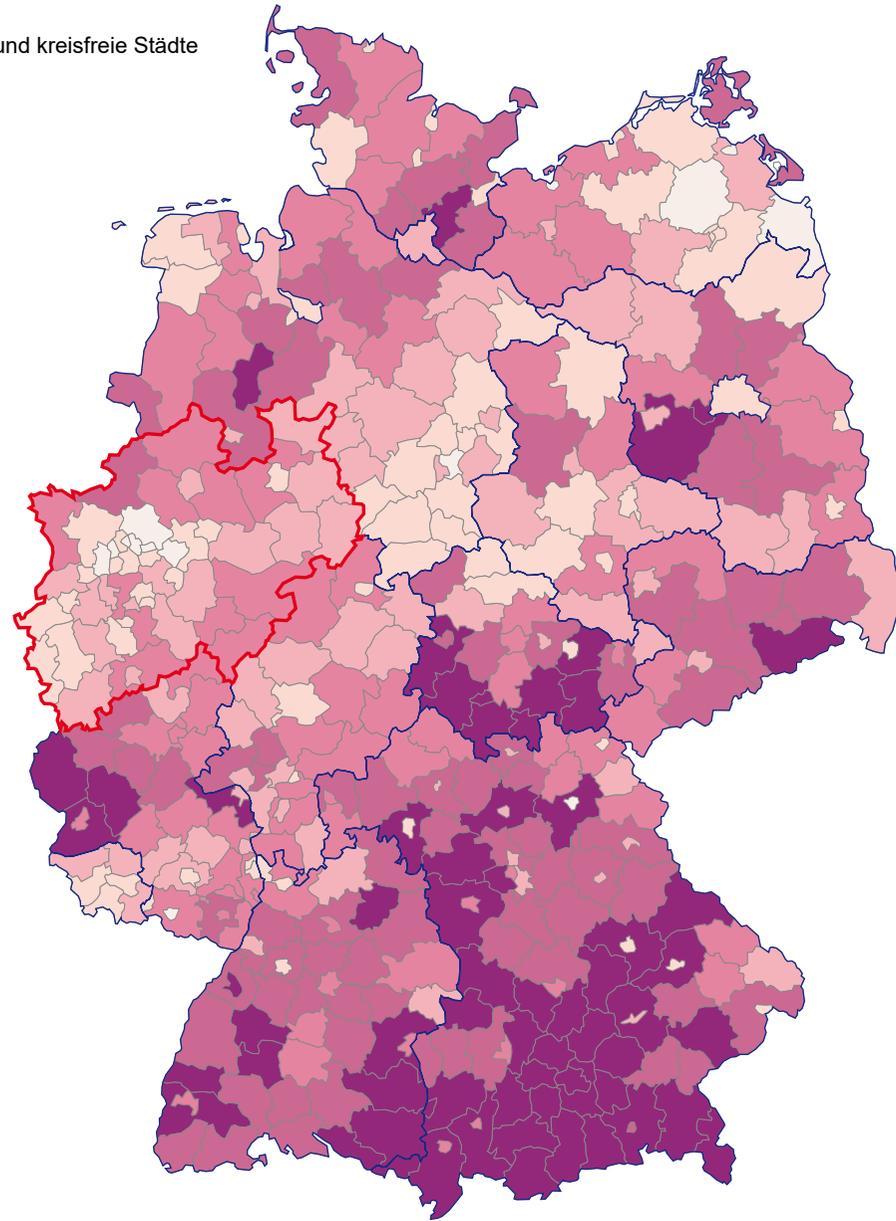
Anteil der Erwerbstätigen
zu 100 15 bis 64 jährigen Einwohnern



Quelle : Eurostat - NUTS0 : Staaten - NUTS2 : Regionen, Regierungsbezirke

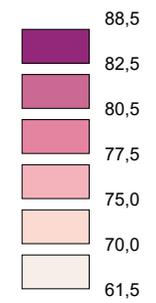
©Philippe Waniez - 2015

Kreise und kreisfreie Städte

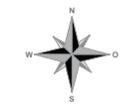


Erwerbsquoten 2011

Anteil der Erwerbstätigen am Wohnort
zu 100 15 bis 64 jährigen Einwohnern



Deutschland : 77,6 / Nordrhein-Westfalen : 74,7



Quelle : DESTATIS, Zensus 2011

©Philippe Waniez - 2015

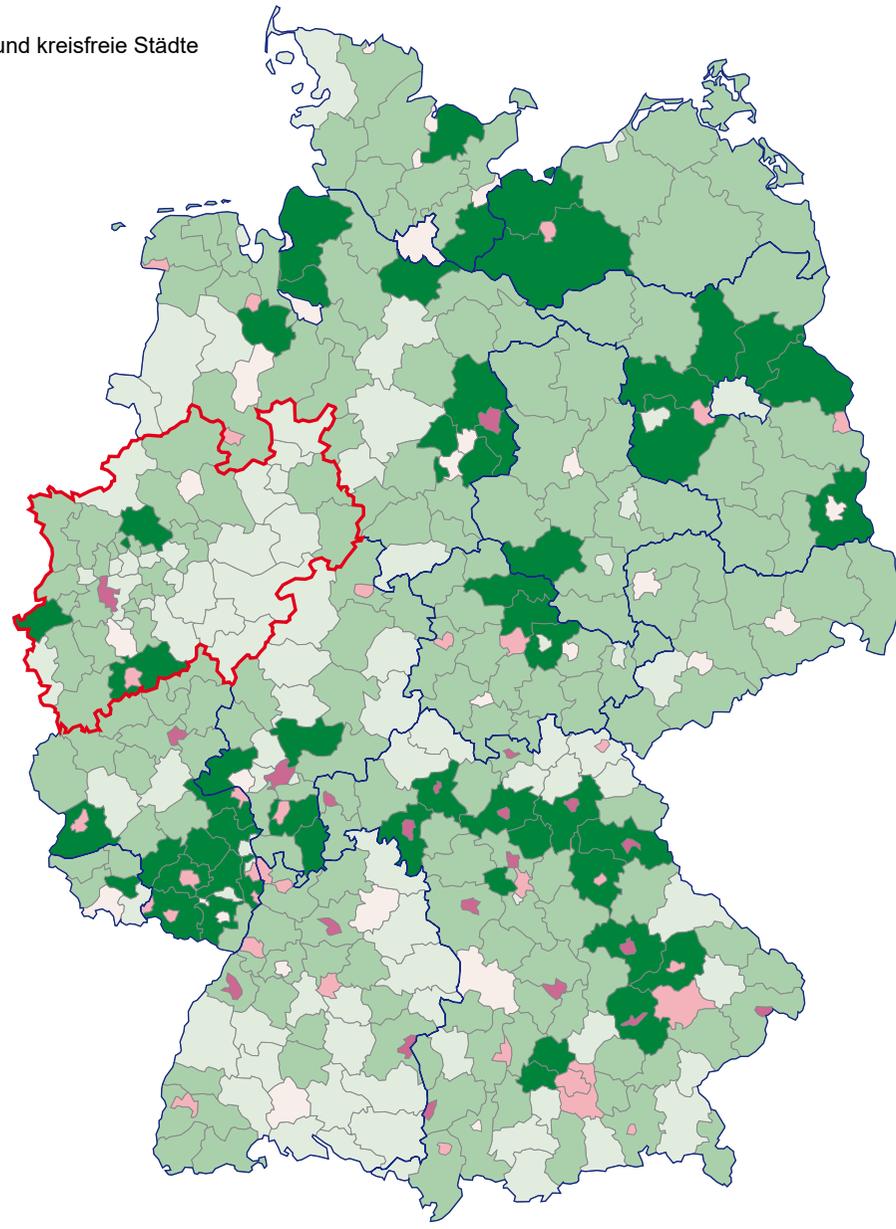
Sie liegen zum Beispiel, in Brandenburg, Potsdam und Mittelmark zwischen 82,0% und 83,0%, Dahme-Spreewald erreicht 80,8%, aber die Uckermark erreicht keine 74,0% und Berlin liegt unter 72,0%. Das ist auch in Niedersachsen der Fall, wo der Südosten weniger Beschäftigung anzeigt als der Mittelteil des Landes, der aus den Kreisen von Hamburg bis Bremen zusammengesetzt ist und bis Osnabrück einen Korridor von mehr als 80,0% bildet, während in den erwähnten Städten kleinere ausgewiesen werden: 73,7% in Bremen, 76,6% in Osnabrück und 77,4% in Hamburg. Tatsächlich, und in einer generellen Form, erreichen die Städte weniger hohe Sätze als die umliegenden Kreise; das ist zum Beispiel der Fall in Leipzig, Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt... Selbst wenn es die Karte nicht zeigt, weil die Werte insgesamt sehr hoch sind, macht München da keine Ausnahme mit den benachbarten Kreisen, die durch etwas höhere Beschäftigungsquoten gekennzeichnet sind. Man könnte jedoch meinen, dass große Städte mehr Beschäftigungen ausweisen als ihre mehr oder weniger entfernten Vororte; dies ist sicherlich auch andernorts der Fall. Dieses Phänomen erklärt sich durch die Tatsache, dass die Bevölkerungen an ihrem Wohnort und nicht an ihrem Arbeitsort registriert sind. Aufgrund dieser Tatsache zeigen die umliegenden Kreise die erhöhten Sätze einer Bevölkerung, die dort zwar wohnt, aber die teilweise nicht dort arbeitet.

Die Erwerbsquoten am Arbeitsort (in diesem Fall als Arbeitsplatzdichte von DESTATIS bezeichnet) stellen sich in einer deutlich abweichenden Gestalt von der vorherigen dar (**Karte 4**). Die Mehrheit der Landkreise weisen Sätze von unter 100% aus, während die Mehrheit der kreisfreien Städte von Sätzen über 100% charakterisiert sind. Darüber hinaus liegen die Landkreise, die eine kreisfreie Stadt in ihrem Zentrum haben (oder daran angrenzen) unter einem Wert

von 100. Man misst so die starke Anziehungskraft der kreisfreien Städte auf ihre Umgebung. Dieses Phänomen ist in Bayern deutlich sichtbar. 56 Städte haben einen Wert über 100, darunter findet man Landeshauptstädte (München, Stuttgart, Wiesbaden, Düsseldorf, Erfurt, Schwerin), Industriestädte (Wolfsburg und Dingolfing-Landau), Geschäftsstädte (Frankfurt am Main), Grenzstädte (Passau, Frankfurt an der Oder), Touristenstädte (Baden-Baden, Kempten), Universitätsstädte (Heidelberg, Augsburg). Die Stadt-Staaten haben niedrigere Werte als andere große Städte: 99,0% für Hamburg, 95,2% für Bremen und 76,4% in Berlin. Dies wird wahrscheinlich durch die Tatsache erklärt, dass das Land weitgehend in das Arbeitsmarktgebiet fällt (welches jedoch über die Grenzen des Landes hinausgeht).

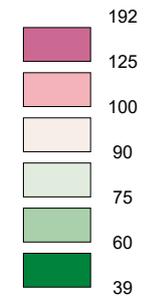
In NRW stellen die Erwerbsquoten am Wohnort mehrere bemerkenswerte Asymmetrien dar (**Karte 5**). Die Werte sind auf der Rheinachse tatsächlich höher als auf der Achse des Ruhrgebietes. Auf der Rheinachse weisen Bonn (76,3%) und Düsseldorf (77,2%) höhere Sätze aus als Köln (74,3%). Außerdem haben die Kommunen der Vororte dieser Geschäftsstädte oft höhere Sätze als diejenigen des Zentrums. Sie bringen einen Teil ihrer Arbeitskräfte in das Stadtzentrum. Für Düsseldorf beispielsweise liegen die Prozentsätze bei 77,7% in Erkrath, 80,0% in Meerbusch, 81,6% in Ratingen und 82,6% in Hilden. Auf der Achse des Ruhrgebiets liegen die Werte im südlichen Teil, bestehend aus Mülheim, Essen und Bochum, höher als die der meisten Gemeinden im Norden. Von Duisburg nach Dortmund über Oberhausen, Gelsenkirchen, Herne, Recklinghausen und Castrop-Rauxel liegen alle bei unter 70,0% Beschäftigte im Verhältnis zu ihrer erwachsenen Bevölkerung und in einigen Fällen etwas mehr als 60,0%, wie in Gelsenkirchen (61,8%).

Kreise und kreisfreie Städte

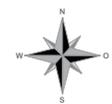


Arbeitsplatzdichte 2012

Anteil der Erwerbstätigen am Arbeitsort
zu 100 15 bis 64 jährigen Einwohnern

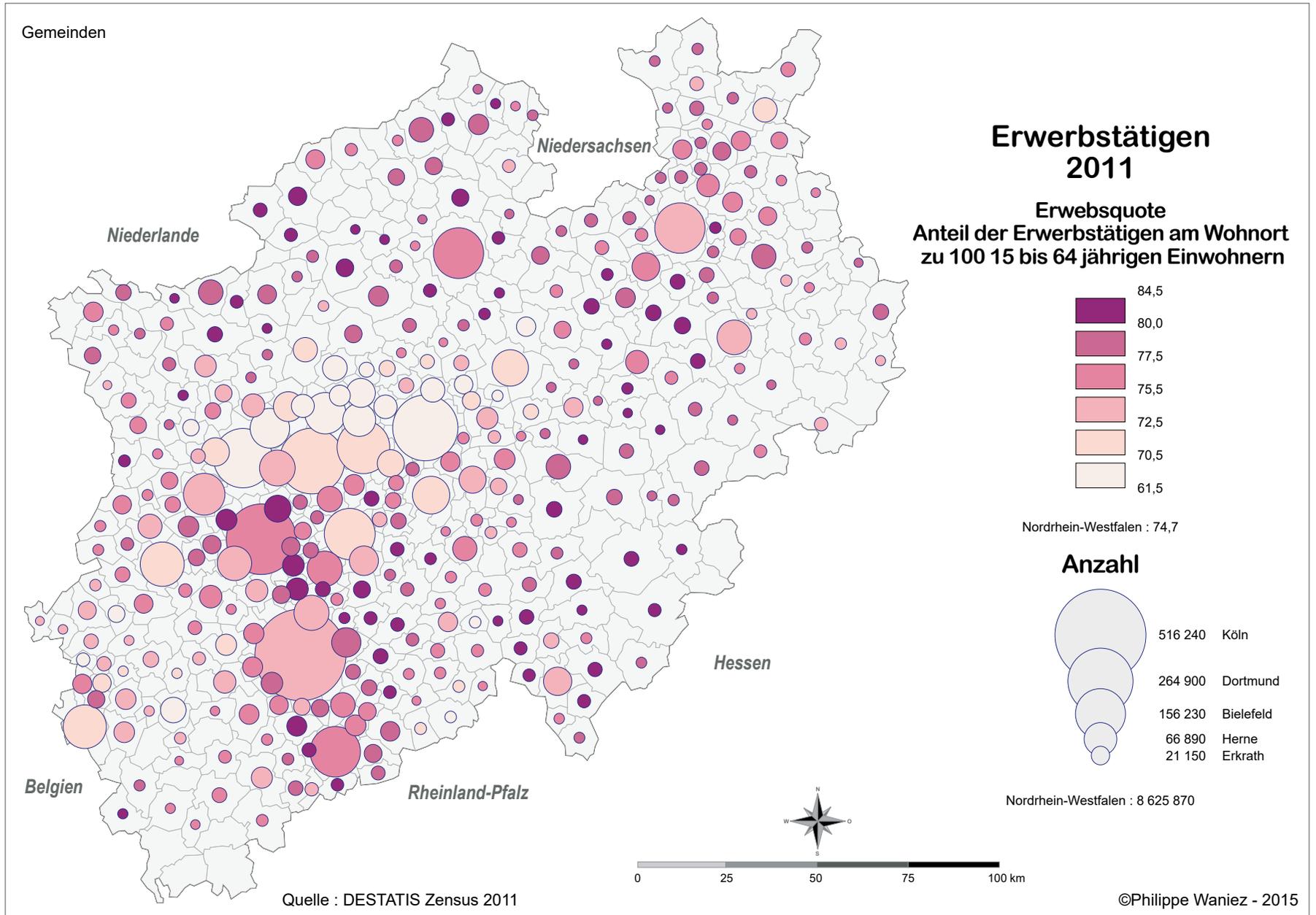


Deutschland : 78,2 / Nordrhein-Westfalen : 76,6



Quelle : DESTATIS

©Philippe Waniez - 2015



Außerhalb der zwei großen Achsen sind die bedeutenden Städte mit sehr unterschiedlichen Werten gekennzeichnet: 77,3% in Münster, 72,8% in Bielefeld, 70,6% in Aachen. Im Rest des Landes erreichen die kleinen Kommunen von Westfalen, Sauerland und Siegerland-Wittgenstein deutlich höher Erwerbsquoten als der Durchschnitt.

Frauen und Männer als Arbeitskräfte

Man weiß, dass die Entwicklung der Arbeit von Frauen mit der Zunahme der Arbeitnehmer selbst verbunden ist, was an der wirtschaftlichen Entwicklung in den kommerziellen und industriellen Sektoren liegt. Für die Frauen ist der Status als Arbeitnehmerin gleichbedeutend mit beruflicher und familiärer Autonomie. Die weiblichen Arbeitnehmerinnen sind nicht nur „Frau von...“ Man kann also die Unterschiede zwischen den Werten sowohl als Emanzipationsanzeiger der Frauen als auch als Transformationsanzeiger der Wirtschaft verstehen.

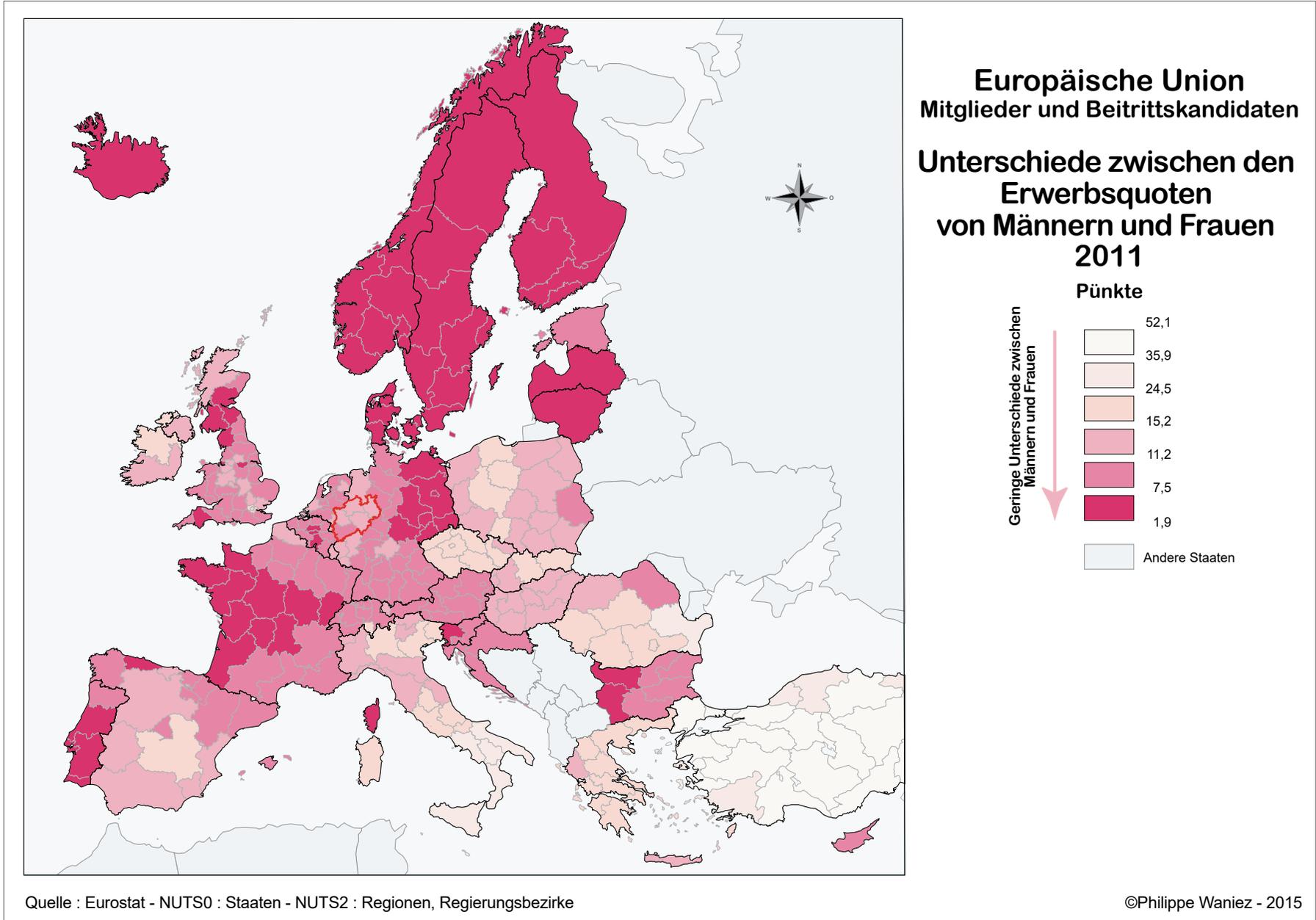
Um Unterschiede im Beschäftigungsniveau zwischen Männern und Frauen zu messen, berechnet man zuerst die Erwerbsquote von den Männern und Frauen am Wohnort. Man berechnet dann die Differenz zwischen der Erwerbsquote von den Männern und den Frauen. Es ist eine prozentuale Differenz, die somit in Prozentpunkten ausgedrückt wird (oder einfacher in Punkten).

In Europa belief sich die durchschnittliche Erwerbsquote im Jahr 2014 auf 72,3% (berechneter Wert der 28 Länder in der EU). Aber es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den männlichen und weiblichen Werten: 11,6 Prozentpunkte zwischen den Männern (78,1) und den Frauen (66,5). Das heißt, dass die Frauenerwerbsquote deutlich niedriger

ist, als die der Männer. Dies gilt in allen europäischen Regionen: der Unterschied zwischen den männlichen und den weiblichen Quoten ist immer zugunsten der Männer.

Jenseits dieser allgemeinen Beobachtung gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den Regionen (NUTS-2). Zunächst nähert sich in den skandinavischen Ländern die männlich/weibliche Parität, ohne jedoch ein Gleichgewicht zu erreichen: +6,1 Punkte zugunsten der Männer in Dänemark, +4,3 in Schweden, +4,2 in Norwegen (**Karte 6**). Zu diesen Ländern fügen sich Finnland, Lettland und Litauen hinzu. Andere Regionen sind ebenfalls durch eine verhältnismäßig schwache Ungleichheit zwischen den Männern und den Frauen charakterisiert: Schottland, der Westen von Frankreich, der Süden von Portugal und der Osten von Bulgarien. Im Gegensatz dazu weisen mehrere Länder wesentliche Unterschiede aus, die die schlechte Lage der Frauen im Vergleich zu den Männern im Bereich der Beschäftigung widerspiegeln. Das ist besonders der Fall von Polen, der Tschechischen Republik, der Slowakei, von Slowenien und Rumänien. Man könnte vorschnell folgern, dass die Unterbeschäftigung der Frauen ein gemeinsames Merkmal in diesen ehemaligen kommunistischen Ländern ist, aber diese Beobachtung gilt nicht für die baltischen Staaten und Bulgarien. Außerdem zeigen Griechenland und Italien ebenfalls eine weibliche Unterbeschäftigung. Schließlich gibt es in der Türkei erhebliche Unterschiede mit 43 Punkten zugunsten der Männer.

Im europäischen Kontext stellt Deutschland sich mit drei Gesichtern dar. Im Nordwesten (NRW und Westen von Niedersachsen) liegen die Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Größenordnung von 11 bis 12 Punkten.



Karte 6

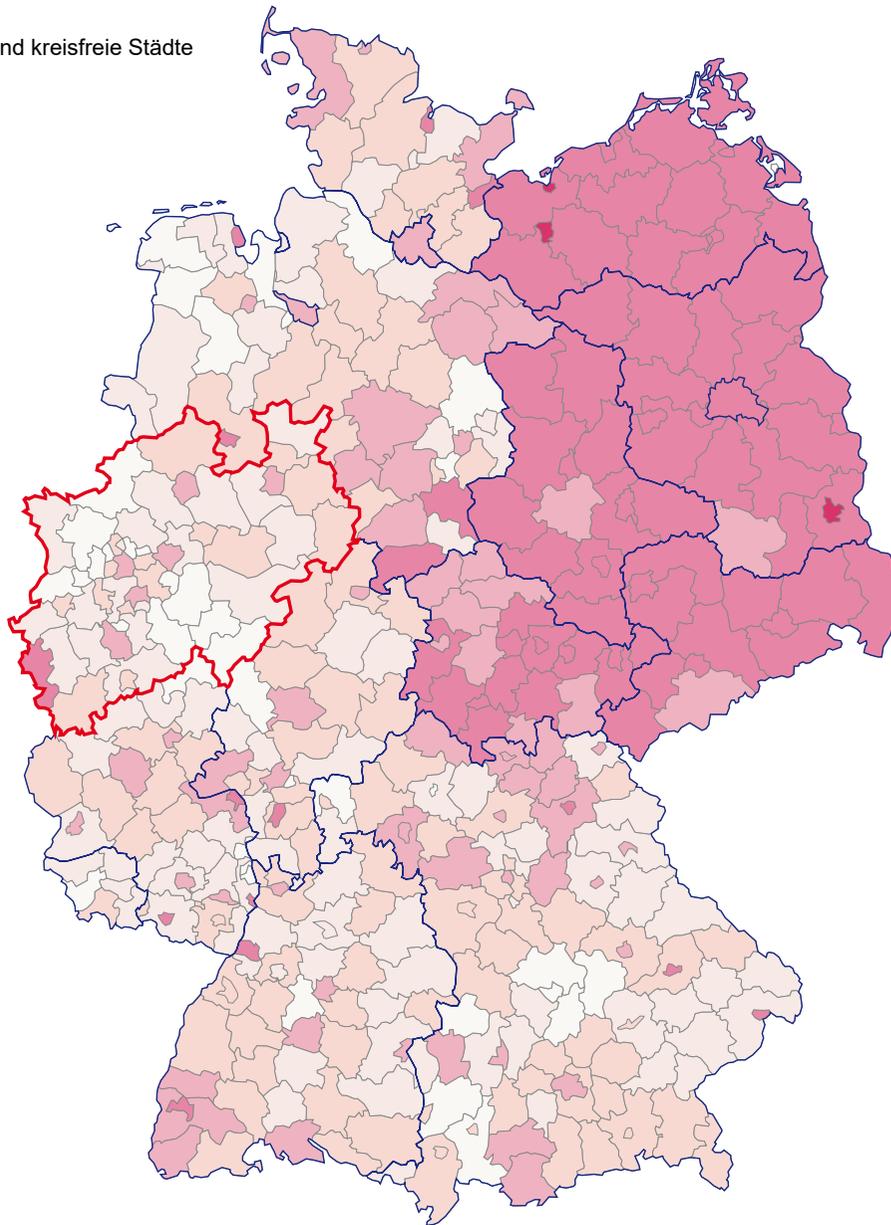
Im Rest der alten BRD sind die Unterschiede schwächer, oft bei 9 bis 10 Punkten. Schließlich werden in der ehemaligen DDR die Männer von den Frauen nur mit 4 bis 5 Punkten getrennt. Man versteht sehr gut, dass diese drei Gesichter einerseits mit der Emanzipationspolitik der Frauen für die Arbeit in der DDR und mit dem Wirtschaftswachstum, besonders in der südlichen Hälfte von Deutschland, in Verbindung zu setzen sind.

Für ganz Deutschland offenbaren die Erwerbsquoten nach Geschlecht einen Unterschied von 8,80 Prozentpunkten zwischen Männern (82,0%) und Frauen (73,2%). Hier, wie auch anderswo in Europa, sind mehr Männer als Frauen erwerbstätig. Die Arbeit der Männer ist sogar noch höher in NRW, man registriert 10,7 Punkte Unterschied (80,0% zu 69,3%). Auf der geografischen Karte erinnern die Kontraste wahrnehmbar an bekannte geografische Strukturen (**Karte 7**). Der offensichtlichste davon, ist der hohe Beschäftigungsanteil der Frauen in den neuen Bundesländern. Da wird die Gleichheit der Sätze manchmal erreicht. In den drei kreisfreien Städten Wismar, Schwerin und Cottbus gibt es sogar etwas mehr erwerbstätige Frauen als Männer. Im Allgemeinen ist die Berufstätigkeit von Frauen im Osten mehr entwickelt als im Westen. In den Landkreisen der alten Bundesländer beherrschen die Männer den Anteil der Erwerbstätigen, manchmal auf sehr markante Art, wie im Westen von Niedersachsen oder im Osten von Bayern, manchmal auf schwächere Art, wie in Schleswig-Holstein, Oberhessen, Hunsrück, Schwarzwald und in Franken. Doch nach wie vor weisen die kreisfreien Städte in den alten Bundesländern höhere Frauenraten aus, als die Landkreise, die sie umgeben. Außerhalb der ehemaligen DDR haben die Frauen in städtischen Gebieten die höchsten Erwerbsquoten, auch wenn sie nie das gleiche Niveau wie das der Männer errei-

chen. Dies wird durch die Tatsache erklärt, dass das Wesen der städtischen Beschäftigung oft für Frauen günstig ist, insbesondere im Handel und bei den Dienstleistungen.

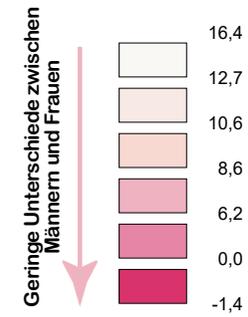
In NRW weisen sich nur zwei Großstädte durch einen relativ kleinen Unterschied zwischen Männern und Frauen aus: Aachen mit 3,9 Punkten und Münster mit 6,9 Prozentpunkten (**Karte 8**). Auf der Rheinachse zeigen Köln (8.4) und Bonn (9.2) deutlichere Unterschiede zugunsten der Männer, aber immer noch schwächer als Düsseldorf, wo Männer und Frauen mit über 10,5 Punkten fast im Landesdurchschnitt liegen. Auf der Ruhrachse, in Essen, Bochum, Dortmund, Unna und Hamm liegen die Unterschiede zwischen 8 und 10 Punkten höher für die Männer. So bestätigt sich die vorherige Schlussfolgerung, nach der die Bedingungen in den Großstädten zur Beschäftigung von Frauen günstiger sind, nur teilweise in NRW. In allen Fällen scheint der allgemeine Rahmen für die Arbeit der Frauen weniger gut als in anderen Großstädten Deutschlands. In den ländlichen Regionen dominieren die Männer ziemlich klar, das ist vor allem in Sauerland und Siegerland-Wittgenstein zu sehen. Während zahlreiche Kommunen von Westfalen oder vom Niederrhein geringe Unterschiede ausweisen, wie die von Duisburg oder Krefeld. Auf dem kommunalen Niveau erweisen sich die vorher beobachteten Regelmäßigkeiten weniger systematisch, der Grund dafür kann sein, dass die Typen der verfügbaren Arbeitsstellen eine mehr oder weniger starke Nachfrage an weiblichen Arbeitskräften ergibt.

Kreise und kreisfreie Städte



Unterschiede zwischen den Erwerbsquoten von Männern und Frauen 2011

Punkte



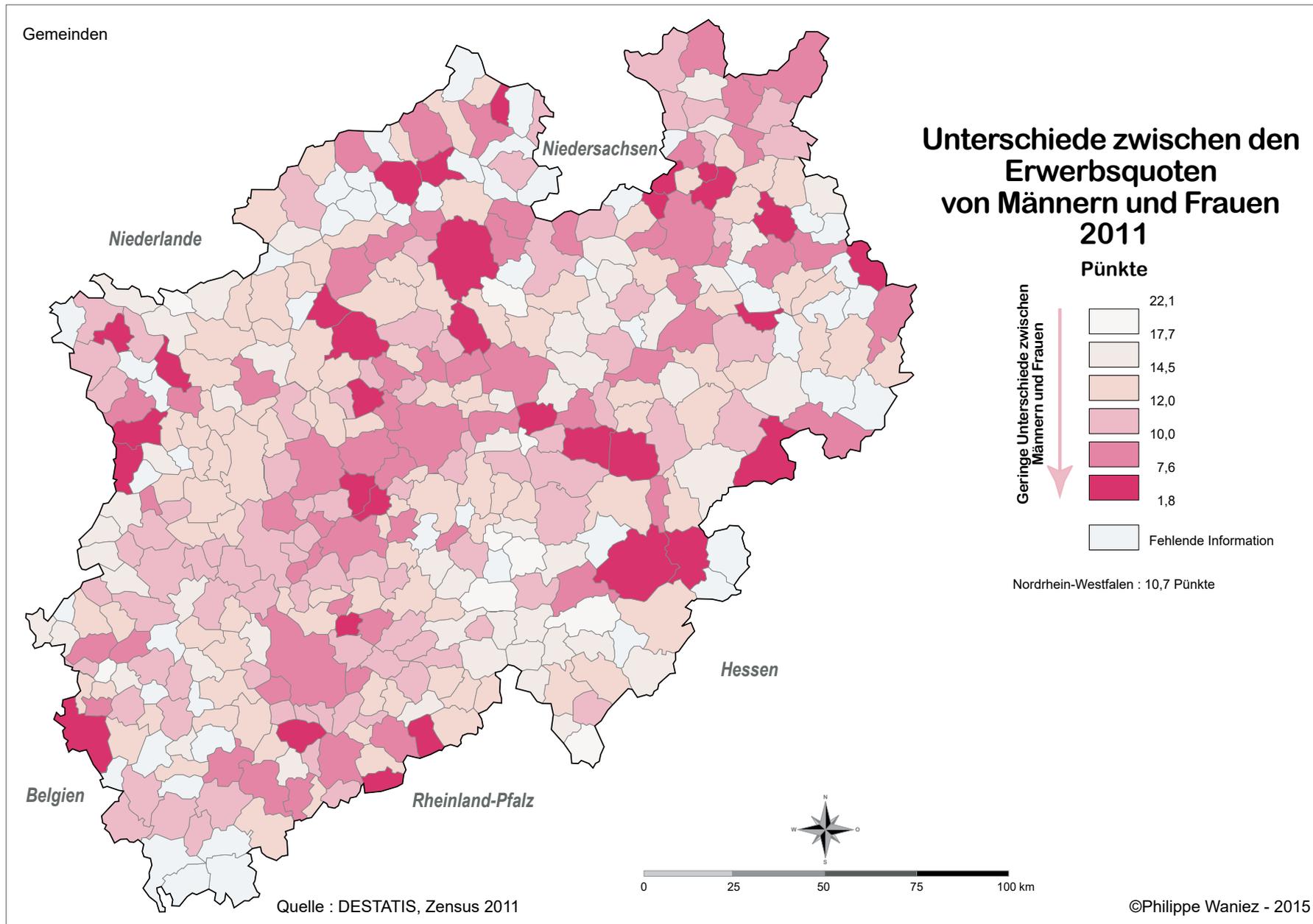
Deutschland : 8,8 punkte / Nordrhein-Westfalen : 10,7 Punkte



0 50 100 150 200 km

Quelle : DESTATIS, Zensus 2011

©Philippe Waniez - 2015



Deutsche und Ausländer als Arbeitskräfte

Erinnern wir uns daran, dass sich die durchschnittliche Erwerbsquote in Deutschland im Jahr 2011 bei 77,6% befindet. Für die 37.907.610 Arbeitskräfte deutscher Staatsangehörigkeit (92,3% der Erwerbstätigen) ist dieser Wert mit 1,6 Punkten etwas höher und liegt bei 79,2%. Für die 3.142.130 ausländischen Arbeitnehmer (das sind 7,7% der Erwerbstätigen) sinkt die Erwerbsquote auf 62,5%. Das ist ein beträchtlicher Unterschied im Vergleich zu den Deutschen von 16,7 Punkten. Mit anderen Worten weist der Anteil der Deutschen 90,5% der gesamten Bevölkerung Deutschlands im Alter von 15 bis 64 Jahre aus und 92,3% der Erwerbstätigen. Während die Ausländer 9,5% der Bevölkerung, aber nur 7,7% der Erwerbstätigen darstellen. Basierend auf diesen Daten können wir schließen, dass die Erwerbsquote der Ausländer geringer ist als die der Deutschen.

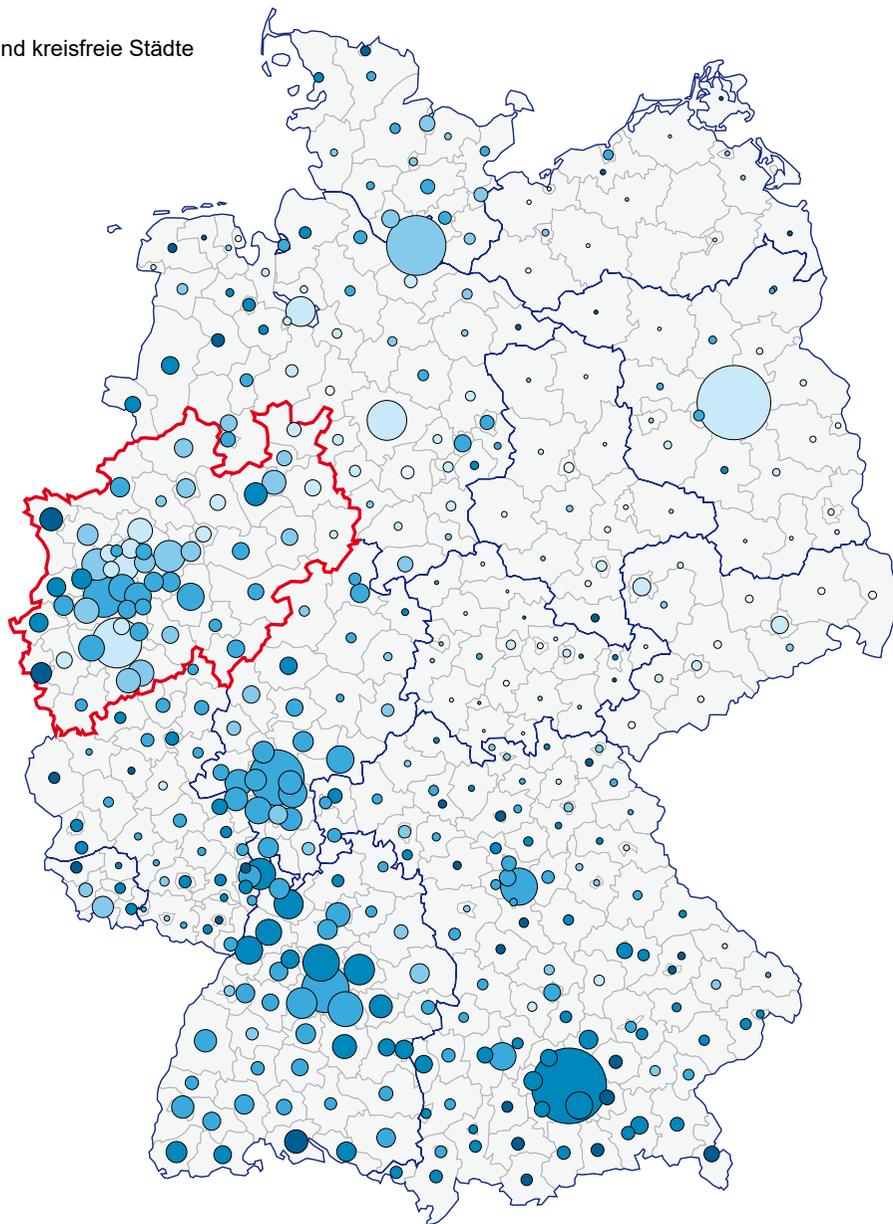
Was sind die Gründe zu dieser Sachlage? Erinnern wir, dass ein Teil von diesen Ausländern Asylbewerber sind (77.650 in 2012) (1). „An Gesundheitsproblemen oder an psychologischen Verletzungen leidend können noch mehr Schwierigkeiten haben, um eine Stelle oder eine unabhängige Arbeit zu finden“ (2). Aber über diese Minderheitskategorie der Ausländer hinaus muss man ihre sozialen Besonderheiten und besonders die der Frauen betrachten. Nach dem BAMF, „die Erwerbsquote auf Basis des Mikrozensus zeigt, dass Männer unabhängig vom Migrationshintergrund generell ein höheres Erwerbspotential als Frauen haben. Frauen mit Migrationshintergrund stehen dem Arbeitsmarkt am seltensten zur Verfügung (...)“ (3). Anders ausgedrückt ist einer der fundamentalen Gründe der verhältnismäßig schwachen Erwerbsquote der Ausländer an die Tatsache gebunden, dass ein Teil der ausländischen Frauen keine Beschäfti-

gung haben. Entweder suchen sie keine Erwerbstätigkeit (besonders aufgrund ihrer Familientätigkeiten) oder sie können aus verschiedenen Gründen (keine Sprachkenntnisse, keine Qualifikation, keine Verfügbarkeit) erfolgreich zu einer Beschäftigung kommen und verlieren den Mut und verlassen den Teil der Bevölkerung die eine Arbeit sucht.

Ein anderes zu berücksichtigendes Merkmal ist die Staatsangehörigkeit der ausländischen Frauen. Während die Deutschen eine durchschnittliche Erwerbsquote von 68,4% (Mikrozensus 2009) haben, scheinen die Ausländer weniger erwerbstätig zu sein. Man findet sie in der Reihenfolge: die Italienerinnen und die Kroatinnen (61,0%), die Bosnierinnen (60,6%), danach die Polinnen (58,2), die Griechinnen (58,1%), die Serbinnen (52,0%), die Russinnen (51,7%) und viel weiter die Türkinnen (37,8%). In der Zusammenfassung wird die Erwerbsquote der ausländischen Bevölkerung nicht nur vom Unterschied der Höhe des Beschäftigungsgrads zwischen den Ausländern (Männern) und den Ausländerinnen (Frauen) betroffen, sondern auch von der Staatsangehörigkeit der Ausländerinnen, die die Erwerbsquote aller Ausländer beeinflusst (während für die Männer, die Erwerbsquote im Allgemeinen höher als 70,0% ist, außer für die Türken, für die sie auf 48,5% sinkt). Je nach Stärke der verschiedenen Staatsangehörigkeit kann die Erwerbsquote der entsprechenden Ausländer nahe der der Deutschen sein, oder sich davon mehr oder weniger deutlich entfernen.

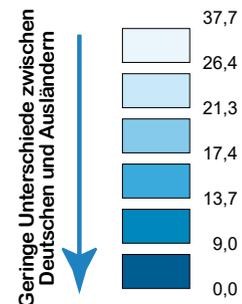
Die Karte der Unterschiede in der Erwerbsquote zwischen den Deutschen und den Ausländern zeigt eine hohe Variabilität (**Karte 9**).

Kreise und kreisfreie Städte



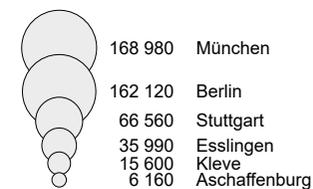
Unterschiede zwischen den Erwerbsquoten von Deutschen und Ausländern 2011

Punkte



Deutschland : 16,7 punkte / Nordrhein-Westfalen : 18,9 Punkte

Anzahl beschäftigten Ausländern



Deutschland : 3 142 130 / Nordrhein-Westfalen : 743 870



0 50 100 150 200 km

Quelle : DESTATIS, Zensus 2011

©Philippe Waniez - 2015

Man weiß, dass in den neuen Bundesländern die ausländische Bevölkerung gering ist, hier erreicht die durchschnittliche Erwerbsquote nur 53,5% oder 24,5 Punkte weniger vom Durchschnitt der deutschen Erwerbstätigen. In Berlin steigt die Erwerbsquote der Ausländer auf 61,3%, der Unterschied besteht immer noch auf einem hohen Niveau mit 22,8 Punkten.

In den alten Bundesländern ist die Anwesenheit der erwerbstätigen Ausländer im Einklang mit der Ausländerverteilung im Allgemeinen. Das heißt, dass sie in den großen Städten fest verankert ist: München (168.980), Hamburg (105.640), Köln (74.080), Frankfurt am Main (91.400), Stuttgart (66.560), Region Hannover (46.980). In diesen Großstädten ist der Unterschied im Beschäftigungsniveau zwischen der deutschen und der ausländischen Bevölkerung sehr variabel. In München und in den nahen Kreisen erreicht der Unterschied nur die Größenordnung von 9 bis 13 Punkten. In Stuttgart und seiner Umgebung ist die Situation etwas weniger ausgeglichen, mit Unterschieden zwischen 12 und 16 Punkten. Dies ist ebenso der Fall im Großraum Frankfurt am Main und Wiesbaden. In Hamburg liegt die Erwerbsquote der ausländischen Bevölkerung mit 20,2 Punkten unter der der deutschen Bevölkerung. Der Unterschied ist auch in der Region Hannover (21,4 Punkte) und in Bremen (25,4 Punkte) deutlicher.

In NRW sind die Unterschiede zwischen den Deutschen und den Ausländern auch relativ hoch und geografisch gemischt (durchschnittlich 18,9 Punkte, das sind 2,2 Punkte mehr als für ganz Deutschland). Alle Städte im Ruhrgebiet zeigen einen Unterschied zwischen 18 und 23 Punkten. Dies gilt auch für Köln (21,7 Punkte). Diese Stadt steht an der ersten Stelle von NRW in der Höhe der Anzahl ausländischer

Beschäftigter. An zweiter Stelle steht Düsseldorf und zeigt einen kleineren Unterschied von 16,9 Punkten, ebenso wie Mettmann und Wuppertal, Solingen und Remscheid (die Drei Bergischen), Unna und Hagen. In Kleve, Viersen und Aachen, die nah an der Grenze zu den Niederlanden und Belgien liegen gehören die Unterschiede zu den niedrigsten des Landes (nur 4 Punkte in Kleve).

2. Die Arbeitsproduktivität

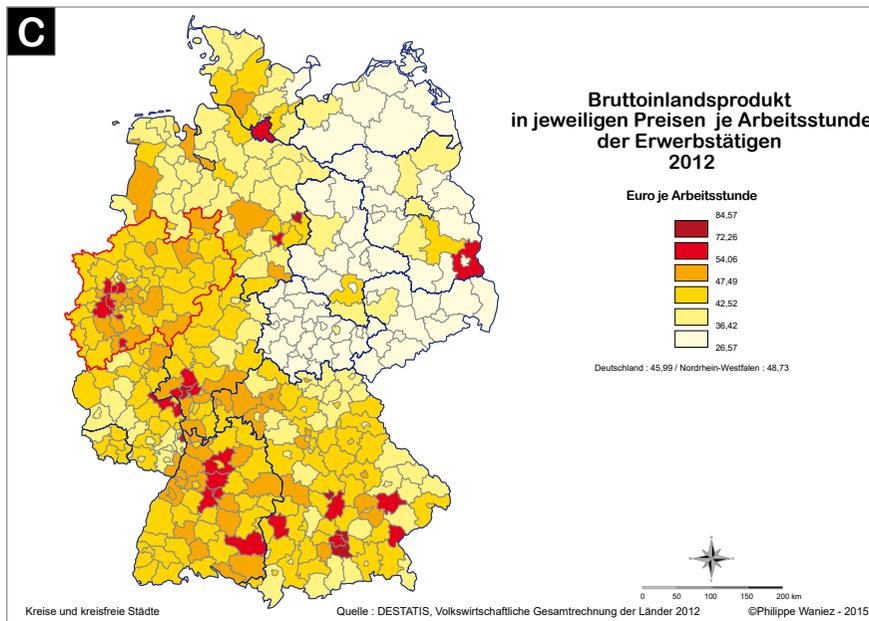
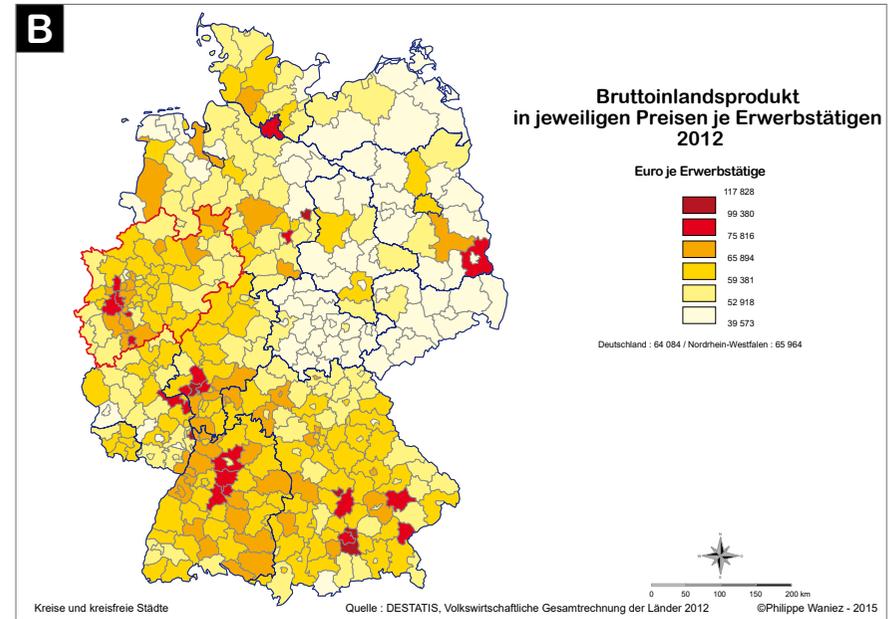
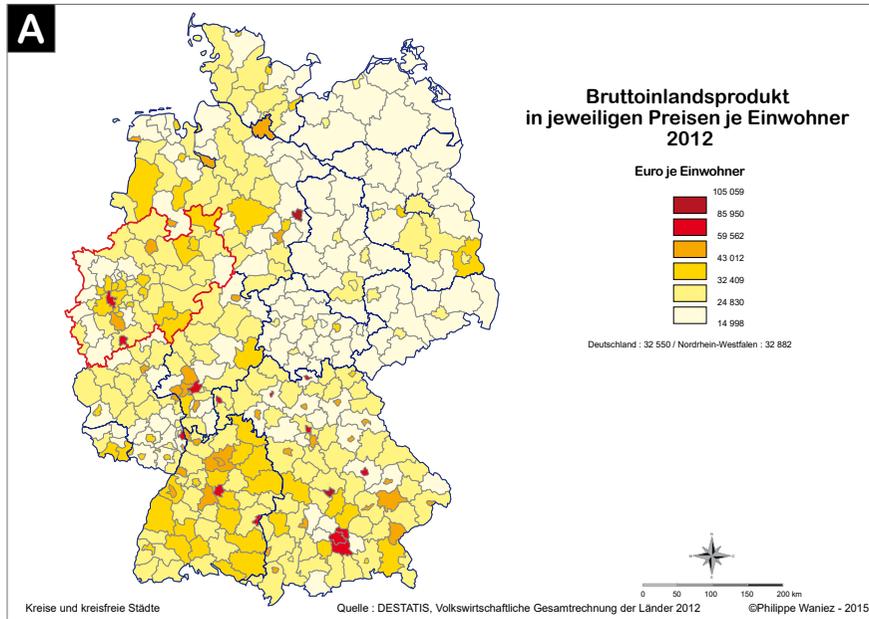
Hier schauen wir uns die Beziehung zwischen dem hergestellten Wert in den verschiedenen Regionen von Deutschland und den Menschen, die diesen Wert produzieren an. Die Frage, die sich hierbei ergibt, sind die der Leistungsunterschiede in der Arbeit. Denn auch wenn Deutschland unter den europäischen Ländern zu denen mit den höchsten Erwerbsquoten zählt, gibt es erhebliche regionale Unterschiede. In der Wirtschaft zielt die Leistungs-idee darauf hin, den Beitrag verschiedener Produktionsfaktoren zum Endprodukt zu berücksichtigen. Demnach ist die Produktivität den Begriffen der Effizienz und Effektivität nahe (4). Die Arbeitsproduktivität kann über den erzeugten Wert für jede Arbeitsstunde berechnet werden.

Um den Wert der Produktion in einem Land zu messen, ziehen die Ökonomen das Bruttoinlandsprodukt (BIP) hinzu (früher Bruttosozialprodukt) „der gilt als die umfassendste Größe für die Einkommen der Inländer“. „Das Bruttoinlandsprodukt gibt den Gesamtwert aller Güter, d. h. Waren und Dienstleistungen an, die innerhalb eines Jahres innerhalb der Landesgrenzen einer Volkswirtschaft hergestellt wurden, nach Abzug aller Vorleistungen. (...) Das BIP ist ein Maß für die wirtschaftliche Leistung einer Volkswirtschaft in einem bestimmten Zeitraum“ (5).

Das BIP wird verwendet um Länder wirtschaftlich zu vergleichen, aber man kann es auch zur Kalkulation auf verschiedenen geografischen Ebenen benutzen. Dieser Vorgang wird mit den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) durchgeführt: sie stellen das umfassendste statistische Instrumentarium der Wirtschaftsbeobachtung (6). Unter dem Namen „Volks-

wirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder 2012“ sind die statistischen Reihen während der Periode von 1992 bis 2012 veröffentlicht, die besonders drei Indikatoren enthalten, die das Bruttoinlandsprodukt mit der Zahl der Einwohner, mit den Erwerbstätigen und mit den Arbeitsstunden der Erwerbstätigen in Verbindung setzen. Diese Statistiken werden nicht nur für das gesamte Land und für jedes Bundesland, sondern auch für Kreise und kreisfreie Städte berechnet, was ihre Kartografie möglich macht. Das BIP pro Kopf wird häufig für die internationalen Vergleiche mit den in Kaufkraftparität umgerechneten Werten benutzt. Sie spiegelt das Niveau der wirtschaftlichen Aktivität besser wider, als die Arbeitsproduktivität, da nicht alle Bewohner beschäftigt sind und nicht direkt zur Produktion beitragen, während sie jedoch mehr oder weniger davon profitieren. Es wird auch als ein Maß für den Lebensstandard und, ganz grob, als eine Gesamtbeurteilung der Kaufkraft betrachtet, die die internen Ungleichheiten des Einkommens nicht berücksichtigt.

Die Karte des BIP pro Einwohner (**Karte 10A**) unterstreicht die Bedeutung der deutschen Städte in der Wirtschaftstätigkeit. Düsseldorf, Frankfurt am Main, Stuttgart und München schlagen hohe Werte an, die zwischen 60.000 und 80.000 € pro Einwohner liegen. Aber nicht in diesen Metropolen beobachtet man Maximalwerte, sondern in kleineren Städten mit industrieller Produktion mit hohem Mehrwert: Wolfsburg, zum Beispiel auf dem ersten Platz mit 105.059 € pro Kopf, gefolgt von Ingolstadt mit 101.016. Man ermisst die Bedeutung der Produktion von Automobilen für die wirtschaftliche Vitalität der Städte.



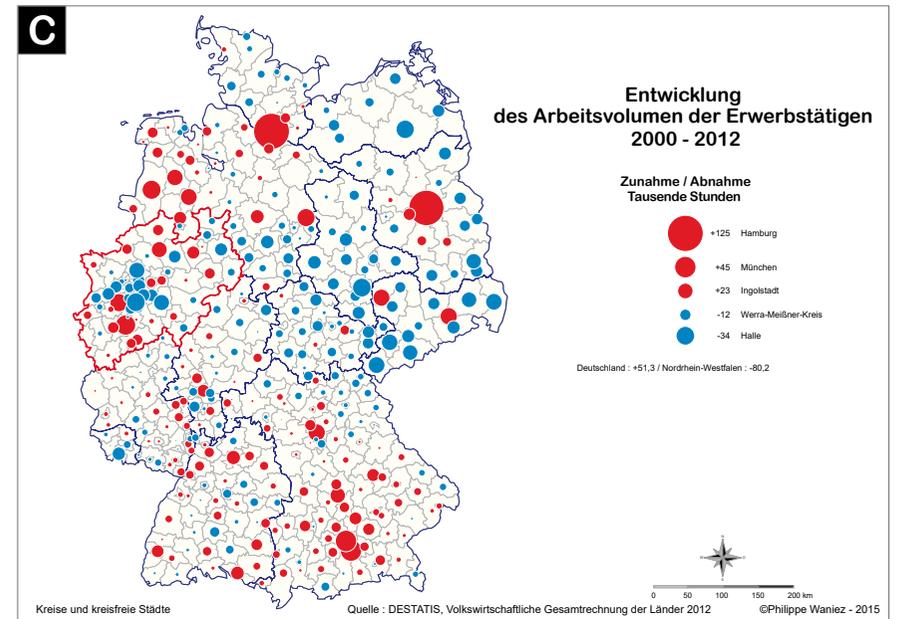
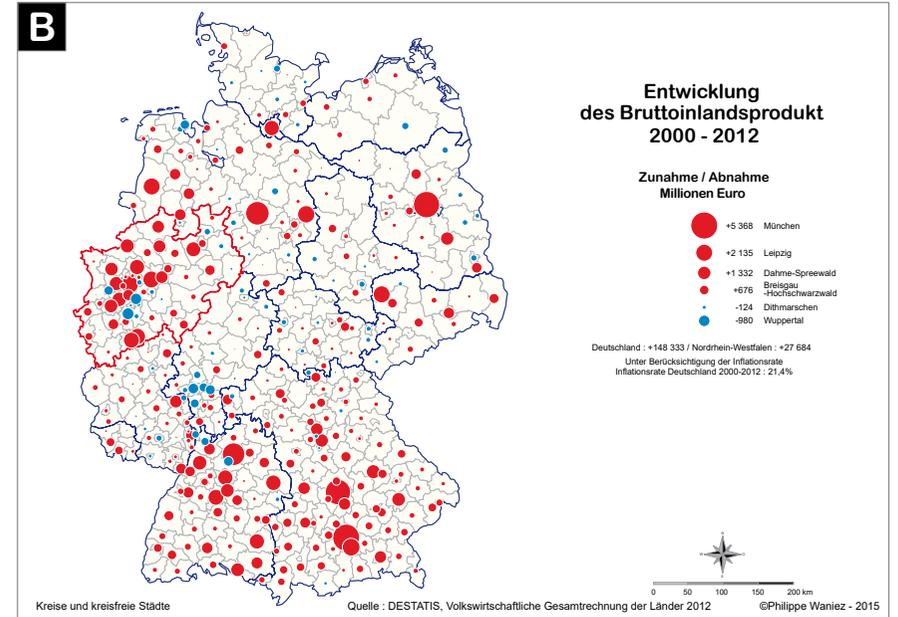
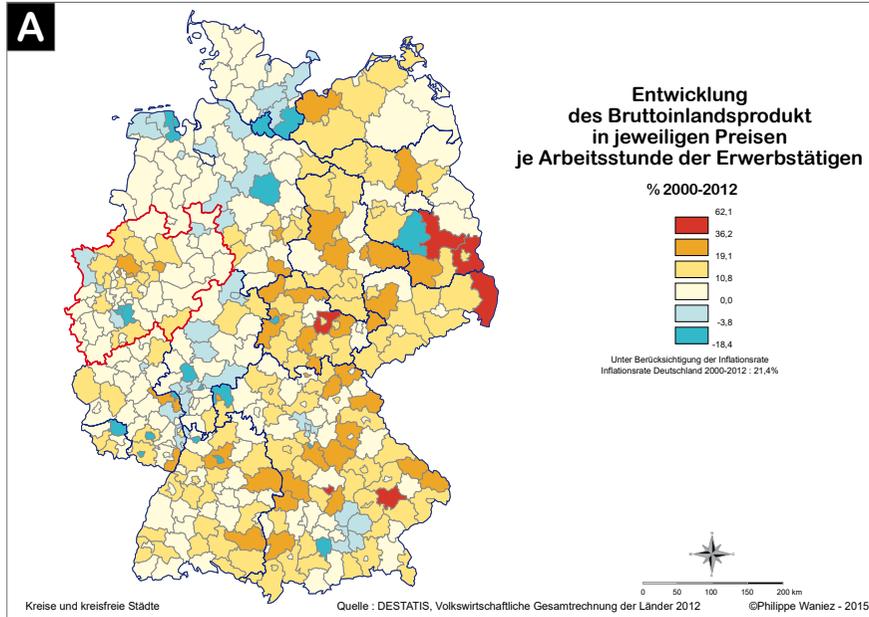
Auf einer mehr allgemeinen Art erkennt man auf der Karte das Gewicht des städtischen Netzes, obwohl der Wettbewerb zwischen den Städten Beschäftigungen anzuziehen eine wirkliche Unterscheidung im Bereich von Werten zwischen 40.000 und 60.000 € pro Kopf zur Folge hat. Das zweite wesentliche Merkmal dieser Karte ist das Andauern eines bedeutenden Kontrastes zwischen den alten und neuen Bundesländern. Selbst wenn die Städte der Ex-DDR in günstigerer Situation erscheinen als die anderen Kreise der neuen Länder, erreichen sie auf keinen Fall das BIP der westlichen Städte; dasselbe gilt in Berlin. Mit einem BIP pro Einwohner von 29.865 € erreicht Berlin kein mit den westlichen Metropolen vergleichbares Niveau. NRW unterscheidet sich nicht von anderen westlichen Bundesländern: die Bedeutung der großen Städte liegt auf der Hand, aber das Ruhrgebiet präsentiert Werte nahe dem Median. Die ländlichen Kreise der westlichen Hälfte erscheinen schlechter als die in der östlichen Hälfte.

Die folgenden beiden Indikatoren nähern sich dem Begriff der Arbeitsproduktivität: BIP je Erwerbstätigen (**Karte 10B**) und BIP pro Arbeitsstunde des Erwerbstätigen (**Karte 10C**). In beiden Fällen weitet sich die Kluft zwischen den alten und neuen Bundesländern, auch wenn man ein höheres Niveau der Werte in der einen oder andere Region abzeichnen sieht. Im Westen ist es für Hamburg der Fall, sowie im Herzen von NRW und insbesondere von der Rheinachse, von der Region Mainz-Wiesbaden-Frankfurt am Main, der Region Stuttgart mit Böblingen, Ludwigsburg und Heilbronn und der Raum München. Zu dieser Liste fügen sich einige kreisfreie Städte, wie die beiden bereits erwähnten Wolfsburg und Ingolstadt. Im Osten ist eine Achse zu sehen, die durch Berlin führt und an die sich der Landkreis Oberhavel Spree-Neiße anschließt. Darüber hinaus zeigen diese

beiden Indikatoren keine signifikanten Unterschiede in der geografischen Verteilung.

Noch einmal den deutlichen Unterschied zwischen den alten und den neuen Ländern betrachtend, kann man sich fragen, ob diese Aufteilung des nationalen Territoriums zwischen stark ertrageichen und weniger ertrageichen Bereichen dauerhaft ist. Die Karte der Veränderung des BIP pro Arbeitsstunde der Erwerbstätigen zeigt zwischen 2000 und 2012 (die Werte wurden inflationsbereinigt) eine ungewöhnliche Konfiguration. Tatsächlich beobachtet man Regionen, in denen die Produktivität steigt und andere, in denen sie zurückgeht (**Karte 11A**). Unter denjenigen, deren Produktivität steigt befinden sich zahlreiche Kreise der neuen Länder. Sicher sind diese viel niedriger angefangen, aber die registrierte Entwicklung ist die der Vermehrung der Produktivität der Arbeit je gearbeitete Stunde. Die Zunahme der Produktivität ist übrigens nicht spezifisch für die neuen Länder: Sie betrifft auch den größten Teil des südlichen Landes sowie die Nordhälfte von NRW. Allerdings zeigen viele Großstädte der Länder Produktivitätsverluste. Dies ist insbesondere der Fall in München, Frankfurt am Main, Köln, Hamburg. Angesichts der Art der Berechnung des Indikators müssen zwei Faktoren berücksichtigt werden, um diese Entwicklungen zu verstehen: erstens die Zunahme oder Abnahme des BIPs und zweitens die Erhöhung oder Reduzierung der Anzahl von Arbeitsstunden.

Das inflationsbereinigte Bruttoinlandsprodukt zeigt zwischen 2000 und 2012 einen Zuwachs von 148,333 Milliarden € für das gesamte Land an. Die Wirtschaftskrise von 2009, die ein negatives Wachstum verursachte (wie in anderen europäischen Ländern), hatte nur einen vorübergehenden Effekt: fast alle Regionen des Landes haben einen Wachstum des BIPs, jedoch in unterschiedlichem Maße.



Baden-Württemberg und Bayern ragen deutlich als Sieger hervor, mit nur leichtem Rückgang in einigen Kreisen (**Karte 11B**). Dies ist auch der Fall in NRW, aber mit einer besorgniserregenden Situation in Leverkusen, Wuppertal und Krefeld. Die Situation der Metropole Wiesbaden-Frankfurt am Main ist auch nicht gut angezeigt. Niedersachsen präsentiert sich mit einem gemischten Bild, durch ein starkes Wachstum in Hannover und Wolfsburg sowie dem Westen des Landes, während die östliche Hälfte stagniert. Hessen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein befinden sich auch in der Stagnation. Im Osten Deutschlands haben die Entwicklungen seit dem Jahr 2000 im Wesentlichen zugunsten einiger großen Städten stattgefunden: Berlin (und den angrenzenden Kreisen) und Leipzig sind die ersten Nutznießer, gefolgt von Dresden und von Görlitz.

Die Karte über die Entwicklung der Anzahl von Arbeitsstunden (**Karte 11C**) stellt ein abweichendes Bild zum vorherigen dar. Es gibt viele Regionen, in denen sich die Anzahl der Stunden deutlich verringert. Dies ist vor allem in den neuen Bundesländern der Fall, mit Ausnahme von Brandenburg, Leipzig und Dresden. Das erklärt zum großen Teil die anscheinend positive Entwicklung der Produktivität in diesem Teil des Landes: Das Bruttoinlandsprodukt nimmt verhältnismäßig gering zu, aber das ausgeführte Arbeitsvolumen verringert sich sehr. Man ist weit entfernt von einer großen Bewegung der östlichen Aufholung im Vergleich zum Westen. In Berlin und in den umliegenden Kreisen ist die Entwicklung umgekehrt: Beide Größen wachsen gleichzeitig, was positiver erscheint. In Bayern ist die Entwicklung ebenfalls positiv aber in den peripherischen Kreisen von München erhöht sich die Anzahl der gearbeiteten Stunden schneller, als der Wert der Produktion, dies verursacht einen Rückgang der Produktivität.

NRW stellt ein kontrastiertes Bild dar: in einem Dreieck, das Viersen mit Recklinghausen und mit dem Märkischen Kreis verbindet und der die Drei Bergischen einschließt, verringert sich die Anzahl der Arbeitsstunden deutlich. Dies ist auch der Fall im Nordosten des Landes von Höxter bis Minden. An anderer Stelle in NRW nimmt das Arbeitsvolumen zu, insbesondere von Bonn bis Düsseldorf. Demnach entwickelt sich die Produktivität der Arbeit unterschiedlich, mit Kreisen, die positiv fortschreiten (Westfalen) und anderen, die stagnieren (Teutoburger Wald, Sauerland, Eifel und die Region von Aachen) und schließlich relativ wenige Kreise, die zurückgehen (Leverkusen, Rheinisch-Bergischer Kreis). Während die Produktivität von Düsseldorf stagniert, verringert sich die von Köln schwach, weil die Erhöhung der Anzahl von Arbeitsstunden nicht in Übereinstimmung zu dem schwachen Fortschreiten des hergestellten Wertes steht.

3. Die Erwerbstätigen nach Stellung im Beruf

Der Zensus in Deutschland von 2011 definiert 5 Kategorien erwerbstätige Personen entsprechend der Stellung im Beruf. Für die europäischen Regionen gibt Eurostat die Verteilung der Erwerbstätigen nur in drei großen Kategorien an. Die Daten berücksichtigen nicht die Beamten und sind mit denen vom deutschen Zensus nicht direkt vergleichbar.

Die Angestellte/Arbeiter

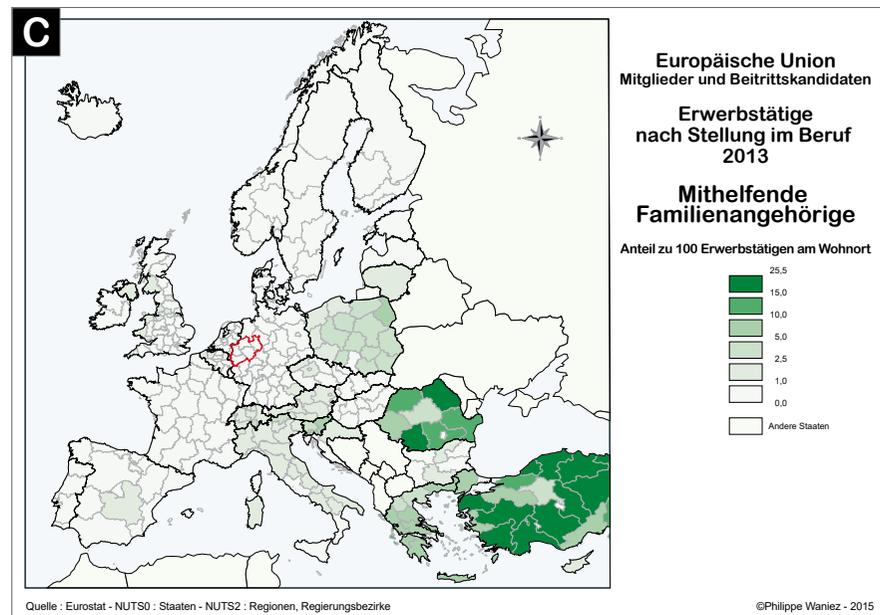
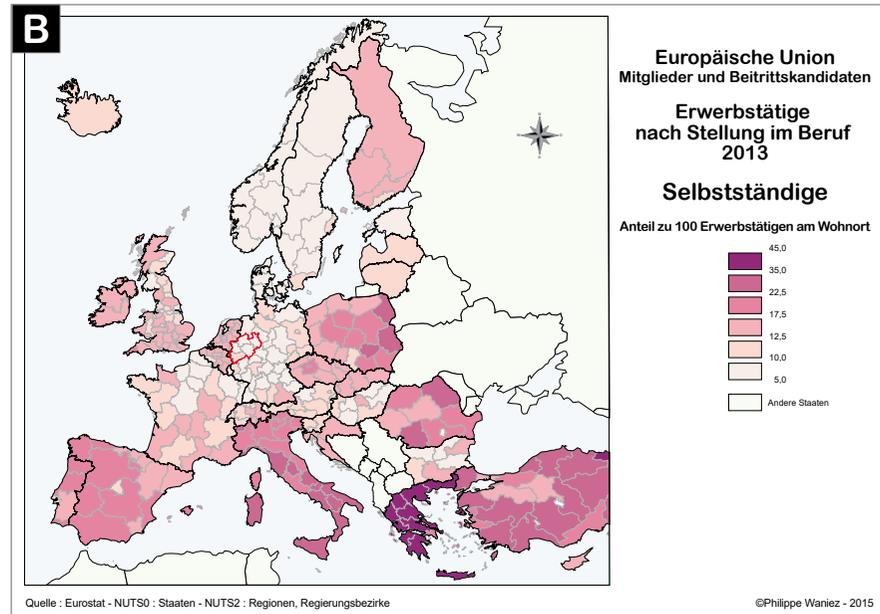
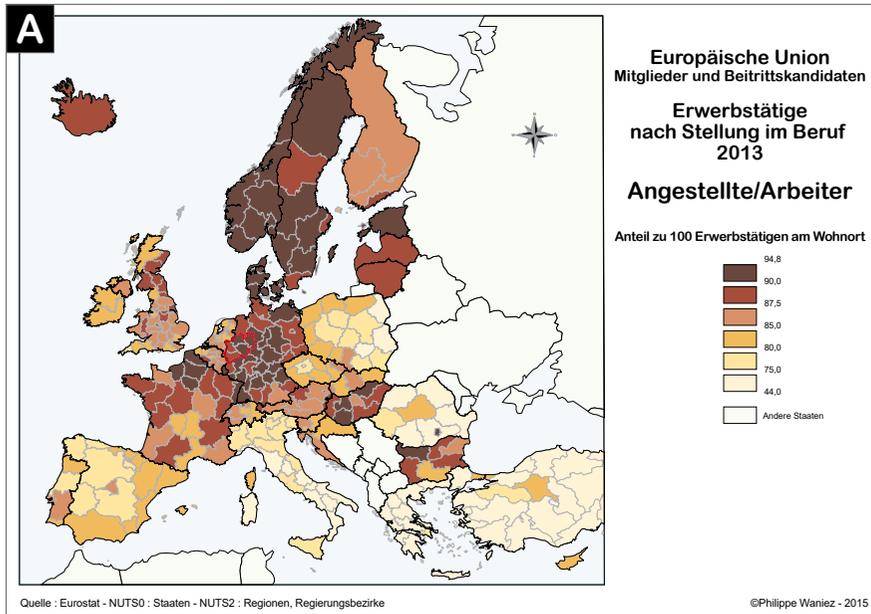
Dies sind alle Personen, die in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis stehen. Auf der Karte von Europa (**Karte 12A**) gehört Deutschland zu den Ländern mit einem hohen Anteil von Angestellten/Arbeitern. Nur Dänemark, Schweden und Norwegen befinden sich auf demselben Niveau, ebenso wie der Norden von Frankreich und in einem kleineren Maß Ungarn, Bulgarien und die baltischen Länder. Solche Prozentsätze sind demnach eine der nordeuropäischen Besonderheiten, aber sie besitzen nicht die Exklusivität. In den meisten Ländern im Osten und Süden hingegen dominieren die Angestellten/Arbeiter weniger stark unter den Beschäftigten. Dies ist insbesondere in Griechenland, der Türkei, Italien der Fall sowie Spanien, Polen, Rumänien und Tschechien.

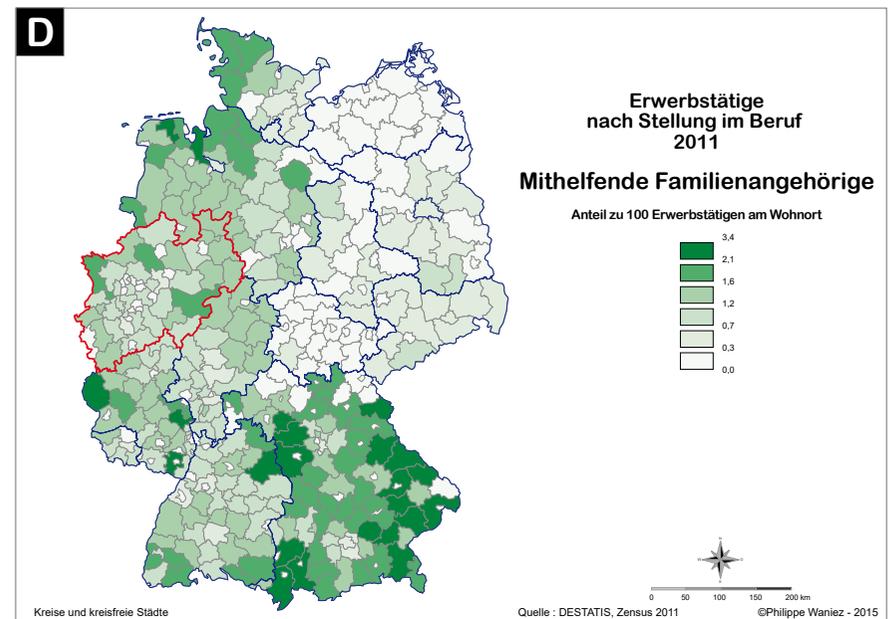
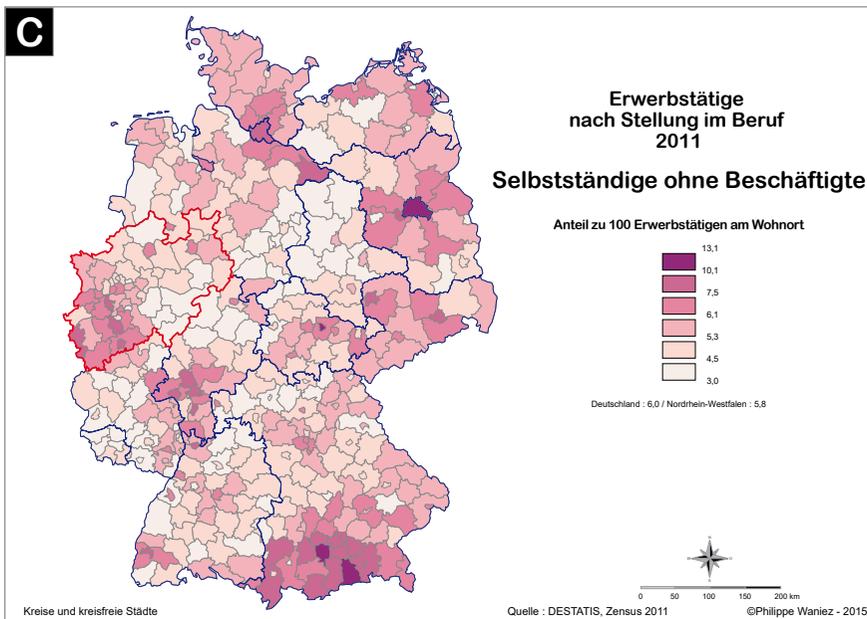
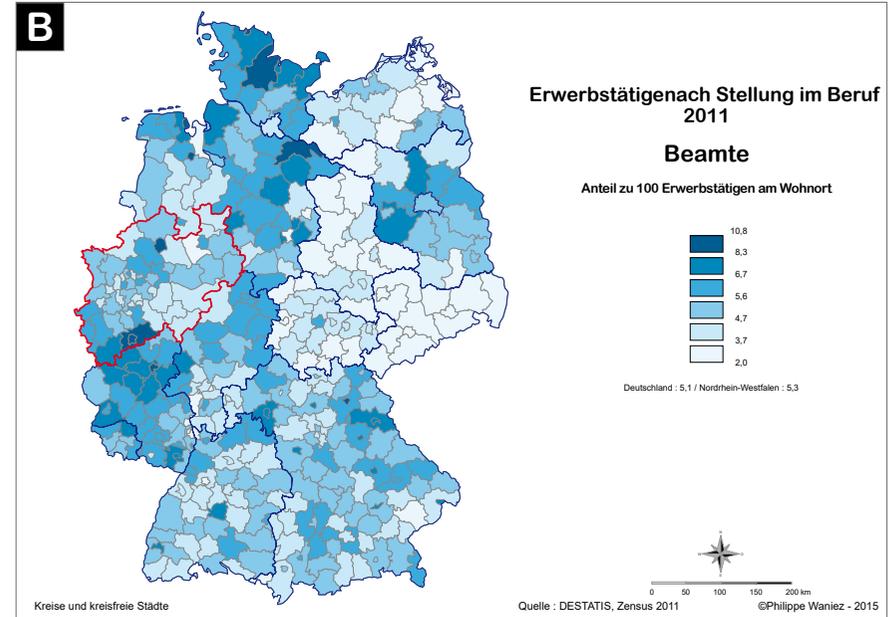
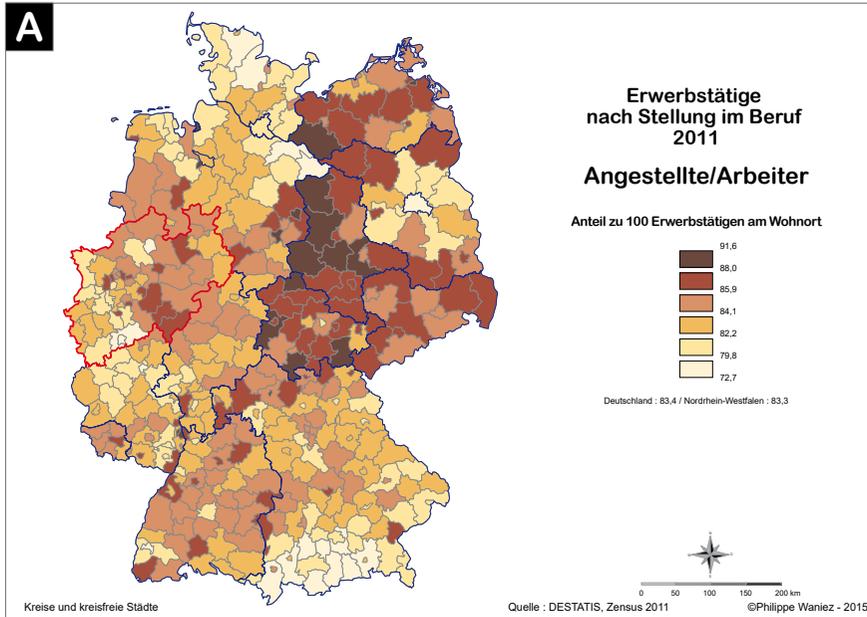
In Deutschland, bilden Angestellte/Arbeiter mit mehr als 34 Millionen die größte Kategorie, das sind 83,4% der Beschäftigten. Die Karte der erwerbstätigen Bevölkerung (**Karte 13A**) zeigt einen klaren Kontrast zwischen den neuen Ländern, in denen sie häufig 85,0% übersteigt und den alten Ländern, in denen sie schwächer erscheint, ohne jemals die 72,0% zu unterschreiten. In den neuen Bundesländern

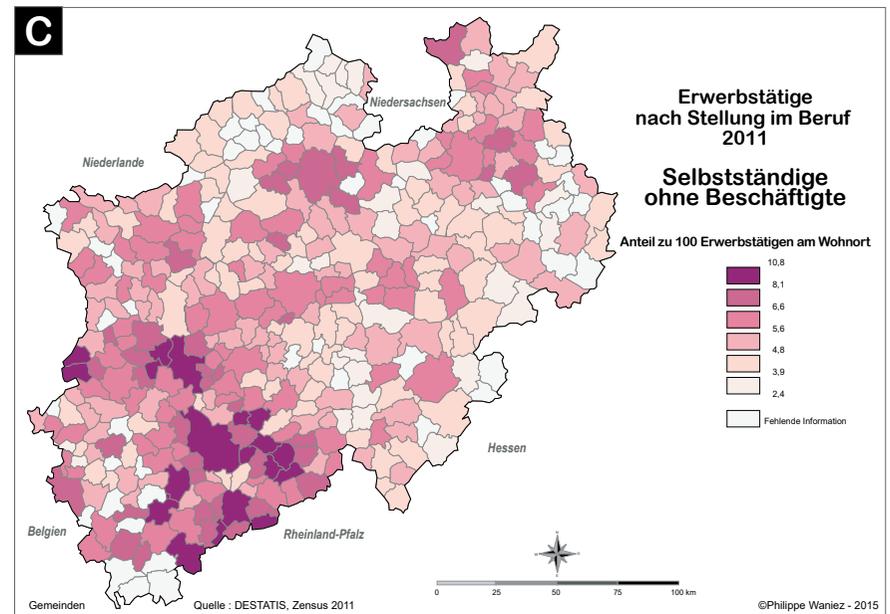
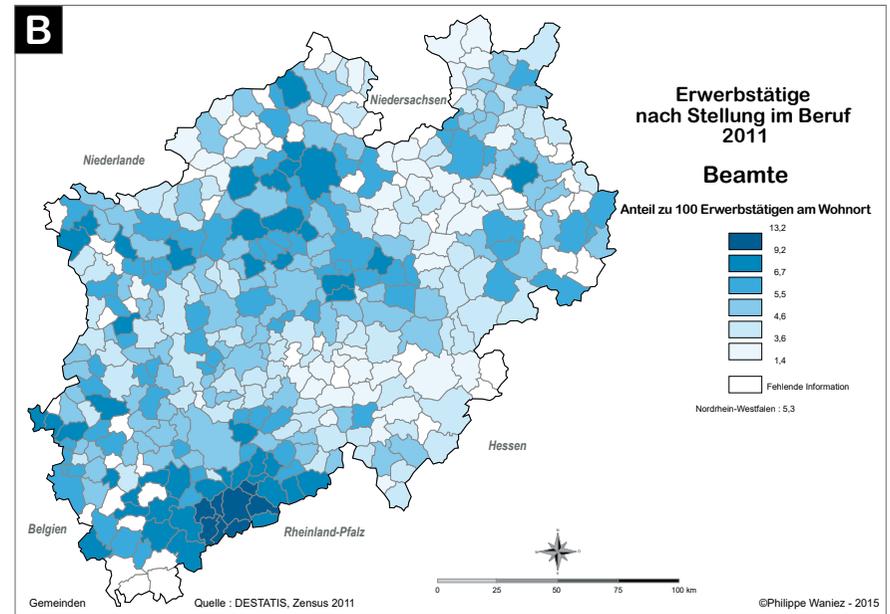
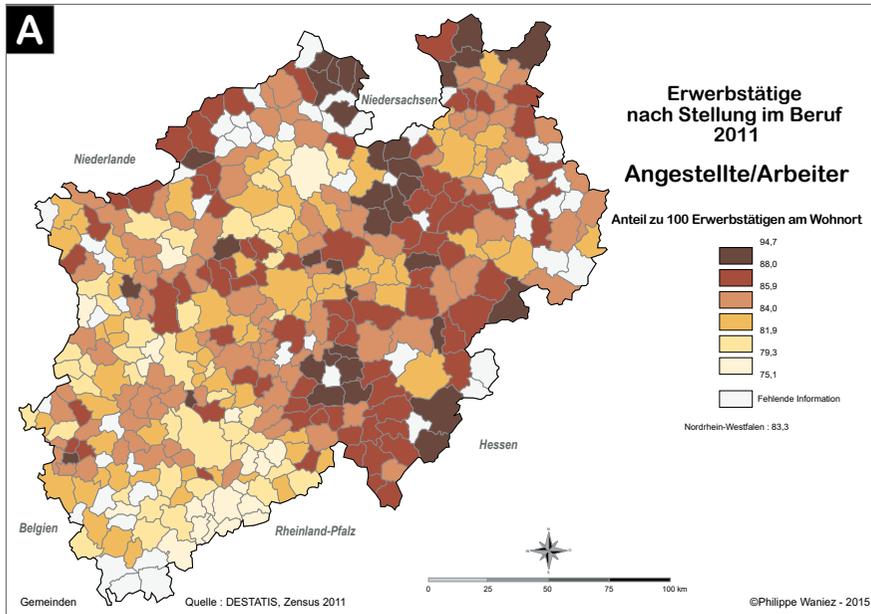
liegen nur Berlin und Brandenburg bei Prozentsätzen unter dem nationalen Durchschnitt; in Berlin sind es nur 78,5% der Beschäftigten. In den alten Bundesländern ist das Gewicht der Angestellten/Arbeiter unterschiedlich. Die Großstädte liegen oft unter dem Durchschnitt, z. B. 80,0% in München und Köln, 82,0% in Hamburg oder leicht darüber Stuttgart oder Bremen mit 84,0%. Es ist zu beobachten, dass der Alpenteil von Oberbayern durch verhältnismäßig schwache Prozentsätze charakterisiert ist (78,0% in Garmisch-Partenkirchen). Im Gegensatz dazu haben die ländlichen Gebiete von Baden-Württemberg hohe Werte, in der Größenordnung von 85,0% und das ist in Westfalen ebenso.

In NRW liegen die ländlichen Regionen von Siegerland-Wittgenstein, dem Sauerland, dem Teutoburger Wald und dem Osten von Westfalen (**Karte 14A**) deutlich über dem Durchschnitt des Landes (83,3%). Stattdessen weisen die meisten Städte einen niedrigeren Anteil Angestellte / Arbeiter aus: In Münster erreichen sie nicht die 79,0% und in Köln und Düsseldorf keine 81%. Bonn und seine Region haben weniger als 78,0% unter den Beschäftigten.

Trotz des hohen Anteils Angestellte/Arbeiter und dem Gewicht in der Erwerbsbevölkerung sind sie nicht gleichmäßig über das gesamte Gebiet verteilt. Während sie stark im Osten des Landes und in vielen ländlichen Gebieten vertreten sind, sind sie etwas geringer in den Städten. Diese Kontraste sind nicht nur das Zeichen einer mehr oder weniger großen Repräsentanz anderer Stellungen im Beruf, sondern auch der Art und Weise, in der sich die Arbeitskräfte organisieren.







Die Beamten

Darunter zählen alle Personen in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis des Bundes, der Länder, der Gemeinden oder sonstiger Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie Richter und alle Soldaten. Das sind 2.085.380 Personen und 5,1% der Beschäftigten von Deutschland. Die neuen Länder haben eine geringe Präsenz an Beamten, außer Brandenburg (**Karte 13B**). Die Nähe zu Berlin und die Arbeitsplätze in der Bundesregierung kann diese Besonderheit in diesem Zusammenhang erklären. Im Allgemeinen werden die Hauptstädte der Bundesländer mit einem hohen Anteil an Beamten ausgewiesen, weil man dort die meisten Landesverwaltungen findet: 4,6% in München und 4,5% in Hamburg, 4,3% in Düsseldorf. Diese Metropolen konzentrieren eine beachtenswerte Menge an Arbeitsplätzen in der Privatwirtschaft, die die Bedeutung der Beamten in der erwerbstätigen Bevölkerung verdeckt. In anderen Hauptstädten von kleinerer Größe sind die Prozentsätze höher: 6,0% in Erfurt, 5,8% in Schwerin. In den in Regierungsbezirke aufgeteilten Ländern, wie NRW, Bayern oder Baden-Württemberg, weisen die Hauptstädte dieser Regierungsbezirke mehr Beamte aus: 8,8% in Münster, 7,3% in Landshut, 6,9% in Regensburg, 8,3% in Bayreuth.

In mehreren Kreisen an der Ost- und Nordsee beobachtet man einen hohen Anteil von Beamten: 9,7% in Wilhelms- haven, 8,1% in Plön, 7,7% in Schleswig-Flensburg, 7,3% in Cuxhaven. Diese Kreise sind Standorte der deutschen Marine (Häfen, Marineluftwaffe und militärische Anlagen) und entsprechen auf dem lokalen Plan einer echten Wirtschafts- bedeutung (7). Das bestätigt sich örtlich ebenso für das Heer (9,2% in Lüneburg) oder die Luftwaffe (9,2% für den Kreis von Cochem-Zell, wo die Luftwaffenbasis von Büchel liegt) (8).

In NRW stellen die Beamten der ländlichen Ostgebiete im Allgemeinen einen geringen Anteil der Arbeitskräfte dar (**Karte 14B**). In den wichtigsten Städten der Achsen von Rhein und Ruhr sind die Prozentsätze oft nahe dem Durchschnitt des Landes oder niedriger: 5,4% in Köln, 4,3% in Düsseldorf, 4,0% in Duisburg, 5,3% in Essen 5,3% und 5,4% in Dortmund. Die vom Herzen des Landes entfernteren Städte zeigen eine höhere Präsenz der Verwaltung: 5,7% in Bielefeld und Aachen, 6,7% in Detmold und Rheine, 8,8% Münster. Das Vorhandensein eines zentralen Pols von 9,6% in Bonn und seiner umliegenden Region ist eine Besonderheit: zur Bundesstadt geworden, hat die ehemalige Hauptstadt von der Aufrechterhaltung eines Teils der bundesstaatlichen Verwaltung auf diesem Gebiet profitiert, dies erklärt sicher diese Originalität.

Die Selbstständigen

Die Selbstständigen sind alle Personen, die in keinem abhängigen Beschäftigungsverhältnis stehen. In Europa charakterisiert dieser Status die peripheren Länder (**Karte 12B**), im Osten von Finnland bis Polen, Rumänien, Türkei und im Süden insbesondere Griechenland (31,5%), Italien, Spanien und Portugal. In den Ländern Nordeuropas wird die Stelle der Selbstständigen oft auf weniger als 10,0% der Beschäftigten reduziert, aber in Benelux und in Großbritannien ist der Anteil etwas höher, jedoch weniger als 15,0%.

In Deutschland repräsentieren 10,6% Selbstständige den Anteil der Erwerbsbevölkerung. Die Volkszählung unterscheidet zwischen Selbstständigen mit Beschäftigten und Selbstständigen ohne Beschäftigte. Die Selbstständigen mit Beschäftigten sind alle Personen, die in keinem abhängigen Beschäftigungsverhältnis stehen und abhängig Beschäftigte haben, die ein Arbeitsentgelt erhalten.

Das sind 1.873.770 Personen und 4,6% der Beschäftigten von Deutschland. Die Selbstständigen ohne Beschäftigte sind alle Personen, die in keinem abhängigen Beschäftigungsverhältnis stehen und höchstens mithelfende Familienangehörige ohne Entgelt beschäftigen. Sie sind zahlreicher als die vorherige Gruppe, mit 2.446.560 Personen und 6,0% der Beschäftigten von Deutschland.

Während die Karte der Selbstständigen mit Beschäftigten keine besonderen Merkmale darstellt, ist die der Selbstständigen ohne Beschäftigte auf der geografischen Karte interessant. Es ist darauf hinzuweisen, dass es sich um Individuen handelt, die ihre Dienste entweder größeren Unternehmen oder Privatpersonen anbieten. Dies ist oft ein prekärer Beschäftigungsstatus für die Erwerbstätigen, die keine dauerhafte Anstellung finden (und manchmal nicht finden möchten), um ihr eigenes Unternehmen zu gründen. Für junge Menschen ist es ein Weg, um Geschäfte auf einem Arbeitsmarkt zu führen, die ihnen sonst verschlossen sind; für ältere Erwachsene ist es die Möglichkeit ein zusätzliches Einkommen zu bekommen. Auf der Karte von Deutschland (**Karte 13C**) findet man sie hauptsächlich in den Großstädten oder in ihren umliegenden Kreisen. Dort befindet sich eben die Kundschaft und das ist gleichermaßen in den alten wie in den neuen Bundesländern. In Berlin erreichen sie 11,0% der Erwerbstätigen, aber Starnberg in Bayern präsentiert sich mit dem maximalen Anteil von 13,1%. Darüber hinaus bildet der Süden von Bayern insgesamt eine starke Proportion von Selbstständigen ohne Beschäftigte; vielleicht muss man diese Besonderheit in Verbindung mit der Touristentätigkeit und dem Bergsport in dieser Region sehen.

In NRW sind die Selbstständigen ohne Beschäftigte wie im Rest von Deutschland in den bedeutenden Städten verankert; stärker auf der Rheinachse als auf der Ruhrachse: 8,1% in Bonn, 8,7% in Köln, 8,3% in Düsseldorf und von

5,5% bis 6,5% von Essen bis Dortmund (**Karte 14C**). Diese Unterschiede äußern sich sicher durch die teilweise vorkommenden Möglichkeiten, die man hier oder da findet, um eine individuelle Tätigkeit zu entwickeln. Mit anderen Worten, die prekäre Beschäftigung wächst auf dem Boden der reichsten Städte des Landes. In geringerem Maße ist dies auch in Münster (7,3%) und Aachen (7,6%) der Fall.

Die Mithelfenden Familienangehörige

Die Mithelfenden Familienangehörige sind Familienangehörige, die regelmäßig und überwiegend in einem landwirtschaftlichen oder nichtlandwirtschaftlichen Betrieb, der von einem Familienmitglied als Selbstständigem geleitet wird, mithelfen, ohne hierfür Lohn oder Gehalt zu erhalten und ohne dass für sie Pflichtbeiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung gezahlt werden.

Diese Kategorie von Arbeitskräften umfasst rund 2,6 Millionen Menschen in der Europäischen Union, die nicht zu missachten sind. Allerdings betreffen sie nur eine kleine Anzahl von Ländern in bedeutsamer Weise (**Karte 12C**): Polen, Griechenland, Italien besonders und die Türkei (die nicht zur EU gehört). Im Westen von Europa ist dieser Status unwesentlich, weil er im Allgemeinen weniger als 1,0% der erwerbstätigen Bevölkerung darstellt.

In Deutschland gibt es 402.390 mithelfende Familienangehörige, das sind 0,9% der Beschäftigten. Allerdings kann ihr Anteil in einigen Regionen relativ hoch sein (**Karte 13D**). Die neuen Länder sind praktisch nicht betroffen, ebenso die Städte. In den ländlichen Gebieten steigt ihr Anteil manchmal über 1,0%, wie im Westen von Schleswig-Holstein und Niedersachsen, in Oberhessen, Eifel und Hunsrück, Schwarzwald und die meisten Landkreise von Bayern. Es handelt sich fast immer um Regionen, in denen Zuchtbetriebe zu finden sind (Rinderhaltung und Schweinehaltung) (9).

4. Die Erwerbstätigen nach Wirtschaftszweigen

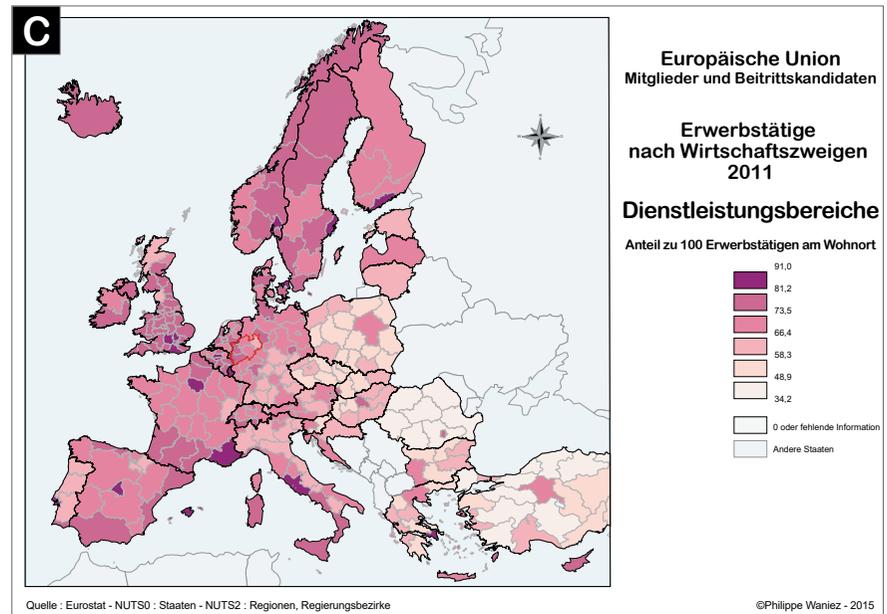
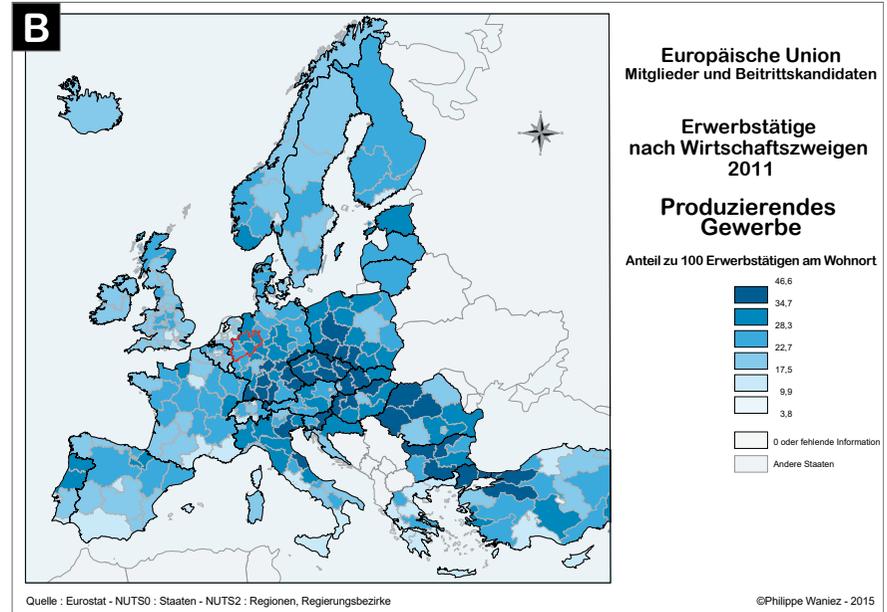
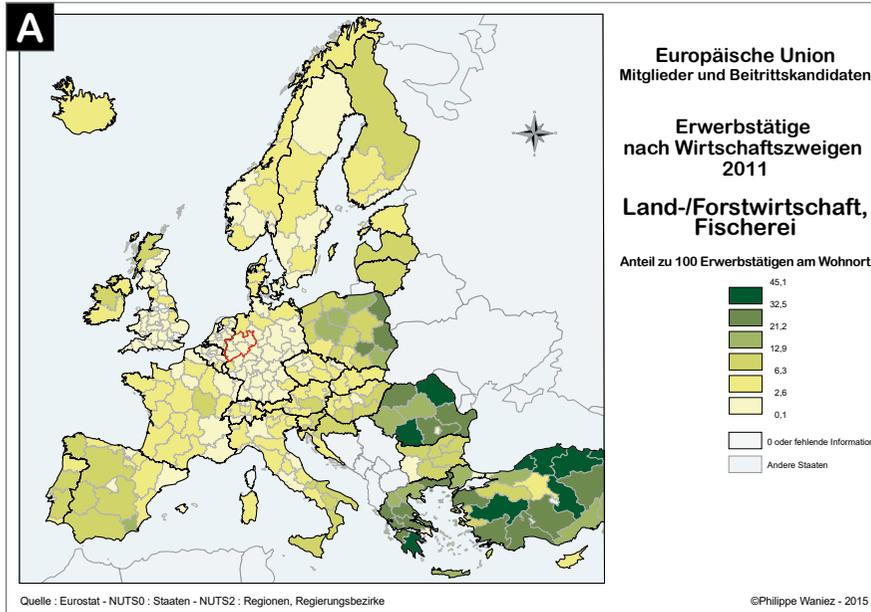
„Der Wirtschaftszweig bezieht sich auf die Art der Produktion oder Tätigkeit des Betriebes oder einer ähnlichen Wirtschaftseinheit, in dem bzw. in der sich der Arbeitsplatz einer erwerbstätigen Person im Alter von 15 Jahren und älter befindet“ (10). Die benutzte Nomenklatur um alle tätigen Personen in einem Wirtschaftszweig zu registrieren, datiert aus dem Jahr 2008 (WZ 2008). Sie umfasst mehrere Detailstufen: 38, 21, 10 oder drei verschiedene Kategorien. Hier wird das Niveau in 3 Kategorien benutzt, ergänzt um manche Elemente aus dem Niveau in 10 Kategorien. Die drei großen Wirtschaftszweige sind die folgenden: Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, das Produzierende Gewerbe und die Dienstleistungsbereiche. In der Ausprägung des Produzierenden Gewerbes findet man hauptsächlich Baugewerbe, Verarbeitendes Gewerbe, Energieversorgung und Wasserversorgung. Die Ausprägung des Dienstleistungsgebietes ist sehr unterschiedlich in ihrer Zusammensetzung: Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, Verwaltung, Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Gesundheits- und Sozialwesen, Kunst... Die in den verschiedenen Karten enthaltenen Angaben beziehen sich hier auf die Bedeutung jeden Wirtschaftszweigs hinsichtlich der Erwerbstätigen, nicht auf den entsprechend erzeugten Wert.

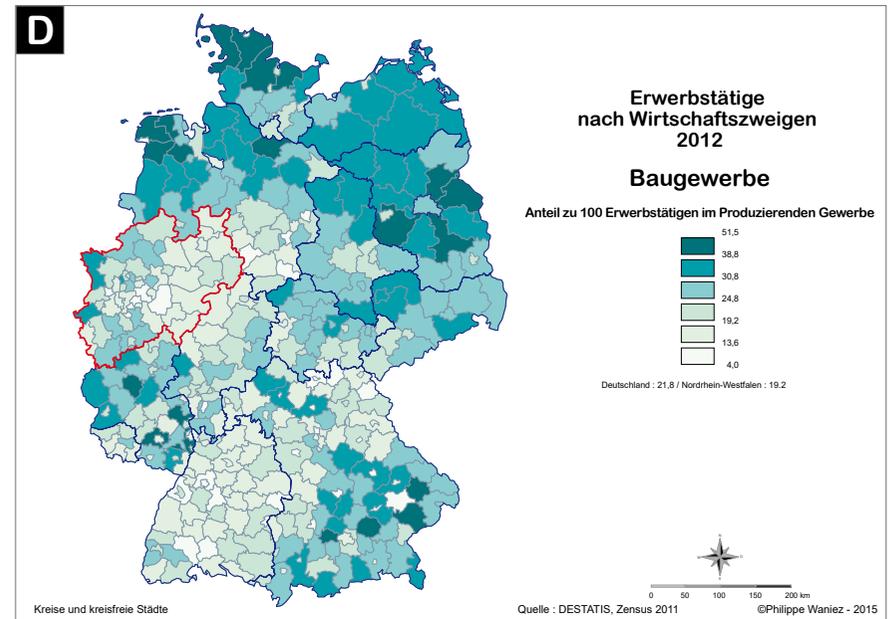
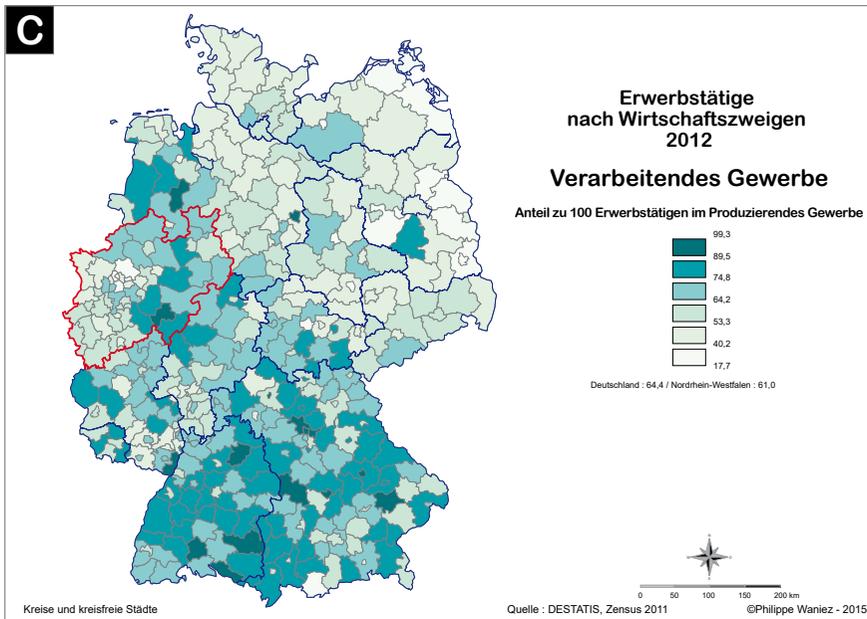
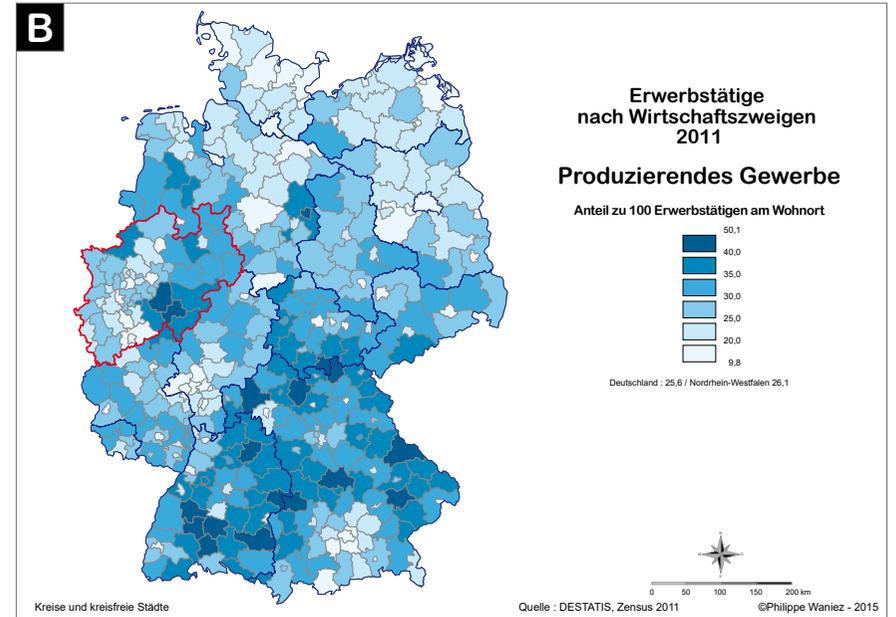
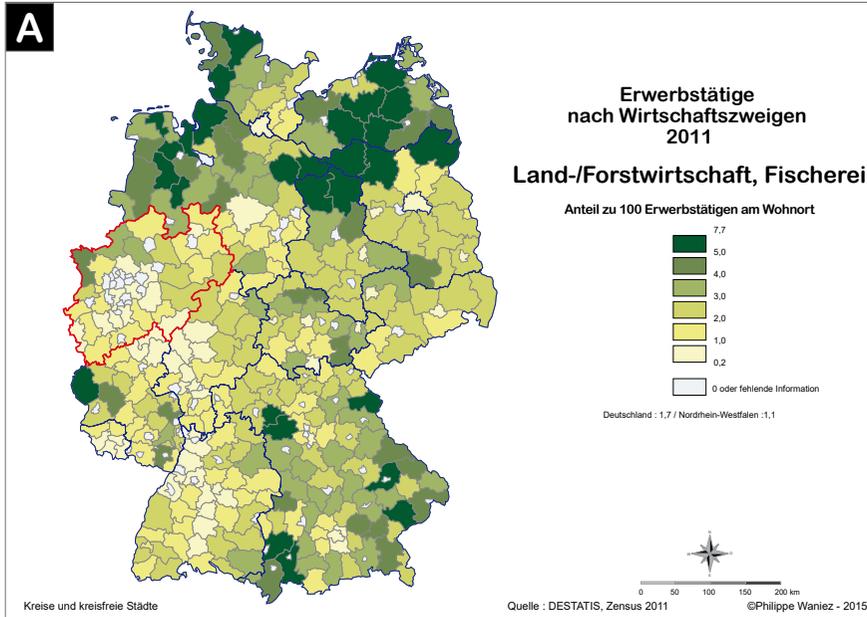
Die Erwerbstätigen in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei

Insgesamt stellen heute in der EU die Land- und Forstwirtschaft, Fischerei einen winzigen Bruchteil der Erwerbstätigen dar: weniger als 5,0% im Jahr 2014. Dieser Anteil variiert recht stark zwischen den einzelnen Ländern (**Karte 15A**). Er

ist in Deutschland (1,3%) sehr niedrig, dem Vereinigten Königreich und Belgien (1,1%), in den Niederlanden (1,96%) und den skandinavischen Ländern. Frankreich (2,8%) und Italien (3,5%) nehmen eine Zwischenstellung ein. Die höchsten Anteile werden in Spanien (4,2%), Irland (4,7%) und Portugal (5,5%) registriert. In Osteuropa liegt das Gewicht der Land- und Forstwirtschaft, Fischerei viel höher: Polen (11,2%), Griechenland (13,0%), Rumänien (25,4%). Innerhalb der Länder sind die Unterschiede der beobachteten Prozente zwischen den Regionen weniger bedeutend als die, die zwischen den Ländern sichtbar sind. Man beobachtet jedoch bedeutsame Kontraste in Polen, Italien und Frankreich. In Deutschland variieren die Anteile zwischen 0,5% (Region Karlsruhe) und 3,7% (Region Lüneburg).

Wenn man Deutschland auf detailliertere Weise betrachtet, beobachtet man ziemlich deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern. Der Norden auf einer Linie von Hannover-Berlin erscheint besonders landwirtschaftlich jedoch unter Ausschluss von Hamburg und seiner Region (**Karte 16A**). Diese Kreise von Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern liegen häufig über 4,0% Beschäftigte in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und sogar manchmal über 5,0%. Das ist auch in Bayern der Fall, in seinen südlichen Landkreisen (Allgäu) und denen im Südosten (Rottal-Inn und der Straubing-Bogen), des Nordens von Thüringen (Kyffhäuserkreis) und der westlichen von Rheinland-Pfalz (Bernkastel-Wittlich und der Eifelkreis Bitburg-Prüm). Darüber hinaus scheint ihre Präsenz schwach, sogar in Baden-Württemberg und Hessen.





In NRW betragen die Beschäftigten in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei kaum 1,1% der Erwerbstätigen. Aber ihre Verteilung ist sehr kontrastreich (**Karte 17A**): sie sind praktisch nicht in dem Herzen des Landes, sondern viel mehr in der Peripherie, vor allem am Niederrhein und im Sauerland ebenso in Westfalen, Teutoburger Wald und der Eifel.

Die Erwerbstätigen in dem Produzierenden Gewerbe

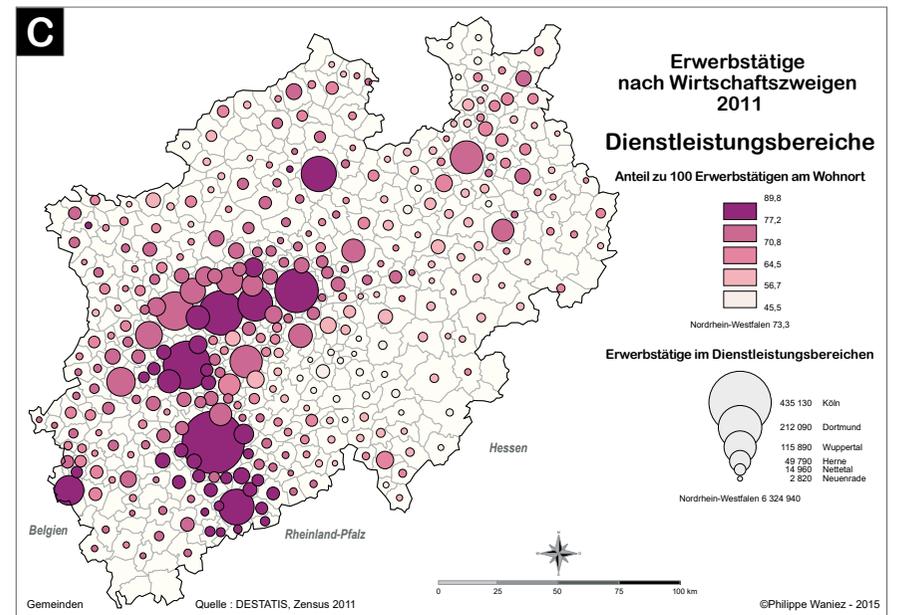
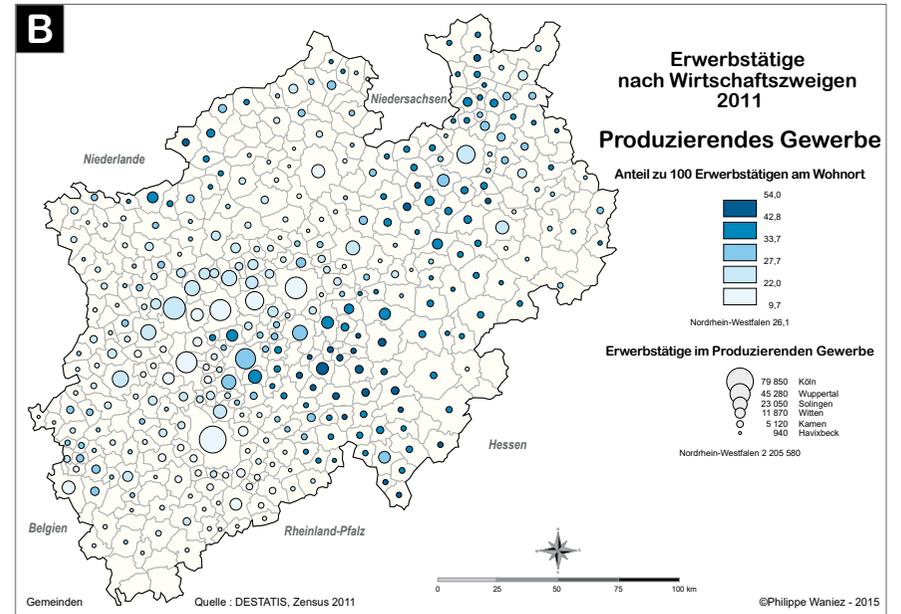
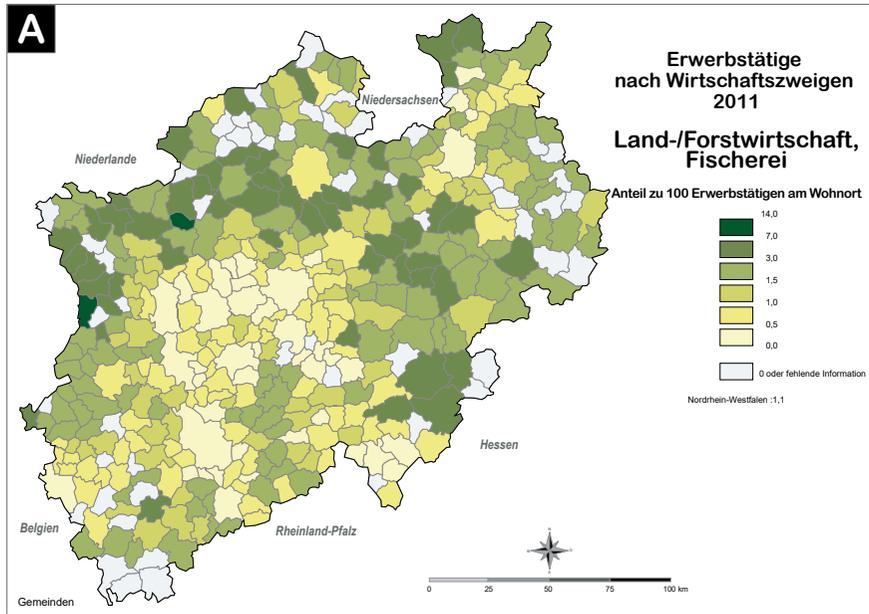
Das Produzierende Gewerbe beschäftigt 24,3% der Erwerbstätigen in der Europäischen Union, das sind fast 5-mal mehr als in der Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Es ist ein Wirtschaftszweig, deren Bedeutung für die Erwerbstätigen von einer Region zur anderen in Europa beträchtlich variiert. In erster Linie ist der östliche Teil des Kontinents betroffen (**Karte 15B**): Die Herstellungskosten sind relativ günstig, um Massenprodukte für den Westen herzustellen. Darüber hinaus sind die Dienstleistungsbereiche dort noch schwach entwickelt. Viele Regionen von Polen, Rumänien und Bulgarien haben im Vergleich zum europäischen Durchschnitt ca. 10 bis 20 höhere Prozentpunkte. Der zweite Komplex, in dem das Produzierende Gewerbe vorherrscht, wird in Süddeutschland gebildet (Baden-Württemberg und Bayern) sowie von der Tschechischen Republik, die mit den vorher genannten Ländern eine Einheit bildet und dann ohne Unterbrechung den Schwarzwald mit der Türkei verbindet. Fügt man den Norden Italiens und Mitteldeutschland hinzu, erhält man einen geografischen Komplex, in dem das Produzierende Gewerbe herrscht.

In Deutschland dominieren die Arbeitskräfte des Produzierenden Gewerbes in den Landkreisen von Baden-Württemberg und Bayern; im gesamten Land sind die Städte weniger betroffen (**Karte 16B**). Achtung! Das gibt nur den Anschein, weil Arbeiternehmer des Produzierenden Gewer-

bes in den Städten erheblich zahlreicher vorkommen als in den ländlichen Räumen. Dieses Artefakt erklärt sich durch den Dienstleistungsbereich, der in den Städten höher entwickelt ist und der das tatsächliche Gewicht des Produzierenden Gewerbes verschleiert. In den südlichen Landkreisen ist diese Konkurrenz weniger ausgeprägt: die Präsenz der deutschen Industrie in den Tälern des Mittelgebirges hat eine anhaltende Geschichte. Gemeinsam mit dem Produzierenden Gewerbe der großen Metropole macht es aus dem Land eine industrielle Großmacht mit einem Angebot von verschiedenartig gestalteten Produkten.

Das Produzierende Gewerbe bildet eine große Gruppe verschiedener Aktivitäten, in Unterkategorien eingeteilt. Unter ihnen besetzt das Verarbeitende Gewerbe den größten Platz (64,4% der Erwerbstätigen im Produzierenden Gewerbe). Es handelt sich tatsächlich um die Produktion von Maschinen, von chemischen Produkten, Verkehrsmitteln... Das Baugewerbe erreicht den zweiten Platz mit 21,8%. Wenn die Karte des Verarbeitenden Gewerbes (**Karte 16C**) mehr oder weniger der des Produzierenden Gewerbes entspricht, so ist dies beim Baugewerbe nicht der Fall (**Karte 16D**). Die nördliche Hälfte des Landes und das südöstliche Viertel von Bayern drängen sich hier in den Vordergrund. In den neuen Ländern scheinen das Verarbeitende Gewerbe weniger und mehr das Baugewerbe vorhanden zu sein. Das erklärt sich wahrscheinlich mit der Anstrengung des Wiederaufbaus der Ex-DDR.

Der Anteil des Produzierenden Gewerbes in NRW weist nur 0,5 Punkte mehr aus als der Durchschnitt in Deutschland (26,1% gegenüber 25,6). Das ist sehr wenig für ein Land, das einmal eines der Flaggschiffe der deutschen Schwerindustrie war... Der Sektor Südost (Sauerland und Siegerland-Wittgenstein) zeigt verhältnismäßig hohe Prozentsätze, die um 40,0% liegen.



Aber das hat auch eine Ursache in den relativ schwachen Dienstleistungsbereichen dieser Gegend (**Karte 17B**). Der Großteil der Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe wird sowohl auf der Rhein- als auch auf der Ruhr-Achse lokalisiert, mit geringen Prozentsätzen für die großen Städte, aber einem höheren Anteil an Erwerbstätigen von rund 25,0% auf der Achse nördlich des Ruhrgebiets, von Hamm nach Gelsenkirchen, Duisburg, Krefeld bis Mönchengladbach. Die Drei Bergischen zeigen ebenfalls ihre industrielle Bestimmung: 28,0% in Wuppertal, 30,0% in Solingen, 36,6% in Remscheid. Das Produzierende Gewerbe hat sich auch in dem Viereck Bielefeld-Gütersloh-Paderborn –Detmold gut sichtbar angesiedelt.

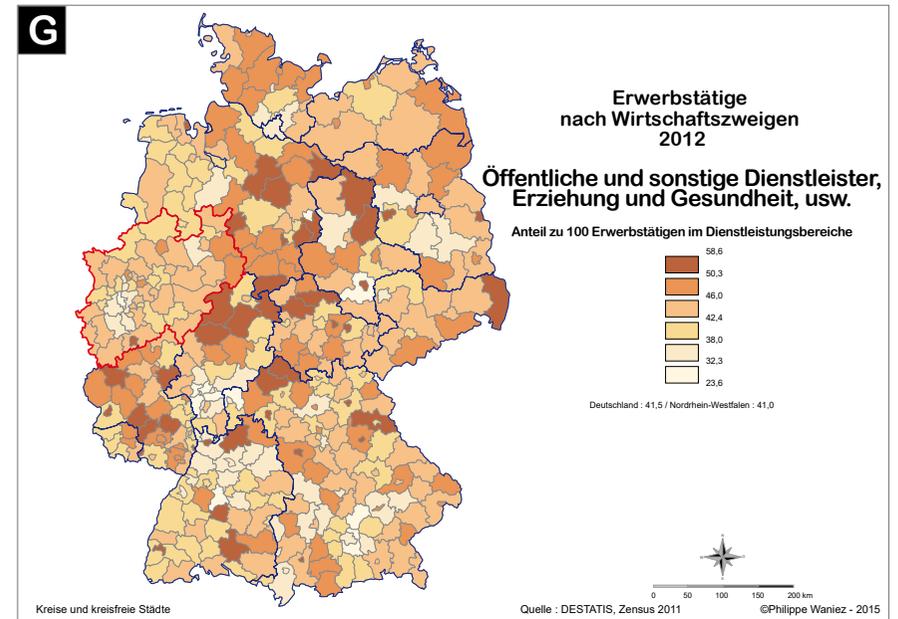
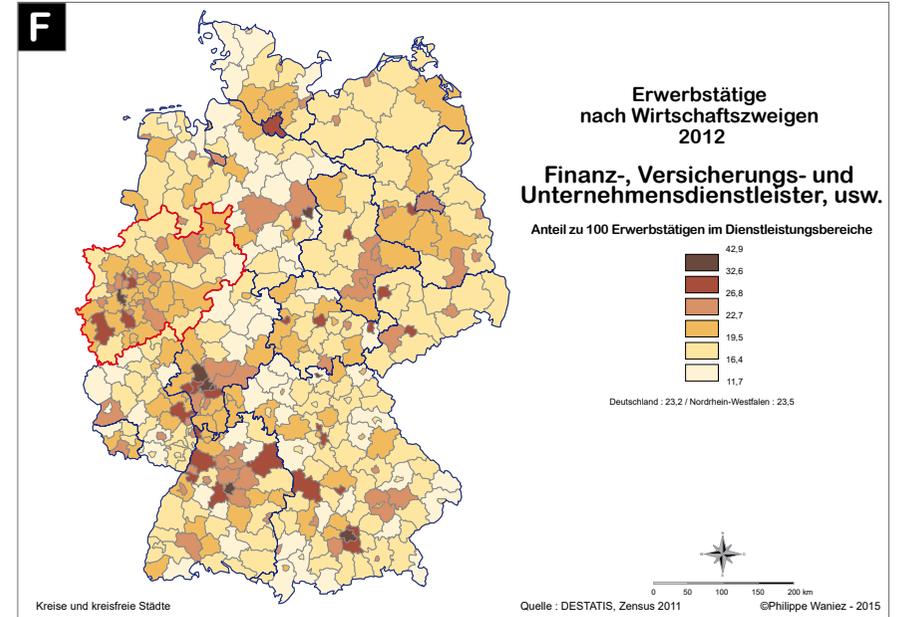
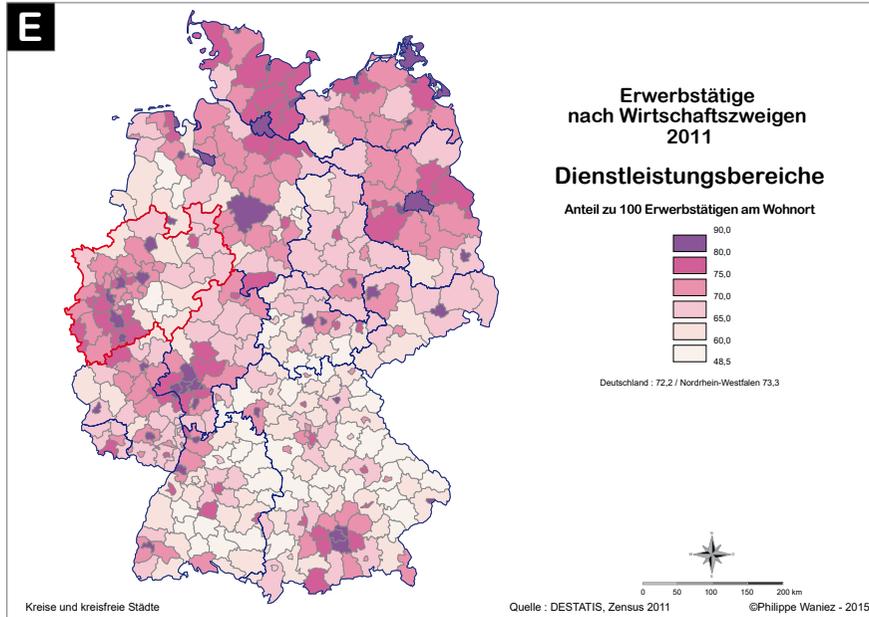
Die Industrie ist demnach nicht gestorben im Herzen von NRW, aber sie beherrscht die Wirtschaftstätigkeiten nicht mehr so, wie das in den 70er Jahren noch der Fall war, als sie noch 53,8% der Erwerbstätigen (11) ausmachte. Anders gesagt hat sich der Anteil des Produzierenden Gewerbes im Laufe von 40 Jahren um die Hälfte reduziert. Diese Entwicklung nennt man „Deindustrialisierung“ und ist zurückzuführen auf „die Auslagerung dieser Tätigkeiten in andere Länder oder Regionen, auf die Automatisierung der Montagebänder, dem Verschwinden dieser Tätigkeiten. Dieses Phänomen wirkt sich insbesondere (wenn auch ungleichmäßig) über Europa und Nordamerika seit den 1970er Jahren aus“ (12). Die bedeutenden Großstädte haben den Sektor der Dienstleistungsbereiche entwickelt, der jetzt dort vorherrschend ist.

Die Dienstleistungsbereiche

Die Dienstleistungsbereiche repräsentieren 70,7% der Erwerbstätigen von Europa. Es handelt sich zuerst um eine

städtische Tätigkeit, und wenn das Niveau der Fachkenntnisse einer Tätigkeit hoch ist (z. B. Finanz...), ist es besonders in den Metropolen verankert. Aus diesem Grund haben die Regionen der europäischen Hauptstädte deutlich höhere Werte als der europäische Durchschnitt (**Karte 15C**): 90,3% für Inner London, 89,1% in Stockholm, 85,7% in Luxemburg, 85,6% in Wien und Madrid, 86,5% in Kopenhagen, 84,3% in der Ile de France (Paris)... Aber die Dienstleistungsbereiche beschränken sich nicht allein auf die großen Städte: Man beobachtet einen klaren Gegensatz zwischen dem Osten von Europa, in dem die Prozentsätze verhältnismäßig niedrig sind und dem Westen, in dem sie deutlich höher sind. Im Osten erreicht Rumäniens Dienstleistungsbereich nicht die Hälfte der Erwerbstätigen, 65,0% werden in Bulgarien, Polen, der Tschechischen Republik und Slowakei, Ungarn (außer in den Regionen der Hauptstädte mit 72,4% für Sofia, 66,8% für Warschau, 78,1% in Bratislava, 77,5% in Budapest) nicht überschritten. Im Gegensatz dazu übersteigt der Anteil der Dienstleistungsbereiche im Westen wesentlich den europäischen Durchschnitt. Vor allem in Großbritannien übersteigen fast alle Regionen 74,0% (außer Nord Schottland) und noch mehr in dem London-Becken, das über 80% liegt. Das nördliche und südliche Frankreich zeigen ebenfalls hohe Werte an, besonders die sehr touristische Côte d'Azur mit 81,6% für die Region insgesamt, während die ländlicheren Gegenden des Landes nahe dem europäischen Durchschnitt liegen. Man kann dieselbe Beobachtung in Spanien machen.

Die Verankerung der Dienstleistungsbereiche in den Metropolen und generell in den Städten wird auf der Karte von Deutschland (**Karte 18A**) deutlich unter Beweis gestellt.



Der Durchschnitt liegt in Deutschland bei 72,2% (leicht über dem europäischen Durchschnitt), aber alle großen Städte liegen über 80,0% und manchmal sogar darüber, zum Beispiel mit 88,2% in Frankfurt am Main, 85,9% in Berlin, 85,3% Hamburg, 84,8% in München ... Um die Metropolen bilden sich Ringe mit leicht niedrigeren Werten, die die Anziehungskraft der Großstädte auf diesen Wirtschaftszweig bestätigen.

Wie das Produzierende Gewerbe, setzen sich die Dienstleistungsbereiche aus verschiedenen Tätigkeiten zu einer großen Kategorie zusammen, die aus den Unterkategorien gebildet wird. Zwei von ihnen beherrschen diesen Wirtschaftszweig. Auf der einen Seite eine große auf finanzielle Tätigkeiten gegründete Kategorie mit 23,2% der Erwerbstätigen des Dienstleistungsbereiches: Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- und Wohnungswesen. Die Karte des Finanzsektors (**Karte 18B**) unterstreicht die Bedeutung des städtischen Netzes; sie unterscheidet sich insgesamt nicht in ihren großen Linien von diesem Wirtschaftszweig und das Prinzip der geografischen Organisation ist gleich. Andererseits besetzt eine größere Unterkategorie, 41,5% der Erwerbstätigen der Dienstleistungsbereiche, die durch die Dienste von Personen charakterisiert ist: öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte mit Hauspersonal. Die geografische Verteilung dieser Dienste von Personen unterscheidet sich ziemlich von den finanziellen Tätigkeiten (**Karte 18C**). Die ländlichen Gebiete sind mehr präsent. Dies gilt insbesondere für das westliche Deutschland, aber auch für die Bereiche mit landwirtschaftlicher Ausrichtung von Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Nordhessen und die Landkreise von Bayern.

Die Dienstleistungsbereiche nehmen in NRW einen größeren Anteil von Erwerbstätigen in NRW ein, als in ganz Deutschland: 73,3% gegenüber 72,2%. Man findet die Verankerung in den großen Städten wieder (**Karte 17C**), Köln und Düsseldorf belegen die ersten Plätze mit 84,3% und 83,7%. Die axiale räumliche Organisation von Rhein und Ruhr ist auf der Karte absolut deutlich, ebenso wie die Nordachse des Ruhrgebiets von Hamm nach Duisburg und Mönchengladbach. Man findet Aachen und Münster und in geringerem Maße Bielefeld. Unter den ländlichen Gebieten haben der Teutoburger Wald und das Sauerland niedrige Werte, während der Wirtschaftszweig in Westfalen, am Niederrhein und in der Eifel ausgeprägt erscheint.

5. Die Erwerbstätigen nach Berufen

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) ist eine spezialisierte Institution der Organisation der Vereinten Nationen. Im Jahr 2008 definierte sie eine internationale Standard Klassifikation der Berufe, bekannt als ISCO-8. Dies ist eine hierarchische Struktur, die 10 „Hauptgruppen“, 43 „Unter-Hauptgruppen“, 130 „Untergruppen“ und 436 „Basisgruppen“ umfasst. Die Berufe sind in diesen Gruppen nach dem Niveau der erforderlichen Kompetenzen aufgeteilt, die man benötigt um sie auszuüben und der Natur dieser Kompetenzen. Das Niveau der Kompetenzen dient dazu, acht der zehn großen Gruppen zu charakterisieren.

Die große Gruppe 9, Hilfsarbeitskräfte, ist aus Berufen zusammengesetzt, deren Kompetenzen in den Berufen gleichwertig sind und die in der Grundschulbildung erlernt wurden. Eine Ausnahme von dieser Regel: die große Gruppe 0 (Angehörige der regulären Streitkräfte) und 1 (Führungskräfte), weil sie durch das Kriterium des Kompetenz-Levels definiert sind (und nicht durch das Bildungsniveau). Innerhalb jeder großen Gruppe werden die Berufe nach dem Kompetenztyp auf der Basis von vier Dimensionen angeordnet: der Umfang der notwendigen Kenntnisse, die Nutzung von Handwerkszeug und Maschinen, das Material mit dem man arbeitet und dem Typ der Ware und hergestellten Dienste (13). Die **Tabelle 1** listet die Namen der 10 Gruppen auf und gibt die jeweiligen Werte und Prozentsätze für Deutschland insgesamt und NRW im Jahr 2011 an.

Auch wenn die festgestellten Prozentsätze für ganz Deutschland und NRW nur geringe Kontraste haben, so erscheint der Anteil in jeder Beruf Hauptgruppe ISCO-8 sehr unterschiedlich für alle Erwerbstätigen im Jahr 2011.

Hauptgruppen ISCO-08	Namen	Deutschland	% Deutschland	NRW	% NRW
1	Führungskräfte	1 976 240	4,90	426 000	5,05
2	Akademische Berufe	6 986 700	17,40	1 450 950	17,19
3	Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe	7 663 850	19,10	1 633 870	19,35
4	Bürokräfte und verwandte Berufe	5 434 530	13,50	1 183 740	14,02
5	Dienstleistungsberufe und Verkäufer	6 233 890	15,50	1 313 550	15,56
6	Fachkräfte in Land-/Forstwirtschaft und Fischerei	590 780	1,50	101 640	1,20
7	Handwerks- und verwandte Berufe	5 107 070	12,70	1 011 070	11,98
8	Bediener von Anlagen/Maschinen und Montageberufe	2 631 950	6,60	551 450	6,53
9	Hilfsarbeitskräfte	3 373 670	8,40	742 540	8,79
0	Angehörige der regulären Streitkräfte	181 030	0,50	27 980	0,33
	Insgesamt	40 179 710	100,00	8 442 790	100,00

Tabelle 1: die Hauptgruppen ISCO-08 in Deutschland und NRW.
Quelle: Zensus 2011.

Die Angehörigen der regulären Streitkräfte und Fachkräfte in Land- / Forstwirtschaft und Fischerei bilden nur niedrige Werte. Wenn es für Angehörige der Streitkräfte in Zeiten des Friedens ganz normal erscheint, bestätigt die geringe Anzahl der Fachkräfte in Land/Forstwirtschaft und Fischerei, was vorher über die Wirtschaftszweige über das geringe Gewicht in der Landwirtschaft und die damit verbundenen Aktivitäten in die Anzahl der Erwerbstätigen gesagt wurde. Die anderen Berufe weisen bedeutendere Werte zwischen 2 und 7 Millionen Erwerbstätigen aus, was die Prozentsätze von 5,0% der Erwerbstätigen für Führungskräfte (Hauptgruppe 1) und 19,4% für Techniker und gleichrangige nicht-technische Berufe (Hauptgruppe 3) ausdrückt.

Hier bietet sich eine Kartografie der Beruf Hauptgruppen ISCO-8 an, die auf eine Klassifikation ihrer jeweiligen Gewichte in jedem Kreis oder kreisfreien Stadt gestützt ist. Der Vorteil dieser Methode ist, zu präzisieren, wie die Berufe sich gruppieren, um bestimmte Raumorganisationen zu beschreiben.

Die räumliche Organisation der Berufe in Deutschland

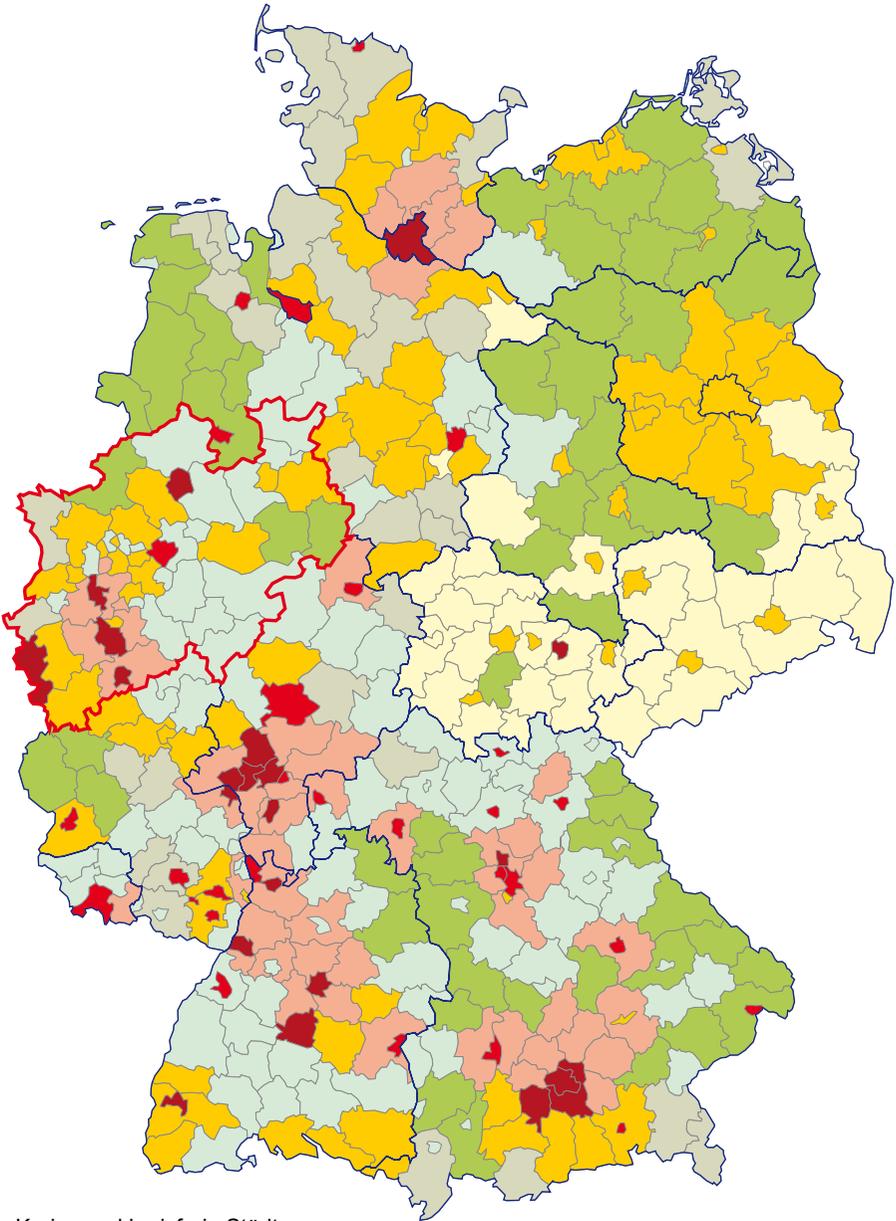
Das durchschnittliche Profil von Deutschland für Berufe entspricht den Prozentsätzen, die in der vierten Säule der Tabelle 1 erscheinen. Der Prozess hierarchisch aufsteigender Klassifikation führt zur Definition von 8 Klassen, deren Profile charakteristisch sind für unterschiedliche Proportionen der Berufe in Kreise und kreisfreien Städten. Um die Klassifikation zu realisieren, wurde die Hauptgruppe 0 nicht berücksichtigt, weil seine Werte (weniger als 200.000 Personen) sehr niedrig sind. Die erhaltenen Klassen teilen sich in zwei Komplexe mit je 4 Klassen auf: die Städte und ihre mehr oder weniger urbanisierten umliegenden Regionen

und die mehr oder weniger landwirtschaftlich genutzten ländlichen Räume.

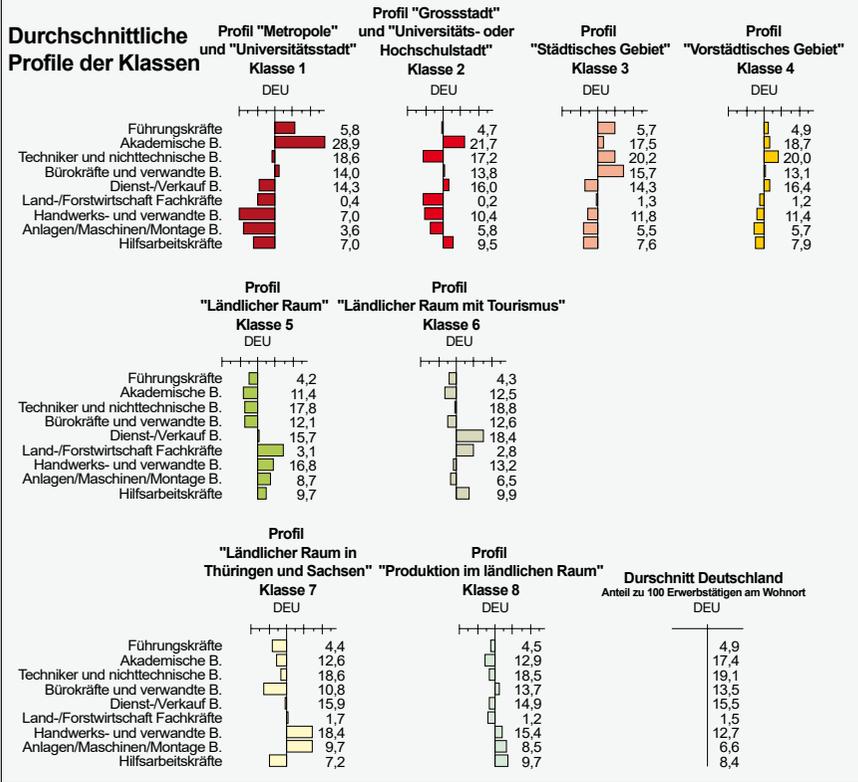
Die Spitze der städtischen Hierarchie ist die Klasse 1 (**Karte 19**), es ist die der „Metropole und Universitätsstädte“. Ihre Profile werden von einer Überrepräsentation von den zwei ersten Berufsgruppen charakterisiert: Führungskräfte und die akademischen Berufe. Hier konzentrieren sich die Macht und das Wissen mit Erwerbstätigen des hohen Kompetenz- und Bildungsniveaus. Es ist also verständlich, dass in dieser Klasse München, Stuttgart, Frankfurt am Main-Wiesbaden, Köln und Düsseldorf, Bremen und Hamburg zu finden sind. In dieser Liste erscheint keine Stadt der neuen Länder. Man beobachtet auch, dass diese Klasse nicht nur Metropole umfasst, sondern auch von den bedeutendsten Universitätsstädten gebildet wird, aber mit bescheidenerem wirtschaftlichem und demografischem Gewicht: Freiburg im Breisgau, Tübingen, Karlsruhe, Heidelberg, Bonn, Münster. In allen Fällen handelt es sich um die Städte, in denen die Funktion Ausbildung-Forschung-Industrie eine bedeutende Rolle in der regionalen Wirtschaft spielt. In der ehemaligen DDR, ist Jena ein Mitglied dieser Klasse.

Die Klasse 2 ähnelt teilweise der Klasse 1 aufgrund des bedeutenden Platzes an akademischen Berufen. Aber sie unterscheidet sich von der vorherigen mit einer kleineren Präsenz der Führungskräfte und einer größeren Präsenz der Dienstleistungsberufe, Verkäufer und Hilfsarbeitskräfte. Es handelt sich um „Großstädte und Universitäts- oder Hochschulstädte“, die durch ausgedehnte städtische Funktionen gekennzeichnet sind. Bayern weist 9 dieser Städte aus, darunter Augsburg, Regensburg, Würzburg und Nürnberg. Saarbrücken, Mannheim, Kassel, Dortmund, Braunschweig sowie einige andere Städte sind ebenfalls Mitglieder dieser Klasse.

Berufe ISCO-8 Klassifizierung 2011



Kreise und kreisfreie Städte



0 50 100 150 200 km

Quelle : Regionaldatenbank Deutschland ©Philippe Waniez - 2015

Die Klasse 3 wird durch die Überrepräsentation der ersten vier Berufsebenen und vor allem der Führungskräfte, Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe und die Bürokräfte und verwandte Berufe ausgewiesen. Diese Berufe charakterisieren produktiven städtischen und industriellen Raum. Diese „Städtischen Gebiete“, bilden große Regionen in der unmittelbaren Peripherie der Metropolen und mehrerer anderer großer Städte, entweder in einer ringförmigen Anordnung, wie in Hamburg oder Nürnberg oder in einer polyzentrischen Form mit Bonn, Köln und Düsseldorf oder von Stuttgart nach Frankfurt am Main oder auf sektorale Art wie die nördliche Hälfte der Peripherie von München. Auf jeden Fall stellen die täglichen Pendler für die Arbeit einen wichtigen Teil der Erwerbstätigen dar. Diese Klasse existiert nicht in den neuen Ländern.

Die Klasse 4 besteht in erster Linie aus Berufen der Stufe 3, Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe und in zweiter Linie aus dem Qualifikationsniveau 1, 2 und 5. Das ist auch eine Klasse des Stadttyps, aber von einem niedrigeren Niveau gegenüber den drei präsentierten vorherigen Klassen und uneinheitlich auf der geografischen Karte. Man beobachtet mehrere dieser „Vorstädtische Gebiete“ mit unterschiedlicher Gestalt. Wenn es sich um eine ringförmige städtische Struktur (Hamburg) handelt oder polyzentrische (Bonn-Köln-Düsseldorf), findet man in der Klasse 4 Kreise, die weiter von der Metropole gelegen sind als die der Klasse 3. Sie bilden somit eine zweite hauptstädtische Verlängerung mit einem wahrscheinlich erheblichen Anteil der Pendler unter den Erwerbstätigen. In München unterscheidet sich die Gestalt. Während die Nordhälfte Mitglied in der Klasse 3 ist, gehört die südliche Hälfte zur Klasse 4. Eine andere zweite räumliche Organisation ist die einer großen Stadt und seiner unmittelbaren Umgebung. In diesem Fall ist die Klasse 3 nicht

vorhanden, und es geht direkt von Klasse 1 in Klasse 4 (Freiburg im Breisgau) oder Klasse 2 in Klasse 4 (Rosenheim und Braunschweig). Die dritte Gestalt ist die der großen Regionen von Berlin-Brandenburg und der Region Hannover. Hier erscheinen die Führungsfunktionen nicht, weil sie als Folge der regionalen Dimension von Verwaltungseinheiten verwässert werden: es besteht kein Zweifel, dass die beiden Stadtzentren zur Klasse 1 gehören sollen. Für zwei andere Gestaltungen der Klasse 4 trifft der Name „Vorstädtische Gebiete“ nicht wirklich zu. Es handelt sich, einerseits um die touristischen Gegenden, wie der Bodensee und andererseits auch um die Mehrheit der Großstädte der neuen Länder, wie Dresden, Leipzig, Erfurt, Magdeburg, Schwerin, Rostock, dies reflektiert eine relative Schwäche der städtischen Hierarchie des Ostens gegenüber der der Bundesrepublik Deutschland.

Die folgenden vier Klassen sind charakteristisch für die ländlichen Gebiete. In den Klassen 5 und 6 sind die Berufe der Fachkräfte in Land-/Forstwirtschaft und Fischerei, obwohl in der Regel mit niedrigem Anteil, ist er deutlich höher als der nationale Durchschnitt. Während in den Klassen 7 und 8 der Anteil dieser Berufe gleich hoch oder niedriger ist als der Durchschnitt. Die Klasse 5 ist typisch für die „Ländlichen Räume“. Sie betrifft den Westen von Niedersachsen, die peripherischen Landkreise westlich und östlich von Bayern, die Eifel in Rheinland-Pfalz und den größten Teil von Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern. In allen diesen Kreisen sind die Land- und Forstwirtschaft und die damit verbundenen technischen Dienstleistungen wichtig für die Beschäftigung. Das ist auch in einem geringeren Maß für Kreise der Klasse 6, „Ländliche Räume mit Tourismus“ der Fall.

Mit einem hohen Anteil der Dienstleistungsberufe und Verkäufern charakterisieren die Touristenregionen der Nordsee (Schleswig-Holstein und Niedersachsen), der Ostsee (Rügen und Ostvorpommern), der Alpen (Berchtesgadener Land, Garmisch-Partenkirchen, Oberallgäu), von Rheinland-Pfalz (Cochem-Zell) und Niedersachsen (Osterode am Harz und Goslar).

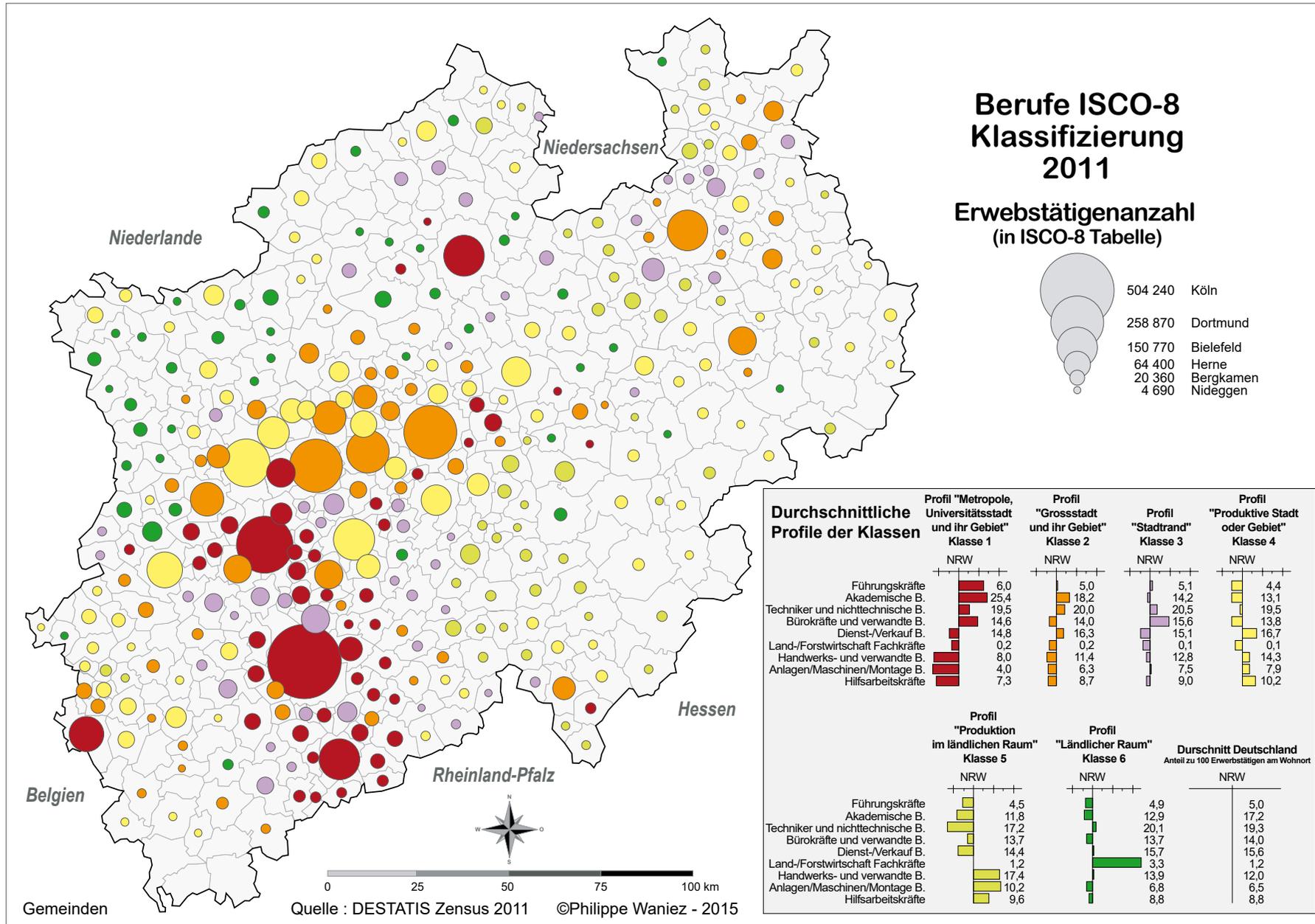
Die Klasse 7, „Ländlicher Raum in Thüringen und Sachsen“, ist von zwei Berufen charakterisiert: Handwerks- und verwandte Berufe, sowie Bediener von Anlagen/Maschinen und Montageberufe, das heißt, die Kategorien vereinen unterschiedliche Arbeitstypen. Die 5 höheren Kategorien sind unterrepräsentiert, in diesen Kreisen, obwohl ländlich, mit relativ geringer landwirtschaftlicher Arbeit. Auch für die Klasse 8 ist dies der Fall „Produktion im ländlichen Raum“, sie betrifft nur die alten Länder, hauptsächlich im Mittelgebirge von Franken, Schwarzwald, Oberhessen, Sauerland usw. Hier ist das statistische Profil verhältnismäßig flach, dem nationalen Durchschnitt nah, aber mit einem Vorteil in den unteren Kategorien der Berufe.

Man kann aus dieser Klassifikation mehrere Lehren ziehen. Die Wichtigste ist zweifellos die beachtenswerte Rolle, die die Städte spielen. Sie organisieren und gliedern hierarchisch die erwerbstätige Bevölkerung entsprechend der Distanz zum Zentrum und dem Qualifikationsniveau, besonders in den alten Ländern. In diesem Sozio-Öko-Raum-System nehmen die ländlichen Regionen immer einen peripheren Platz ein. Die zweite Lehre ist, noch einmal, die Originalität der neuen Länder, die, hier in Bezug auf die Qualifikationen immer im Hintergrund erscheinen: Das beste in der Ex-DDR erreichte Niveau ist das des zweiten Ringes der Metropolen der alten Länder.

Die räumliche Organisation der Berufe in Nordrhein-Westfalen

Das durchschnittliche Profil von NRW für die Berufe entspricht den Prozentsätzen in der rechten Spalte der Tabelle 1. In NRW führt der Prozess hierarchisch aufsteigender Klassifikation zur Definition von 6 Klassen, deren Profile unterschiedliche Proportionen der Berufe in den Gemeinden kennzeichnen. Erneut wurde die Hauptgruppe 0 nicht berücksichtigt, weil sie sehr schwache Werte ausweist (weniger als 28.000 Personen). Wieder teilen sich die Klassen in zwei Einheiten auf, die durch 4 Klassen gebildet sind. Dies entspricht den Städten und den sie umgebenden mehr oder weniger städtischen Kommunen. Zwei andere Klassen werden im Großen und Ganzen von den landwirtschaftlichen ländlichen Kommunen gebildet.

Die Spitze der städtischen Hierarchie ist die Klasse 1, die als „Metropole, Universitätsstadt und ihr Gebiet“ bezeichnet wird (**Karte 20**). Sie wird zuerst von den beiden ersten Berufen Führungskräfte und akademische Berufe und sekundär von den zwei folgenden Niveaus Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe und Bürokräfte sowie verwandte Berufe charakterisiert. Diese Städte von NRW haben eine berufliche, von den Erwerbstätigen charakterisierte Zusammensetzung in den Bereichen der Unternehmensführung, der Bildung, der Forschung und der administrativen und technischen Unterstützung. Fünf große Städte in NRW bilden die starken Kerne dieser Klasse: Köln, Düsseldorf, Bonn, Münster und Aachen. Auf der Rheinachse verbinden sich mit den führenden Zentren viele peripheren Städte (darunter sind Bergisch Gladbach, Ratingen, Meerbusch ...), die ähnliche Profile aufweisen. Sie bilden so Großräume, die diese Achse festigen.



Die Klasse 2 ist in ihrer Zusammensetzung der Klasse 1 ähnlich, aber sie genießt nicht die Bezeichnung „Metropole“, weil weniger Erwerbstätige in Führungsfunktionen anwesend sind als die in Dienstleistungsberufen und Verkäufer, die hier in großen Proportionen erscheinen. Man findet hier die Achse des Ruhrgebiets mit einer klaren Ausrichtung wieder, die von Essen, Bochum und Dortmund ergänzt durch den Westen von Krefeld gebildet wird (man beachte, dass Duisburg nicht zu dieser Klasse gehört) und der Norden von Gelsenkirchen. Wie vorher schließen sich in diesen starken Kernen ebenfalls zahlreiche nahe gelegene Kommunen zusammen (unter denen man Recklinghausen, Castrop-Rauxel, Moers, Hattingen, Schwerte findet) und bilden so Großräume. Weitere wichtige Städte auf der regionalen Ebene sind ein Teil dieser Klasse: in Nord-Ost Bielefeld, Paderborn, Minden und in Süd-Ost Siegen.

Die Kommunen der Klasse 3 bilden einen „Stadtrand“ für die Hauptkerne der Klasse 1. Das ist zum Beispiel der Fall von Troisdorf, Leverkusen, Velbert... Die Überrepräsentation von Technikern und gleichrangigen nichttechnischen Berufen sowie Bürokräfte und verwandte Berufe bilden die Originalität ihrer Profile. Ein ähnliches Phänomen, jedoch mit niedrigeren Zahlen erscheint rund um Münster und Bielefeld (die zur Klasse 2 gehören).

Die Klasse 4 wird durch die Überrepräsentation des unteren Qualifikationsniveaus charakterisiert: Handwerks- und verwandte Berufe, Bediener von Anlagen/Maschinen und Montageberufe und Hilfsarbeitskräfte. Sie bezeichnet eine starke Ausrichtung auf produktive Funktionen, daher der Name „Produktive Stadt oder Gebiet“. Fünf Städte gehören zu dieser Klasse: Duisburg, Wuppertal, Mönchengladbach, Oberhausen und Hamm. An diese Liste fügen sich mehre-

re mittelgroße Städte: Düren, Remscheid, Witten, Bottrop, Gladbeck, Marl, Lünen ... In dieser Liste ist das Ruhrgebiet besonders gut vertreten, insbesondere seine Nordachse. Schließlich vervollständigen viele kleine Gemeinden ein wenig diese Einheit überall im Land.

Im Vergleich zu den vorherigen Stadtklassen, in denen Erwerbstätige in Land-/Forstwirtschaft und Fischerei kaum vorhanden waren, zeigen die Klassen 5 und 6 die Anwesenheit von Landwirten, die gleich oder höher als der Durchschnitt von NRW ist. Die Klasse 6 ist am stärksten von Landwirten bestimmt, mit 2,5-mal mehr Landwirten als der Durchschnitt. Der Rest des statistischen Profils unterstreicht die Schwäche an Industriearbeitern, akademischen Berufen und Führungskräften; das rechtfertigt den für diese Klasse gewählten Namen „Ländlicher Raum“. Die Gemeinden, die Mitglieder dieser Klasse sind, befinden sich vor allem in der nördlichen Hälfte des Niederrheins und, weniger ausgeprägt, im westlichen Münsterland. Viersen, Geldern, Goch, Borken und Dülmen sind die wichtigsten Mitglieder der Klasse 6. Die Klasse 5 ist auch eine ländliche Klasse, allerdings zusammengestellt aus Gemeinden, die den Durchschnittsanteil der Erwerbstätigen in Land-/Forstwirtschaft und Fischerei von NRW nicht übersteigt. Es handelt sich um kleine Städte, in denen die Erwerbstätigen zu den drei unteren Ebenen des Bildungssystems gehören, das heißt eher Arbeiter. Man findet diese Kommunen hauptsächlich im Sauerland besonders Arnsberg und Lüdenscheid und in einem zweiten Ring um Bielefeld.

Schließlich steht diese Einstufung mit vielen Beobachtungen in den vorherigen Kapiteln im Einklang: Unterschiede zwischen Rheinachse und Ruhrgebiet, die Existenz einer zweiten Achse weniger begünstigt in der nördlichen Hälfte des Ruhrgebietes, eine Besonderheit von Aachen und Münster, die Polarisation der Region Bielefeld sowie die Eigenheiten von Sauerland und Niederrhein. Anders ausgedrückt weist die Zusammensetzung der Erwerbstätigen nach Berufen ein zusammenhängendes Bild der regionalen Organisation von NRW auf, das auf die Herrschaft der Städte und die produktiven Räume weitgehend verankert ist.

6. Die Pendler

„Pendeln ist definiert als die tägliche Bewältigung der Wegstrecke zwischen Arbeits- und Wohnort. (...) Zu den Berufspendlern zählen alle Personen, die in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen, selbstständig ein Gewerbe oder eine Landwirtschaft betreiben, einen freien Beruf ausüben oder als unbezahlt mithelfendes Familienmitglied tätig sind. (...) Innergemeindliche Pendler sind Erwerbstätige, deren Arbeits- und Wohnort in derselben Gemeinde liegen. Hierzu gehören auch Erwerbstätige, die auf demselben Grundstück arbeiten und wohnen“ (14). Andere Pendler überqueren eine oder mehrere Verwaltungsgrenzen, Gemeinden, Kreise oder kreisfreie Städte, Länder, den Staat. Die Letzteren sind Grenzgänger und deren Status wird durch internationale Abkommen festgelegt, insbesondere im Hinblick auf die Besteuerung. Der erste Satz der hier vorgestellten Karten betrifft Berufspendler in Deutschland, die mindestens eine Grenze des Kreises oder kreisfreien Stadt überqueren. Eine zweite Reihe von Karten betrifft Berufspendler, die mindestens eine Grenze der Gemeinden in NRW überqueren.

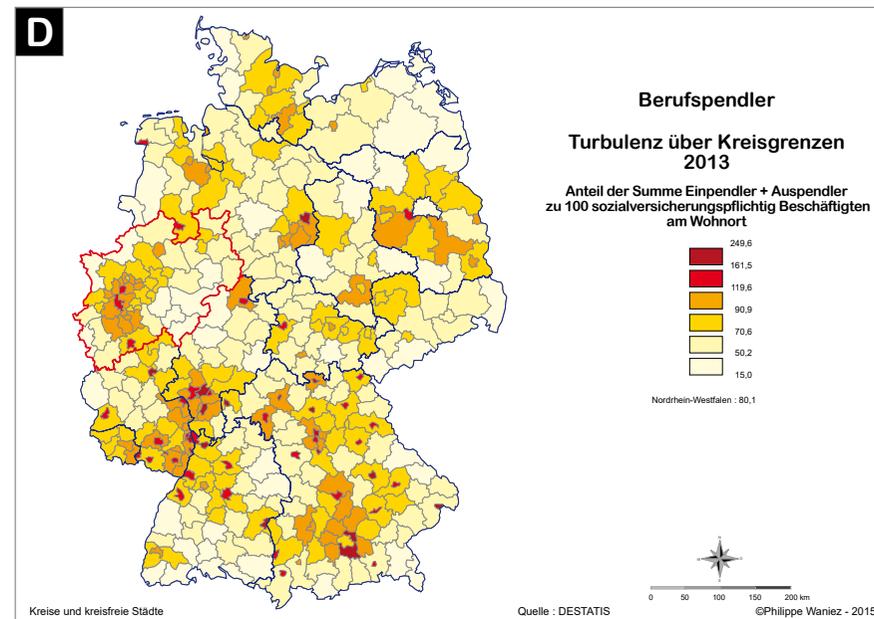
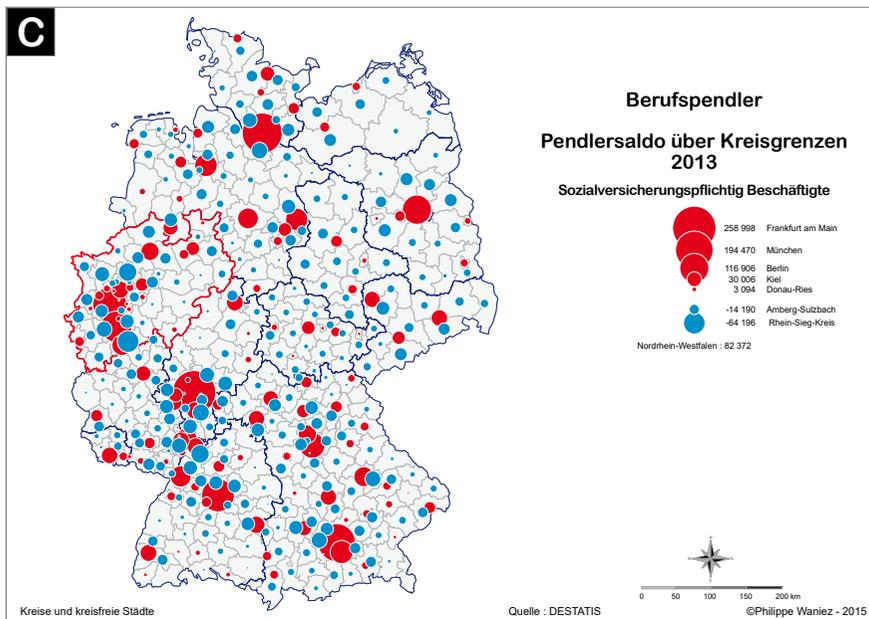
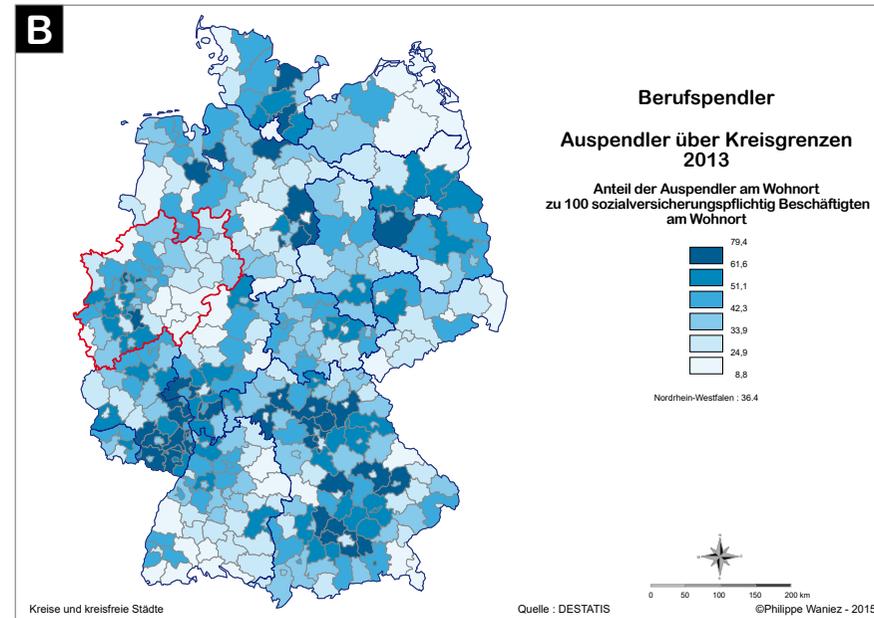
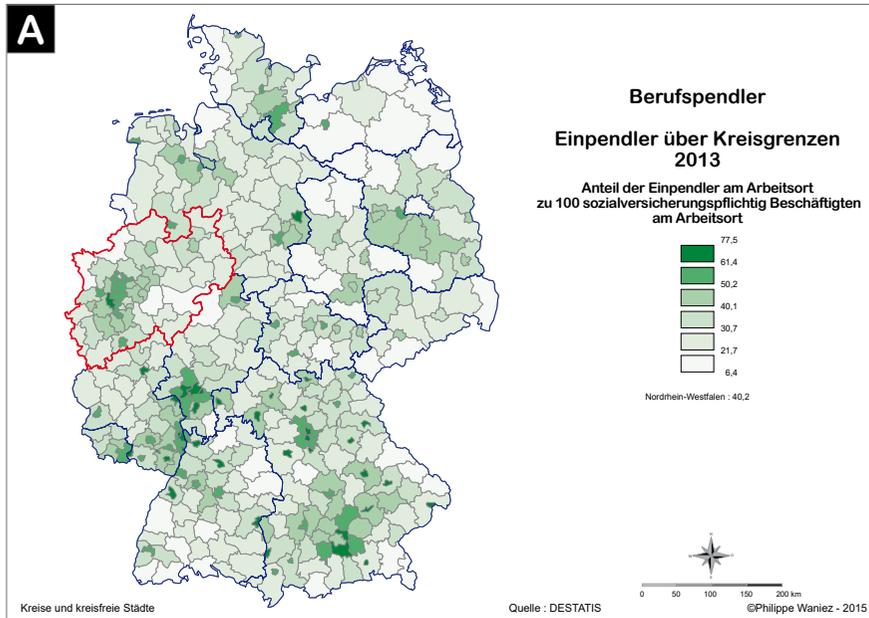
Die Analyse dieser Wanderbewegungen kann auf zwei Arten erfolgen. Zuerst aus der Sicht der Gemeinden oder Kreise, aus denen die Arbeitnehmer gehen, das heißt die Sicht des Wohnortes interessiert. Ob es sich nun um eine Gemeinde oder um einen Kreis handelt, in diesem Fall werden die Pendler als Auspendler bezeichnet und man berechnet ihren Anteil in der Bevölkerung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten am Wohnort. Die zweite Sichtweise ist aus den Gemeinden oder der Kreise, in die jeden Morgen die Arbeitnehmer hereinkommen, diese nennt man dann Einpendler. Deren Anteil kann man auf symmetrische Art zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeits-

ort berechnen. Ein dritter interessanter Indikator ist die Balance zwischen den Einpendlern und Auspendlern, um den Grad der Zentralität der einzelnen Gemeinden oder Kreise mit anderen zu vergleichen. Schließlich versucht ein vierter Indikator, den Grad der „Bewegung“ von der ein- und ausgehenden Bevölkerung zu messen im Vergleich zur erwerbstätigen Bevölkerung am Wohnort. Ein solcher Indikator zielt darauf ab, die Existenz interregionaler Gruppierungen zu beurteilen.

Die Berufspendler in Deutschland

Die geografische Referenz ist hier Kreis oder kreisfreie Stadt des Wohnortes und der Pendler ist der sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, der mindestens eine Grenze vom Kreis oder von der kreisfreien Stadt überschreitet, um sich zu seiner Arbeit zu begeben. Die Bewegungen in den einzelnen Kreisen oder kreisfreien Städten werden nicht berücksichtigt. Über 37,0% der 29 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind Pendler über Kreisgrenzen in Deutschland im Jahr 2011. Diese Bewegungen sind von erheblicher Bedeutung und umfasst den effizienten Betrieb von komplexen und ergänzenden Verkehrsnetzen (S-Bahn, U-Bahn, Regionalbahn, Busse ...).

Nicht alle Regionen Deutschlands sind in gleicher Weise durch diese Bewegungen betroffen, die, je nach Kreis, zwischen 6,0% und 80,0% der Beschäftigten repräsentieren. Wie es die Karte von Einpendlern zeigt (**Karte 21A**), erhalten die Städte die meisten Erwerbstätigen: Sie bieten die Arbeiten an, die durch Arbeitnehmer aus anderen Kreisen übernommen werden.



Da es sich um ein physisches Phänomen handelt (es gibt eine Distanz zu überwinden, um sich zu seinem Arbeitsort zu begeben), scheinen die weniger ausgebreiteten Städte mehr betroffen zu sein als die Städte mit großen Flächen. Zum Beispiel Berlin und Hamburg, wo nur 21,0% und 37,0% der Arbeitsstellen von Arbeitern von außerhalb besetzt sind, während in Frankfurt am Main dieser Anteil 65,0% erreicht. Aber jenseits dieser Merkmale zeigt die Karte deutlich die Polarisierung der Beschäftigung von großen Städten.

Diese Polarisierung wird auf einen Raum ausgeübt, der Arbeitskräfte nach Polen sendet. Die Karte der Auspendler zeigt klar diese Sendungsphänomene (**Karte 21B**): Im Allgemeinen organisiert sich um jede Stadt mit einem hohen Prozentsatz von Einpendlern ein Ring von Kreisen, in dem der Prozentsatz der Auspendler hoch ist. Das ist systematisch für Hamburg, Bremen und Berlin und betrifft nicht nur die Metropolen, sondern auch die mittleren Städte wie zum Beispiel Wolfsburg, wo Volkswagen seine Arbeitskräfte aus der Region um seine Fabriken anwirbt. Das ist ebenfalls der Fall in Bayern, wo das Paar Stadt/Landkreis in Bayreuth, Bamberg, Schweinfurt, Würzburg, Regensburg, Straubing, Ingolstadt... funktioniert.

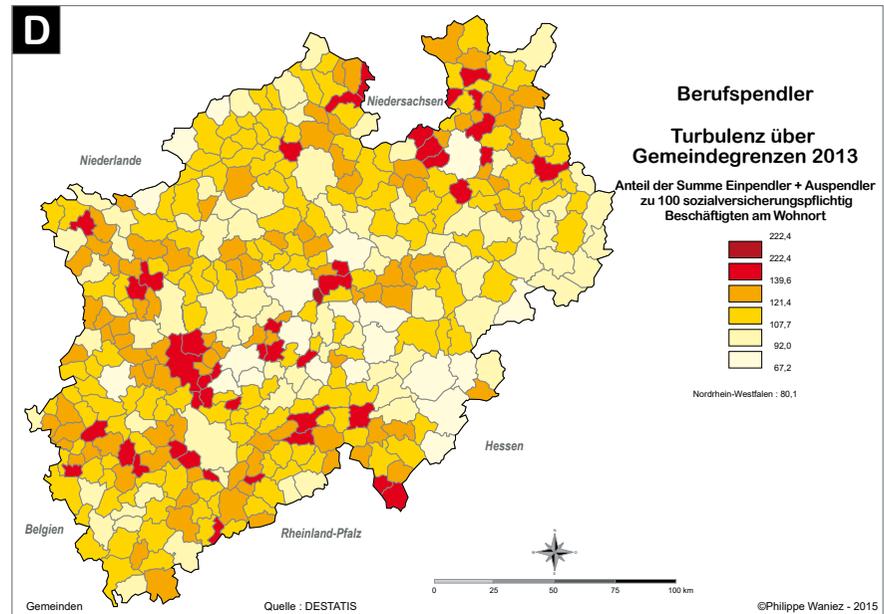
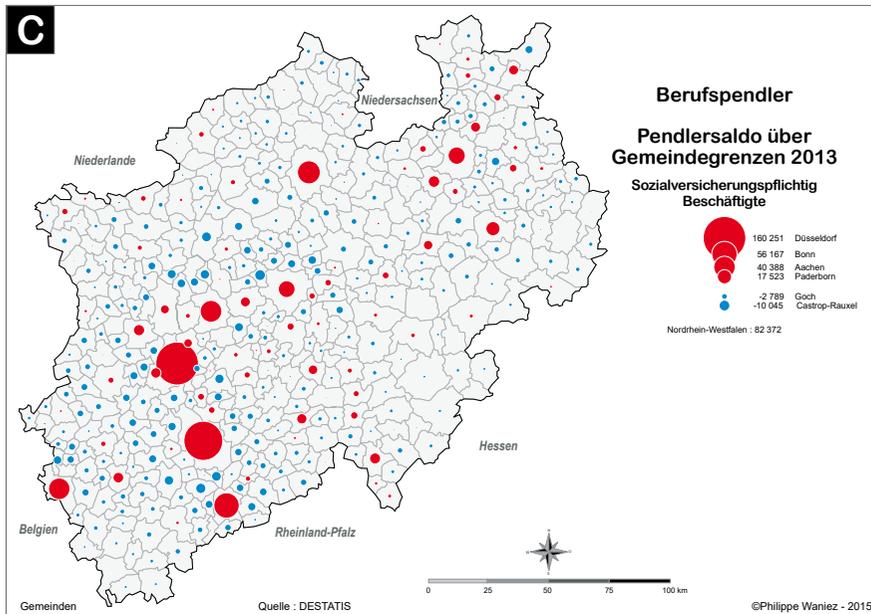
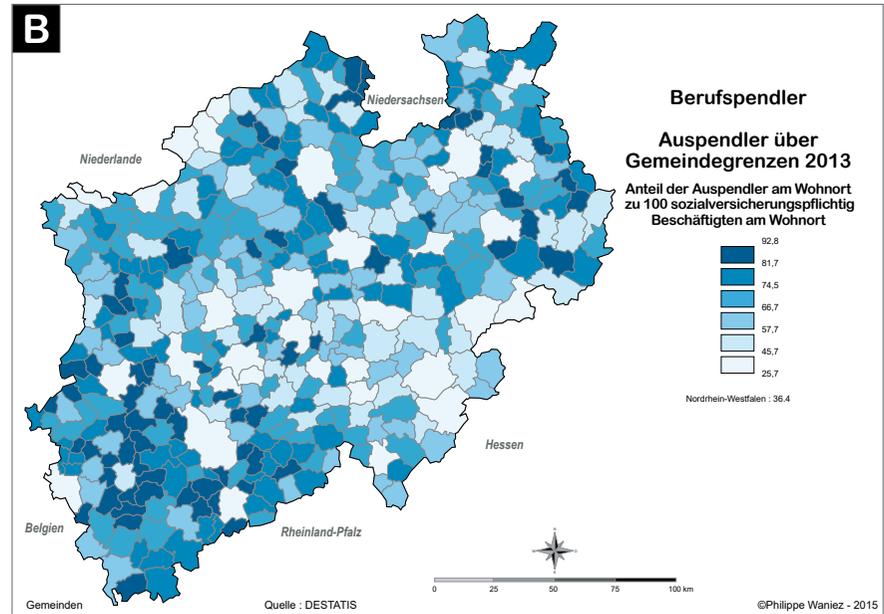
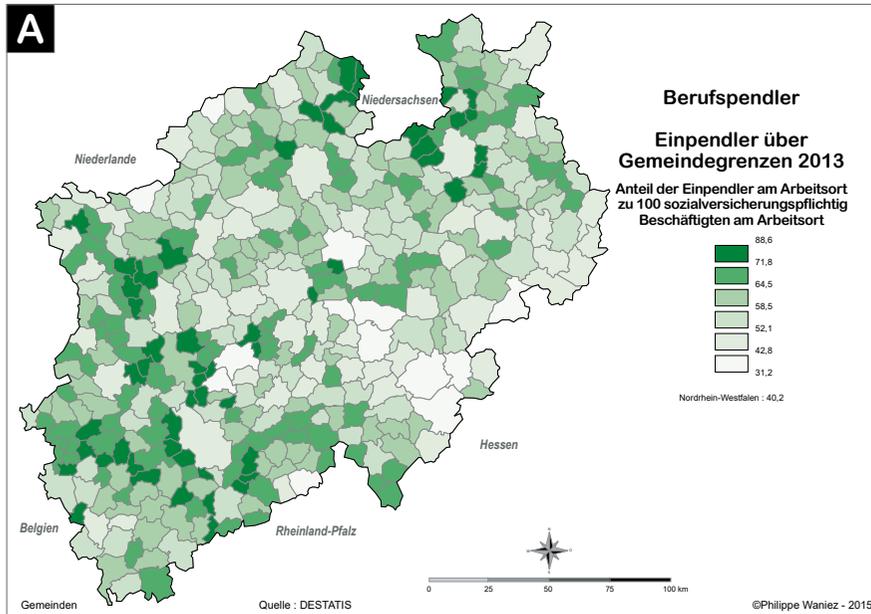
Mehrere Regionen Deutschlands sind kaum von diesem räumlichen Polarisierungssystem der Städte betroffen: Diese Kreise senden wenige Erwerbstätige nach außen und empfangen auch nur wenige. Das ist besonders östlich von Mecklenburg-Vorpommern der Fall sowie an der Peripherie von Sachsen-Anhalt und Sachsen, vom Sauerland und Siegerland-Wittgenstein, Schwaben und Schwarzwald/Bodensee in Baden-Württemberg. Zu dieser Liste fügen sich die landwirtschaftlichen Kreise von Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Ostbayern.

Die Karte des Pendelwanderungssaldos (**Karte 21C**) gibt ein durchdringendes Bild der Metropolisation des Landes: Die Metropolen genießen das stärksten positiven Salden. Man findet unter ihnen an der Listenspitze Frankfurt am Main (+258.998 Beschäftigte), Hamburg (+221.219), München (+194.470), Düsseldorf (+160.251) und Köln (+133.221), Stuttgart (+147.223), Berlin (+116.906). Im Allgemeinen ziehen die Landeshauptstädte Pendler an, während die umliegenden Kreise Ringe mit negativen Salden um diese Pole bilden.

Die Metropolisation erscheint in einer anderen Form in der Karte der Turbulenz. In großen städtischen Gebieten wie München, Frankfurt am Main und Düsseldorf, breitet sich die Anziehungskraft der Pole auf die benachbarten Kreise aus, die nicht nur Arbeitskräfte in einen anderen Teil der Metropole senden, sondern auch aus der Region, was eine starke Turbulenz verursacht (**Karte 21D**); man beobachtet so Anordnungen starker uni- oder multipolarer Turbulenz.

Die Berufspendler in Nordrhein-Westfalen

Die geografische Referenzeinheit ist hier die Gemeinde des Wohnsitzes und der Pendler ist der sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, der mindestens eine Gemeindegrenze überquert um seine Arbeit zu erreichen. In diesem Untersuchungsmaßstab zeigen die Karten der Einpendler (**Karte 22A**) und Auspendler (**Karte 22B**) eine abweichende Raumorganisation als bei den vorher beschriebenen Kreisen. Tatsächlich weisen alle Hauptstädte schwache Prozentsätze sowohl im Ausgang als auch im Eingang aus; es sind die städtischen Ringe, die hohe Werte in beide Richtungen darstellen.



Das bedeutet zum einen, dass die Mehrheit der Beschäftigten in den großen Städten ihres Wohnsitzes arbeiten; und auf der anderen Seite, die gleichen großen Städte einen Teil ihrer Erwerbstätigen in die nahe gelegenen Gemeinden senden, die auch Arbeitsplätze anbieten. Wechselseitig schicken benachbarte Gemeinden auch Arbeitskräfte in die benachbarten großen Städte.

Man hat also gekreuzte Wechselschritte (Hin und Her?), die die Karte der Turbulenz (**Karte 22D**) besonders um Düsseldorf, Köln, Münster, Bielefeld darstellt. Die Gemeinden, die zwischen den Polen angeordnet sind, sind ebenfalls Gegenstand dieser Attraktionen: Düsseldorf-Krefeld-Mönchengladbach, Köln-Düren-Aachen, Wuppertal-Hagen, Dortmund-Hamm.

In Anbetracht der betreffenden Zahlen ist das Ergebnis der Pendler in NRW natürlich zugunsten der Städte. Die Karte des Saldos (**Karte 22C**) zeigt die Bedeutung von drei Achsen und von zwei Städten. Die wichtigste Achse ist die, die durch Düsseldorf (+160.251), Köln (+133.221) und Bonn (+56.167) gebildet wird. Die Mehrheit ihrer benachbarten Gemeinden hat negative Salden außer Leverkusen und Langenfeld einerseits und Neuss und Ratingen andererseits. Die zweite Achse wird durch weniger starke Städte zusammengesetzt und verbindet Krefeld und Unna mit zwei Polen: Essen (+41.069) und Dortmund (+24.631). Die anderen Kommunen des Ruhrgebiets, besonders die im Norden der Region gelegenen, zeigen mit wenigen Ausnahmen, nur negative Salden. Eine dritte Achse verbindet Gütersloh mit Minden mit einem Knotenpunkt in Bielefeld (+26.199). Außerhalb dieser drei Achsen bildet Münster (+46.030) und Aachen (+40.388) zwei Anziehungspunkte, zu denen man Paderborn hinzufügen muss (+17.523), weil diese Stadt eine bedeutende regionale Rolle spielt.

Berufspendler, Wirtschaftspol und polarisierte Regionen

Die vorherigen Karten zeigen, dass das Phänomen der Pendler an die Existenz von Wirtschaftspolen gebunden ist. Sie bieten mehr Arbeitsplätze als ihre Kreise oder Gemeinden an Arbeitskräften zur Verfügung stellen können. Um diese Überzahl an Stellen zu besetzen, werben diese Wirtschaftspole Arbeitskräfte an, die in den Kreisen oder in den mehr oder weniger nahen Kommunen wohnen und die jeden Tag reisen, um ihre Stelle in dem Pol zu besetzen. Je größer der Pol ist (je mehr Stellen er anbietet), desto mehr zieht er an und desto mehr breitet sich der Raum aus, auf den er seine Anziehungskraft ausübt. Wenn mehrere Pole von ungleicher Größe in demselben Raum existieren, teilen sie sich den Raum entsprechend ihres Gewichtes. Diese Formulierung erinnert an das Gravitationsgesetz von Newton: „nach dem jeder Massenpunkt auf jeden anderen Massenpunkt mit einer anziehenden Gravitationskraft einwirkt. Diese Gravitationskraft ist entlang der Verbindungslinie beider Massenpunkte gerichtet sowie in ihrer Stärke proportional zum Produkt der beiden Massen und umgekehrt proportional zum Quadrat ihres Abstandes“ (15).

Sinngemäß kann man denken, dass Wirtschaftspole physische Körper sind, deren Massen ein Wert hinzugefügt werden kann, z.B. die Bevölkerungsanzahl, oder eine andere Größe, die diese Masse charakterisiert. Man bestimmt so eine Familie mathematischer Modelle räumlicher Wechselwirkung, die erlauben, das Wechselwirkungsvolumen zu berechnen. Die Formel des Modells benutzt den umgekehrten Wert des Quadrates der Distanz zwischen Empfangs- und Sendeorten und ihre Massen (16).

Diese Gravitationsmodelle geben eine sehr vereinfachte Darstellung der Einzugsgebiete, mit der die Teilung des umgebenden Raumes, die durch die Anhäufung von zentralen Faktoren in einem Ort verursacht wird. Man erhält Iso-Attraktionslinien zwischen zwei Polen: von einem bestimmten Pol bedeutet das Überspringen dieser Linie, dass ein anderer Pol die Nachfolge antritt und auf den Raum überträgt, der eine stärkere Anziehungskraft umgibt als dem ursprünglichen Pol. Das Schließen der Iso-Attraktionslinien grenzt den Einflussbereich jedes Pols ein. Jedoch informieren die Iso-Attraktionslinien über die Intensität dieser Anziehungskräfte nicht. Das Modell von Huff, auch auf dem Begriff der Schwerkraft gestützt, bietet eine interessante Ergänzung an, weil es eine Attraktionswahrscheinlichkeit in jedem Ort innerhalb einer Einflussfläche gibt.

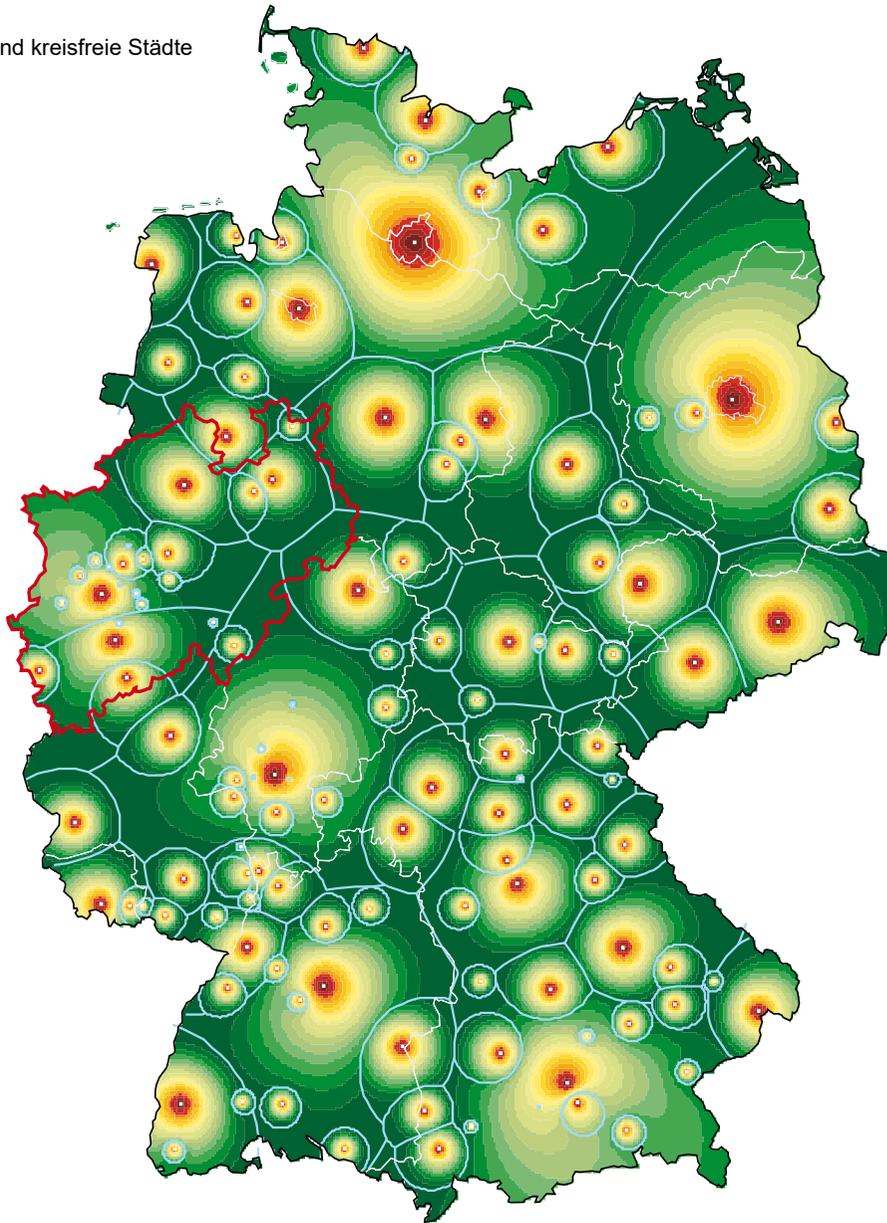
Das für den Saldo der Berufspendler über Kreisgrenzen in Deutschland im Jahr 2013 angewandte Modell von Huff gibt ein erstaunliches Bild der Aufteilung des Territoriums (**Karte 23**) wider. Auf dieser Karte werden nur die Pole dargestellt, die einen positiven Saldo haben (Einpendler-Auspender > 0); man stellt so die Annahme an, dass die Städte, deren Saldo negativ ist, entweder von anderen Zentren beherrscht sind oder keine wirksame Rolle im Austauschsystem von Arbeitskräften spielen.

Fünf Städte zeichnen sich durch sehr großräumigen Einfluss aus. Berlin herrscht über gesamt Brandenburg und sein Einfluss ist an den Rändern von Cottbus, Frankfurt an der Oder und Brandenburg an der Havel kaum zu bestreiten. Potsdam bildet trotzdem eine kleine Enklave, die zweifellos von der Nähe der Bundeshauptstadt profitiert. Hamburg übt starken Einfluss auf das nordöstliche Drittel von Niedersachsen und dem Westen Schleswig-Holsteins; im Südwesten teilt er ihn

mit Bremen. Im Norden sind Flensburg und Kiel weit genug entfernt, um einen eigenen Einfluss zu genießen (mit einem Relais in Neumünster zwischen Hamburg und Kiel). Dies ist auch für Lübeck der Fall, jedoch in geringerem Maße. München beherrscht das südliche Drittel Bayerns, das heißt den größten Teil von Oberbayern, aber sein Einfluss ist durch eine Reihe von großen Städten im Norden und Osten begrenzt: Augsburg, Ingolstadt, Regensburg und Passau. Diese beiden letzten Städte werden in ihrem Bereich von Landshut, Dingolfing-Landau und Straubing begrenzt. Der Stuttgarter Einflussbereich deckt einen großen Teil des Landes Baden-Württemberg; im Südosten fügen sich Ulm und Augsburg zwischen Stuttgart und München ein; Freiburg im Breisgau strahlt auf das südwestliche Baden. Drei Städte, markieren die Grenze nach Nordwesten, Baden-Baden, Karlsruhe und Heilbronn, die in einer weiteren Einheit auch Heidelberg, Mannheim und Ludwigshafen umfasst. Schließlich stellt Frankfurt am Main einen auf den Norden von Hessen ausgebreiteten Einfluss dar, der nur von Kassel konkurriert wird. Im Süden, dagegen, wird die Vorherrschaft der wirtschaftlichen Hauptstadt durch Wiesbaden, Mainz, Darmstadt und Aschaffenburg angefochten.

Neben diesen fünf Komplexen erscheinen Zellen kleinerer Dimensionen, die dem Wettbewerb zwischen den nahen Städten mit niedrigerem demografischem Gewicht entsprechen. Die Städte der Region von Franken im Norden von Bayern geben ein interessantes Beispiel für dieses Phänomen. Sieben Städte bilden hier eine Einheit von Zellen ähnlicher Dimensionen: Würzburg, Schweinfurt, Coburg, Bamberg, Bayreuth, Hof und Weiden in der Oberpfalz. Die Grenzen des Einflusses entsprechen mehr oder weniger genau den sie umgebenden Landkreisen, die immer einen negativen Pendlersaldo anschlagen.

Kreise und kreisfreie Städte



Berufspendler

Pendlersaldo über Kreisgrenzen 2013

Gravitationsmodell von Huff

Exponent 2

Städte mit positivem Saldo

Starke Anziehungskraft
der städtischen Pole

1,00

0,99

0,98

0,95

0,92

0,90

0,85

0,80

0,75

0,70

0,65

0,60

0,55

0,50

0,45

0,40

0,35

0,30

0,25

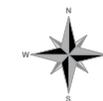
0,20

0,00

Wahrscheinlichkeit der Attraktion



Beeinflusste
Gebiete



0 50 100 150 200 km

Quelle : DESTATIS

©Philippe Waniez - 2015

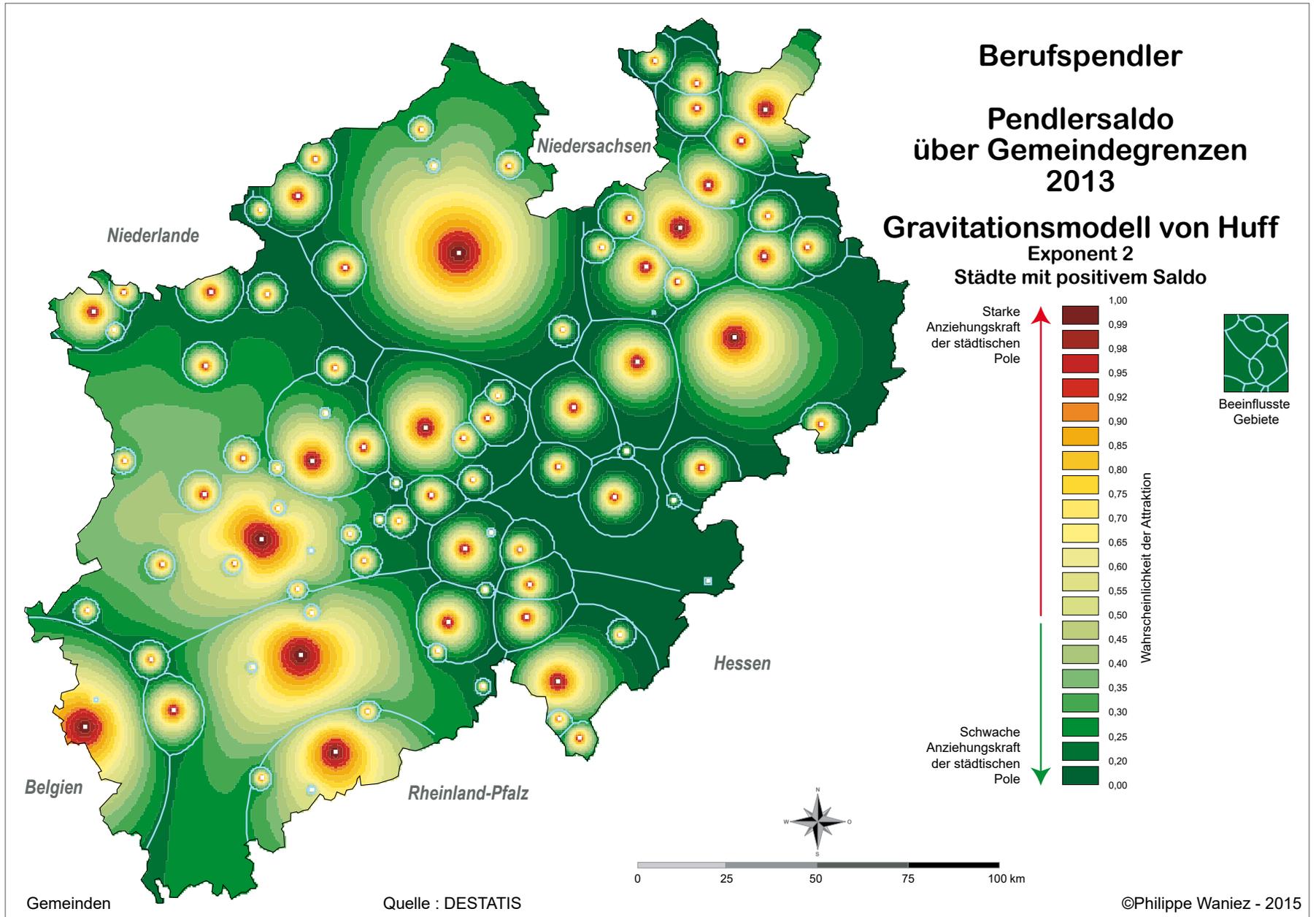
Anders ausgedrückt geben sich diese Städte mit ihrer unmittelbaren Umwelt zufrieden, um in ihnen ihre Bedürfnisse an Handwerkern auf verhältnismäßig unabhängige Art als andere Städte zu stillen. Ein solches System ist in anderen Teilen des Landes ebenfalls erkennbar, obwohl die Übereinstimmung mit einem Landkreis nicht immer so klar ist: im Westen von Niedersachsen mit Emden, Oldenburg, Wilhelmshaven und Bremerhaven; nördlich von NRW mit Münster, Bielefeld und Osnabrück, dem Gütersloh, Minden und Vechta hinzugefügt werden kann.

Zwischen den beiden zuvor beschriebenen extremen Situationen, die einerseits den Metropolen und andererseits den mittelgroßen Städten entsprechen, beobachtet man dazwischenliegende originale Situationen. Dies ist zum Beispiel der Fall, für die drei wichtigsten Städte des Landes Sachsen, Leipzig, Dresden und Chemnitz, die sich fast das ganze Land teilen. Kassel, Hannover und Magdeburg nehmen jeweils einen Raum ein, in dem sie von Braunschweig, Salzgitter oder Göttingen wenig Konkurrenz erhalten. Im Gegensatz dazu bilden Bonn, Köln und Düsseldorf im Herzen von NRW (Koblenz kann nach Süden hinzugefügt werden) eine sehr konkurrenzfähige Einheit. Zum einen aufgrund ihrer Nähe und zum anderen wegen des positiven Pendlersaldos; der sich in den Einflussbereichen ausdrückt, die sich von West nach Ost ausbreiten und auf der Rheinachse verstärken.

Ebenso wie für das gesamte Deutschland, kann man versuchen, die Pendler in NRW auf Grund der Pendlersaldos der Gemeinden zu modellieren; dieses Mal sind die Bewegungen über die Gemeindegrenzen berücksichtigt. Nach wie vor gibt die resultierende Karte eine auffallende Zusammenfassung der Strukturierung des Raumes von NRW durch die Städte (**Karte 24**). Die Präsentation enthält eine leistungsstarke

Rheinachse, die von drei Städten polarisiert ist: Bonn, Köln und Düsseldorf. Wenn sie in Konkurrenz mit anderen nahen Städten treten, sind diese wenig einflussreiche Satelliten im Vergleich zu dem grundlegenden Pol: Euskirchen und Siegburg für Bonn, Leverkusen und Langenfeld für Köln/Düsseldorf, Mönchengladbach, Krefeld und Duisburg für Düsseldorf. Da diese drei Pole konkurrieren, erzeugt dies eine Abflachung der beeinflussten Gebiete. Im Vergleich zu den Städten am Rhein erscheinen die Städte des Ruhrgebiets schwach. Nur Essen und Dortmund zeigen relativ breite beeinflusste Gebiete. Münster dominiert das gesamte Münsterland aber mit der Konkurrenz aus einigen westlichen Subzentren, darunter Ahaus. Paderborn zeigt einen unverhältnismäßig großen Einfluss auf den Osten des Teutoburger Waldes, der im Verhältnis zur Größe der Stadt ist, es gibt keine Konkurrenz, die sich nach Osten und Süden wendet; Lippstadt bricht deutlich seinen Einfluss im Westen. Schließlich scheint Aachen wenig Gewicht gegenüber den Städten des Rheins zu haben, die dort mit Düren konkurrieren.

Neben diesen wichtigen regionalen Zentren erscheinen Zellen kleinerer Dimensionen, die den Wettbewerb zwischen nahen Städten und bescheidenere Attraktivität reflektieren. Im Osten wird Münster von einer multipolaren Achse konkurriert, bestehend aus Gütersloh, Bielefeld, Herford, Bad Oeynhausen und Minden. Obwohl jede dieser Zellen nicht sehr ausgedehnt ist, spiegelt diese Ausrichtung eine starke wirtschaftliche Solidarität zwischen diesen Städten wider, mit denen sich andere Kommunen verbinden und so eine multipolarisierte Region bildet. Man kann dasselbe über den Westen des Sauerlandes sagen, der jedoch eine andere, weniger mächtige multipolare Gesamtheit mit Lüdenscheid, Gummersbach, Plettenberg, Attendorn und Olpe bildet als der Präzedenzfall.



Karte 24

Ein anderer «Treffer» kann im Sauerland mit Soest, Arnsberg, Meschede und Brilon identifiziert werden. Im Südosten dominiert Siegen das Siegerland. Schließlich unterstreichen Kleve, Emmerich, Bocholt, Borken, Vreden, Ahaus und Gronau die Nordwestgrenze mit den Niederlanden. Abschließend beobachtet man den Mangel an Anziehungskraft der Drei Bergischen gegenüber den Städten von Rhein und Ruhr.

Die Aufteilung des Territoriums der Städte entsprechend des Pendlersaldos lässt eine große Vielfalt räumlicher Formen erscheinen, die unterschiedliche Arten von Beziehungen zwischen den Stadt-Polen und den Umgebungen reflektieren, die sie polarisieren. Allerdings ist es hier nur die Annäherung an die Frage nach einem Modell, was definitionsgemäß, die Tatsache vereinfacht, um die vorspringenden Sachverhalte besser sichtbar zu machen.

7. Die Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit ist ein wichtiges politisches und wirtschaftliches Thema, weil sie unmittelbar die Lebensbedingungen der Einzelpersonen und der Familien beeinflusst. So wird die Reduzierung der Arbeitslosigkeit zur nationalen Priorität, wenn die Arbeitslosenquote ein höheres Niveau erreicht, als die Öffentlichkeit akzeptieren kann und dann droht, sich gegen seine politischen Eliten zu wenden. Das war in Deutschland während der Jahre 2003-2005 der Fall, als der Kanzler Gerhard Schröder mit seiner SPD-Mehrheit das Arbeitsgesetz geändert hat, mit der sogenannten Hartz-Reform. Die Antisozialmaßnahmen dieses Gesetzes sind immer noch gültig, obwohl sich die Wirtschaftslage des Landes gebessert hat, und zielten darauf hin, den Anstieg der Arbeitslosigkeit nach dem „weichen“ Wachstum der Jahre 1990-2000 zu verhindern. Das ist heute der Fall in Frankreich, wo die Verminderung der Arbeitslosigkeit („die Wende der Kurve der Arbeitslosigkeit“ wie der Präsident François Hollande sagt) ein Hauptziel geworden ist. Leider trifft die französische Regierung keine starken Entscheidungen, die eine kurzfristige Wirkung haben könnten, während die Arbeitslosigkeit weiter zunimmt... also keine Wende der Kurve!

„Die Arbeitslosigkeit im Sinne der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) erkennt Personen im arbeitsfähigen Alter (üblicherweise ab 15 Jahren), die: 1. nicht gearbeitet haben, nicht einmal eine Stunde in der Berichtswoche; 2. für Arbeit innerhalb von zwei Wochen verfügbar sind; 3. an der aktiven Arbeitssuche im vorangegangenen Monat teilnehmen oder einen Job gefunden haben, der innerhalb von 3 Monaten beginnt“ (17).

Die Organisationen, die in jedem Land für die Bilanzierung der Arbeitslosen verantwortlich sind (und sie, mehr oder weniger wirksam bei der Jobsuche unterstützen), passen auf ihre Weise die Definition des ILO an und bestimmen Kategorien von Arbeitssuchenden, die an die unterschiedlichen nationalen Situationen angepasst sind. Also, in Deutschland, „Arbeitslose sind nach dem Dritten Buch Sozialgesetzbuch (§ 16 SGB III) Personen, die vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, das 15 Wochenstunden und mehr umfasst, eine versicherungspflichtige Beschäftigung von mindestens 15 Wochenstunden suchen, dabei den Vermittlungsbemühungen der Agenturen für Arbeit oder des Jobcenters zur Verfügung stehen und sich dort persönlich arbeitslos gemeldet haben. Zudem müssen sie in der Bundesrepublik Deutschland wohnen, nicht jünger als 15 Jahre sein und die Altersgrenze für den Renteneintritt noch nicht erreicht haben. Schüler, Studenten oder Teilnehmer an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik gelten nicht als arbeitslos“ (18).

Um das Niveau der Arbeitslosigkeit zum Ausdruck zu bringen, verwendet man die Arbeitslosenquote, die aus dem Verhältnis der Anzahl der Arbeitslosen zu einer Bezugsbevölkerung resultiert. Die Definition dieser Bevölkerung ist von Land zu Land veränderlich. Für Eurostat ist der Nenner der Arbeitslosenquote die Erwerbsbevölkerung, das heißt die Anzahl von Personen, die eine Stelle haben oder keine Stelle haben, aber die imstande sind zu arbeiten. Für Deutschland: „Arbeitslosenquoten zeigen die relative Unterauslastung des Arbeitskräfteangebots an, indem sie die (registrierten) Arbeitslosen zu den Erwerbspersonen (EP=Erwerbstätige+Arbeitslose) als Quoten in Beziehung setzen. Die Nennergröße wird als Bezugsgröße bezeichnet.

Der Kreis der Erwerbspersonen bzw. der Erwerbstätigen kann unterschiedlich abgegrenzt werden. Arbeitslosenquote, bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen (EP): Alle zivilen Erwerbstätigen sind die Summe aus den abhängigen zivilen Erwerbstätigen sowie Selbstständigen und mithelfenden Familienangehörigen. Arbeitslosenquote, bezogen auf die abhängigen zivilen Erwerbspersonen (AEP): Der Nenner enthält nur die abhängigen zivilen Erwerbstätigen, d. h. die Summe aus sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (einschl. Auszubildende), geringfügig Beschäftigten und Beamten (ohne Soldaten)“ (19).

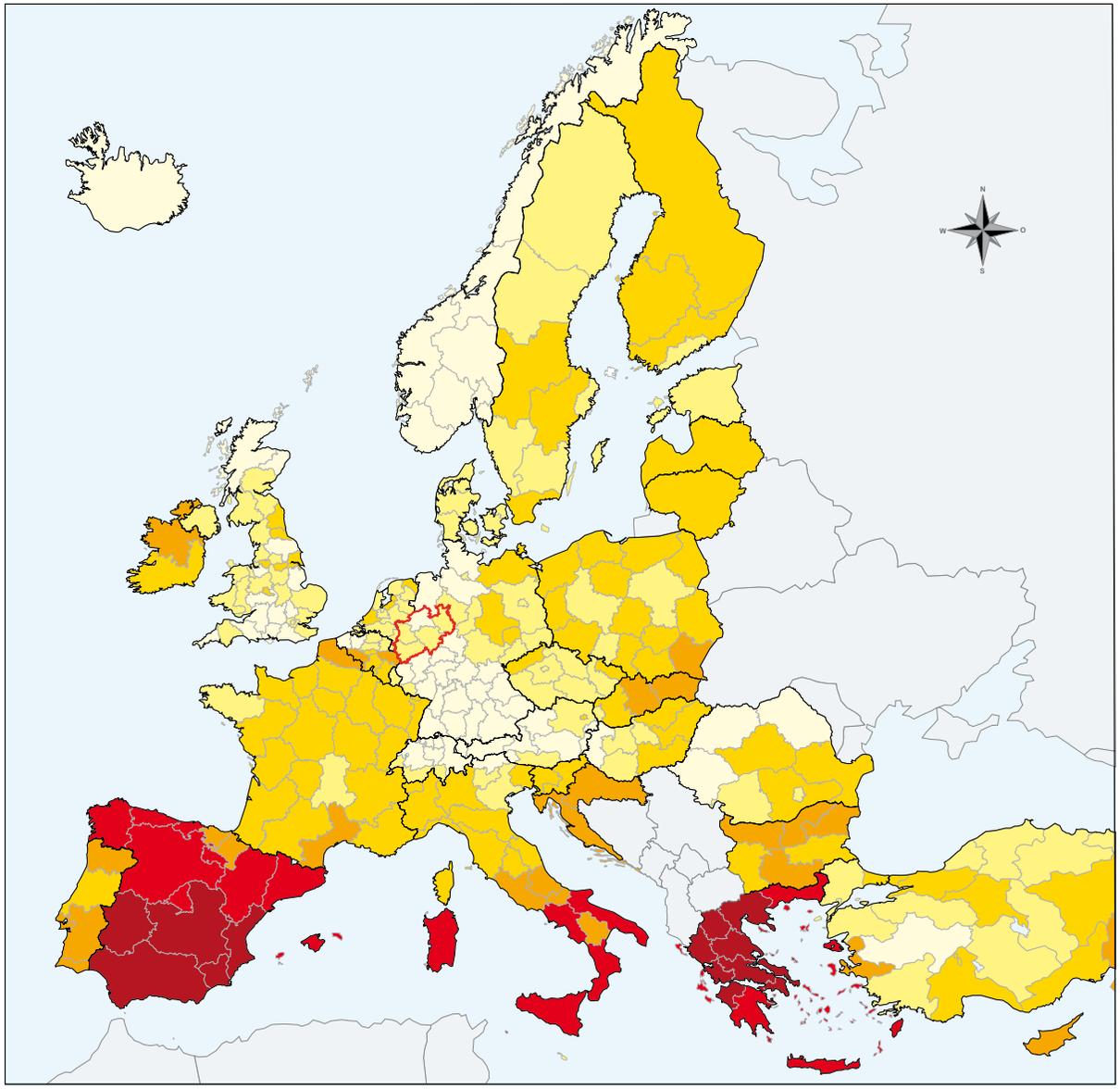
Man kann die Arbeitslosenquoten auch in Untergruppen der Bevölkerung von Arbeitslosen abwandeln: die Männer und die Frauen, die Jungen und die Alten, die Ausländer und die Nationalen, etc. In allen Fällen müssen die erhaltenen Werte vorsichtig betrachtet werden, weil Zweifel über die Werte der zu berücksichtigten Bevölkerungen bestehen, die sich in mehr oder weniger hohen Aufschlägen auswirken: denkt man zum Beispiel an die Arbeit, die im Verborgenen stattfindet (Schwarzarbeit) oder sogar illegale Ausländer, die arbeiten, ohne dass man es weiß (oder ohne dass die Behörden tatsächlich Kenntnis davon erhalten)...

Die Arbeitslosenquoten in Europa

In der Lektüre über Arbeitslosenquoten in Europa kann man sagen, dass Deutschland im Jahr 2015 einen sehr günstigen Platz besetzt. Im Jahr 2014 hat das Land eine tatsächliche Arbeitslosenquote von nur 5,0% (nach Eurostat-Definition), dies setzt Deutschland auf den 4. Platz der europäischen Länder (hinter Norwegen, Schweiz und Island, die nicht wirklich vergleichbar mit dem deutschen Riesen sind) und auf Rang 1 der EU-Länder. Ihr folgt Österreich und Luxemburg.

Die geografische Verteilung der Arbeitslosenquoten auf dem Niveau von NUTS2, zeigt eine extreme Veränderlichkeit, zwischen 2,5% (Oberbayern und Prag) und 34,8% in Andalusien (**Karte 25**). Man beobachtet eine Zone mit Absenkorientierung, die sich von der Schweiz und Österreich nach Norwegen durch die alten Bundesländer und Dänemark ausstreckt und im Allgemeinen niedrigere Rate von 8,0% und häufig von 5,0% ausweist. Außerhalb dieser privilegierten Achse werden andere Gegenden ebenfalls mit niedrigen Werten charakterisiert, besonders im Vereinigten Königreich, aber auch, und das ist sehr kurios, im Norden und Osten von Rumänien.

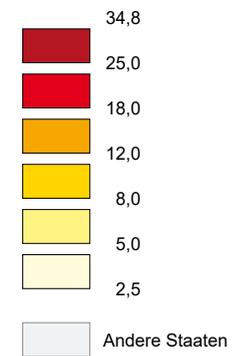
Auf jeder Seite der zentralen Achse sind die Werte weniger positiv. Im Osten sind die neuen Länder von Deutschland mehrheitlich den ehemaligen kommunistischen Ländern wie Polen, Tschechoslowakei, Ungarn und die baltischen Länder ähnlich. Hier variieren die Arbeitslosenquoten je nach regionalen Situationen zwischen 5,0% und 12,0%, das heißt, dass sie in den Gegenden der Hauptstädte (Berlin, Stockholm, Helsinki, Budapest, Bukarest und Prag,) eher gut sind und dass sie in den peripherischen Gegenden dieser Länder eher sinken. Im Westen von Frankreich ist der Prozentsatz mit 10,3% besorgniserregend (etwas weniger in den Gegenden der Bretagne (7,4%) und der Auvergne (7,3%); deutlich mehr in den Nordgegenden (13,8%) und Languedoc-Roussillon (12,2%)). Die nördliche Hälfte von Italien zeigt ein ähnliches Niveau an wie in Frankreich, in Bereichen von 8,0% bis 11,0%, aber immer noch deutlich unter dem nationalen Durchschnitt (12,7%). Irland zeigt auch schlechte Werte (11,3% für das ganze Land).



**Europäische Union
Mitglieder und Beitrittskandidaten**

**Arbeitslosenquote
2014**

Anteil der Arbeitslosen
zu 100 15 bis 74 jährigen Einwohnern



Quelle : Eurostat - NUTS0 : Staaten - NUTS2 : Regionen, Regierungsbezirke

©Philippe Waniez - 2015

Man weiß, dass die Wirtschaftskrise von 2008 besonders die Länder in Südeuropa betroffen hat. Im Jahr 2014 ist die Arbeitslosigkeit immer noch weit verbreitet und man weiß auch, dass es ein langer Weg zur Rückkehr von besseren Arbeitslosenquoten ist.

Die Arbeitslosenquoten in Deutschland

Auch wenn die Arbeitslosenquote in Deutschland niedrig erscheint im Vergleich zu einem großen Teil von Europa, bedeutet das nicht, dass alles zum Besten steht in diesem Land! Die von der Bundesagentur für Arbeit gelieferten Statistiken für den Juni 2015 zeigen eine insgesamt bedeutende Zahl von 2.777.642 Arbeitslosen, dies drückt eine Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen von 6,3% aus. Dieser Wert ist natürlich ein ausgezeichnetes Ergebnis, wenn man es mit den anderen europäischen Ländern vergleicht, aber es kann nicht als befriedigend betrachtet werden: Hinter diesen anscheinend guten Werten verstecken sich Situationen menschlicher Not, auf die das System der sozialen Sicherung, so wie es gegenwärtig ausgelegt wird, nur unvollkommen reagieren kann.

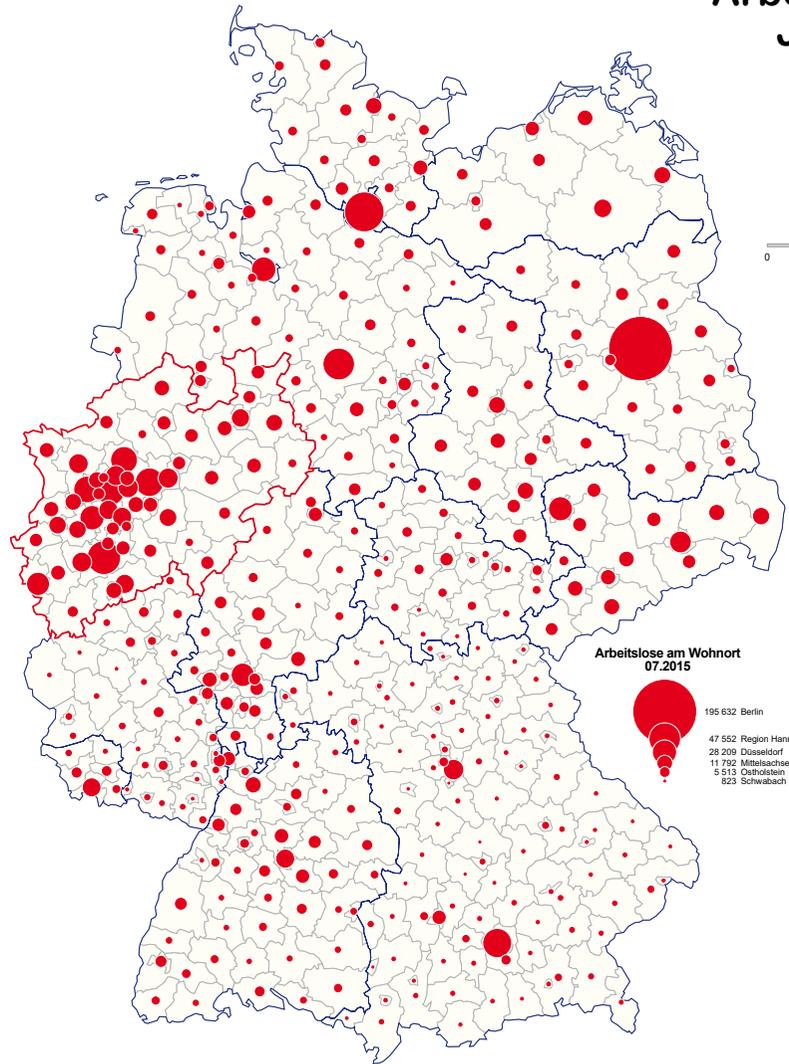
Die Verteilung der Arbeitslosen auf deutschem Gebiet entspricht in der Regel der der Bevölkerung (**Karte 26A**). Anders gesagt sind es vor allem die städtischen Regionen, in denen sich eine zahlreiche Bevölkerung befindet und in denen eine große Zahl von Arbeitslosen zu finden ist. Eine andere Ansicht des Problems wird durch die Arbeitslosenquoten in den verschiedenen Regionen des Landes gegeben. Diese Arbeitslosenquoten variieren zwischen 1,2% und 15,3%, also in einem Verhältnis von 1 zu 13, das führt zu erheblichen regionalen Unterschieden, was den Durchschnittswert von 6,3% ausmachen kann.

Die neuen Bundesländer bilden einen Block, der durch hohe oder sehr hohe Niveaus der Arbeitslosigkeit charakterisiert ist, die aber Unterschiede von Kreis zu Kreis darstellen (**Karte 26B**). Thüringen weist sehr heterogene Kreise aus, mit deutlich niedrigeren Sätzen als der nationale Durchschnitt, wie in Hildburghausen und Sonneberg nahe der Grenze zu Bayern und den Kreisen des nördlichen Landes, deren Werte knapp 10,0% erreichen als da sind Nordhausen, Unstrut-Hainich-Kreis und besonders der Kyffhäuserkreis. Im Allgemeinen sind die Kreise von Sachsen nahe des Durchschnitts, außer Leipzig, Chemnitz und Görlitz, die durch Arbeitslosigkeit zwischen 9,0% und 11,0% gekennzeichnet sind. Sachsen-Anhalt hat eine eher schlechte Situation, vor allem die östliche und südliche Hälfte des Landes in denen die Sätze 10,0% überschreiten, zum Beispiel in Magdeburg mit 11,1% der Arbeitslosen, Halle 11,5% und 12,9% Mansfeld-Südharz. Im Westen des Landes, hingegen, sind die Prozentsätze moderater, nahe denen des angrenzenden Niedersachsens.

Die gleiche Beobachtung kann über Mecklenburg-Vorpommern mit 14,2% Arbeitslosigkeit in der Uckermark gemacht werden. Brandenburg erscheint verhältnismäßig verschont, obwohl mehrere Kreise jenseits der 10,0% (Brandenburg an der Havel, Frankfurt an der Oder, Prignitz) liegen. Mit anderen Worten sind die neuen Länder sehr von Arbeitslosigkeit betroffen, aber schließlich doch eher weniger, als man sich entsprechend des Themas in den vorherigen Kapiteln vorgestellt hätte und auf weniger allgemeiner Weise, als auf einer Anzahl der vorherigen Karten.

Zwei Länder, Bayern und Baden-Württemberg haben ein herausragendes Beschäftigungsniveau, das entsprechend hoch im Vergleich zu ihren Nachbarn liegt.

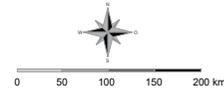
A Arbeitslose insgesamt



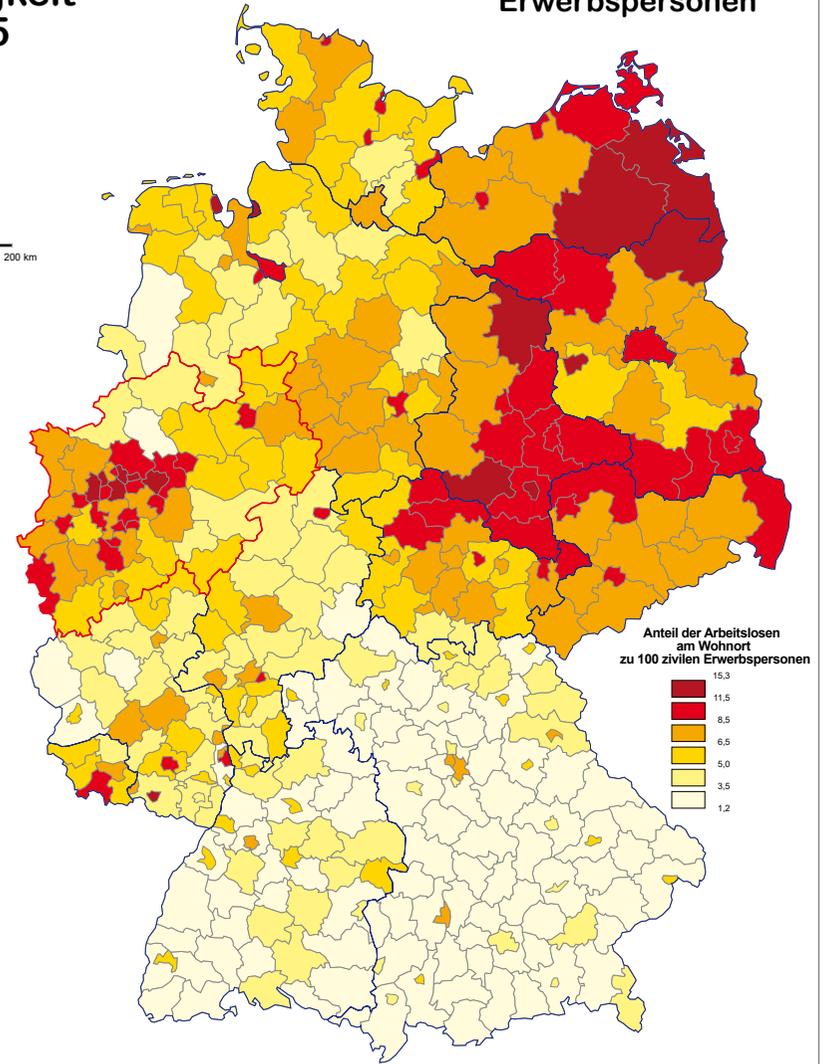
Deutschland : 2 777 642 / Nordrhein-Westfalen : 760 474

Kreise und kreisfreie Städte

Arbeitslosigkeit Juli 2015



B Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen



Deutschland : 6,3 / Nordrhein-Westfalen : 8,1

Quelle : Bundesagentur für Arbeit

©2015 Philippe Waniez

Dies bedeutet nicht, dass die Arbeitslosenquoten überall ausgezeichnet sind, zum Beispiel zeigen Nürnberg und Augsburg 7,0% bzw. 6,5% und damit Werte über dem nationalen Durchschnitt. In den anderen alten Ländern ist die Situation kontrastreicher, mit bedeutenden Städten, in denen die Arbeitslosigkeit den nationalen Durchschnitt weit überschreitet und mit ländlichen Kreisen, in denen die Arbeitsprobleme weniger ausgeprägt sind. Hessen ist in diesem zweiten Fall mit Frankfurt am Main, Wiesbaden, Gießen und Kassel in einer weniger guten Situation als das ländliche Oberhessen. Das gleiche Phänomen ist für Rheinland-Pfalz mit mäßigen Quoten in der nördlichen Hälfte zu beobachten, allerdings in den Städten der südlichen Hälfte höher: 9,5% in Kaiserslautern, 12,6% in Pirmasens und 8,8% in Ludwigshafen am Rhein. Auch in den ländlichen Gebieten von Nordrhein-Westfalen, Sachsen und einem Teil von Schleswig-Holstein beobachtet man niedrige Quoten.

In den Städten, die in der Nordhälfte der alten Länder liegen, konzentriert sich Arbeitslosigkeit in Verbindung mit dem Urbanisierungsniveau: Hannover, Bremen, Hamburg, Kiel sind aber mit mehr oder weniger erhöhten Graden deutlich berührt.

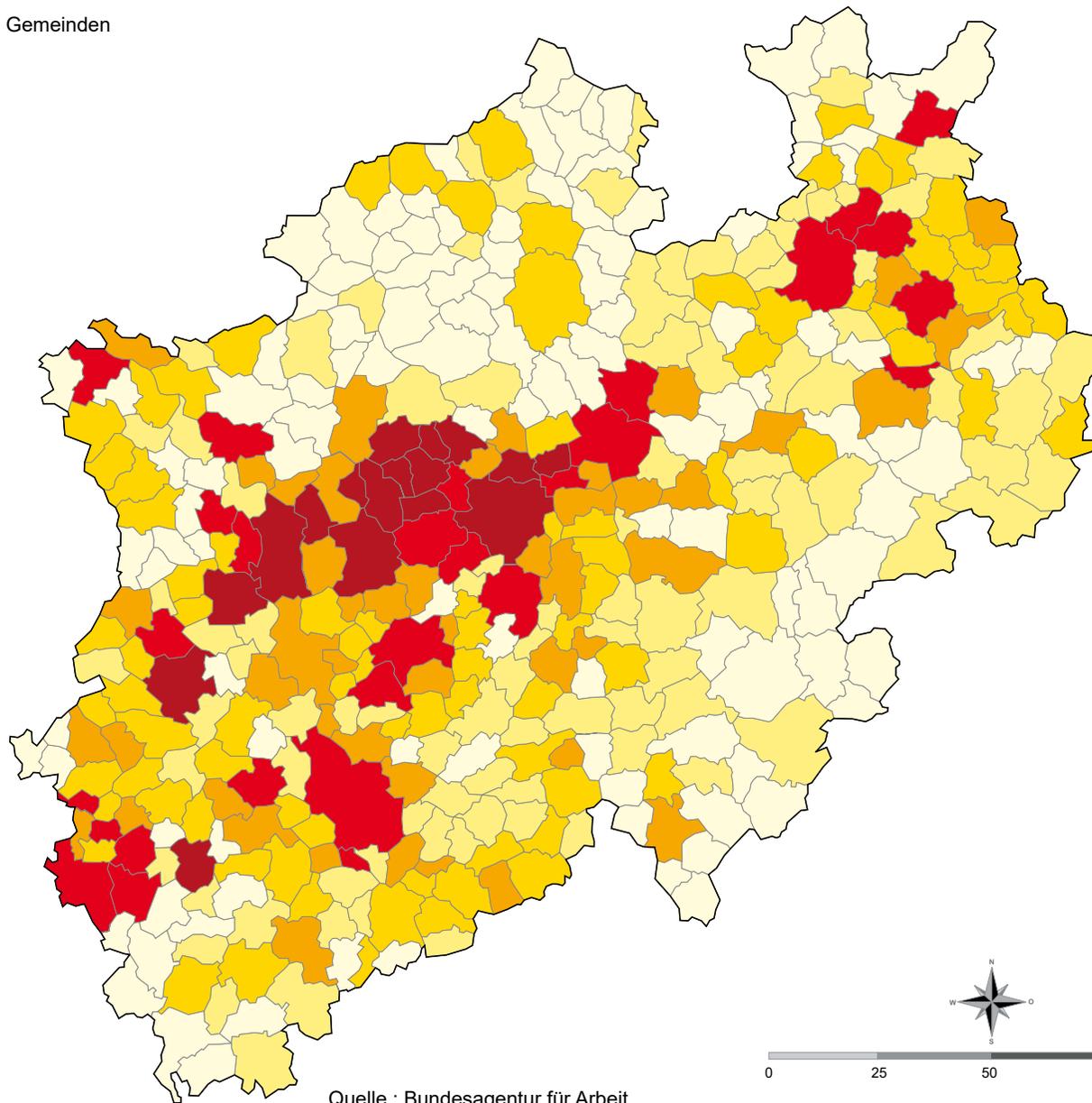
Die Arbeitslosenquoten in Nordrhein-Westfalen

Im Vergleich zu anderen alten Bundesländern ist die Beschäftigungssituation in NRW besonders kritisch: 760.474 Arbeitslose oder 27,4% aller Arbeitslosen in der Bundesrepublik. Dies ist deutlich mehr als das demografische Gewicht des Landes (21,8%) im Bundesgebiet. Die durchschnittliche Arbeitslosenquote von NRW ist ebenfalls deutlich höher als die von Deutschland: 8,1% gegenüber 6,3%.

Um die Niveauunterschiede der Arbeitslosigkeit in NRW zu analysieren, ist es besser Gemeinden als Kreise zu verwenden, um größtmögliche Detailgenauigkeit zu erreichen. Die Quoten für kreisangehörige Städte und Gemeinden mit weniger als 15.000 zivilen bzw. weniger als 15.000 abhängig zivilen Erwerbspersonen werden von der Bundesagentur für Arbeit aus methodischen Gründen nicht veröffentlicht. Durch einen Rückgang wurde das durchschnittliche Niveau der Arbeitslosigkeit im Jahr 2014 für alle Gemeinden im Land geschätzt (**Karte 27**). Die kleine Karte zeigt in Gelb die Kommunen, für die die Bundesagentur für Arbeit die Werte berechnete und in Blau die Kommunen mit weniger als 15.000 abhängigen zivilen Erwerbspersonen für die Schätzungen berechnet wurden (mit weniger Genauigkeit als die offiziellen Werten). Die Arbeitslosenquote variieren zwischen 1,5% und 15,0%, das heißt, ähnlich in den Proportionen wie für ganz Deutschland.

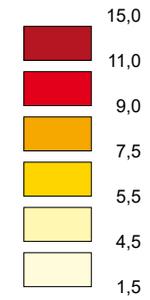
Die meisten kreisfreien Städte scheinen stärker betroffen als die ländlichen Regionen von Münsterland, Sauerland und Eifel. Die Städte, in denen die Industrie noch einen großen Anteil an Erwerbstätigen besetzt (ohne jedoch jemals die Mehrheit zu erreichen) scheinen in der Regel stärker betroffen als andere. Die stärksten Arbeitslosenquoten beobachtet man im Ruhrgebiet, einschließlich Essen (12,4%) und Dortmund (12,8%); aber Mülheim an der Ruhr (7,9%) und Bottrop (8,5%) werden besser dargestellt. Krefeld, Mönchengladbach und Düren ergänzen diese Gruppe der Kommunen mit beunruhigender Arbeitslosigkeit. Weitere große Städte befinden sich in einer besorgniserregenden Situation: Wuppertal (10,8%), Hagen (10,4%), Köln (9,6%), Aachen und Bielefeld (9,5%). Düsseldorf (8,8%), Siegen (8,0%), Paderborn (7,8%) haben bessere Ergebnisse und sind näher am Durchschnitt des Landes. Schließlich erscheinen Münster (6,0%) und Bonn (7,2%) sowie Rheine und Gütersloh bevorzugt gegenüber anderen Städten in NRW.

Gemeinden

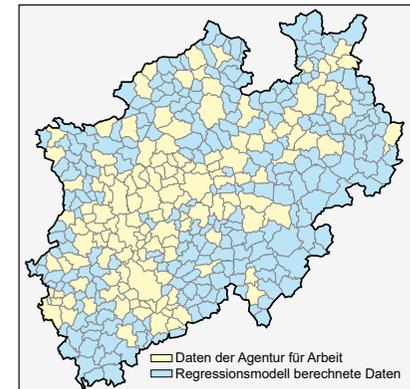


Arbeitslosenquote Jahresdurchschnitt 2014

Anteil der Arbeitslosen
am Wohnort
zu 100 zivilen Erwerbspersonen



Nordrhein-Westfalen : 8,2



Quelle : Bundesagentur für Arbeit

©Philippe Waniez - 2015

Die Arbeitslosenquoten in den Städten von Nordrhein-Westfalen

Die Studie der Arbeitslosenquoten in den Städten von NRW wird durch die ungleiche Verfügbarkeit der Daten erschwert. Im Allgemeinen wird die Zahl der Arbeitslosen in den Stadtteilen per 31.12.2014 auf der Website der jeweiligen Stadt angegeben (außer Bonn (2013) und Aachen (2012)). Jedoch ist der Nenner für die Berechnung der Arbeitslosenquote nicht einheitlich für alle Städte ausgestattet. Für Köln, Bonn und Dortmund gibt es den am meisten befriedigenden Indikator der Kartografie, die Arbeitslosenquote bezieht sich auf alle zivilen Erwerbspersonen. In Wuppertal und Münster ist die Anzahl der Arbeitslosen bezogen auf die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Schließlich ist für Düsseldorf, Aachen und Essen der Nenner die Bevölkerung im Arbeitsalter (15-64 Jahre für Düsseldorf, 18-64 Jahre für die beiden anderen). Aus diesem Grund sind die Quoten zwischen den acht kartografierten Städten nicht vergleichbar. Dafür ist jede Stadt für sich genommen durch die Stadtteile tatsächlich vergleichbar, was ermöglicht, die Bezirke entsprechend ihren Arbeitslosigkeitsniveaus zu charakterisieren.

In Köln sind die Problemstadtteile in den Stadtbezirken von Mülheim, Kalk und Chorweiler (**Karte 28A**) angeordnet. In Chorweiler erreichte die Arbeitslosenquote 21,3%, was der absolute Rekord für die Stadt ist. Im Süden weisen Ostheim und Gremberghoven jeweils 19,2% und 18,8% aus. Aber nicht in allen Bezirken von Köln sind die Werte so hoch: Von der Mitte ausgehend erstreckt sich eine Fläche des Wohlstands über das gesamte südwestliche Viertel mit Quoten, die im Allgemeinen unter 8,0% liegen (mit Ausnahme von Meschenich, 14,8%).

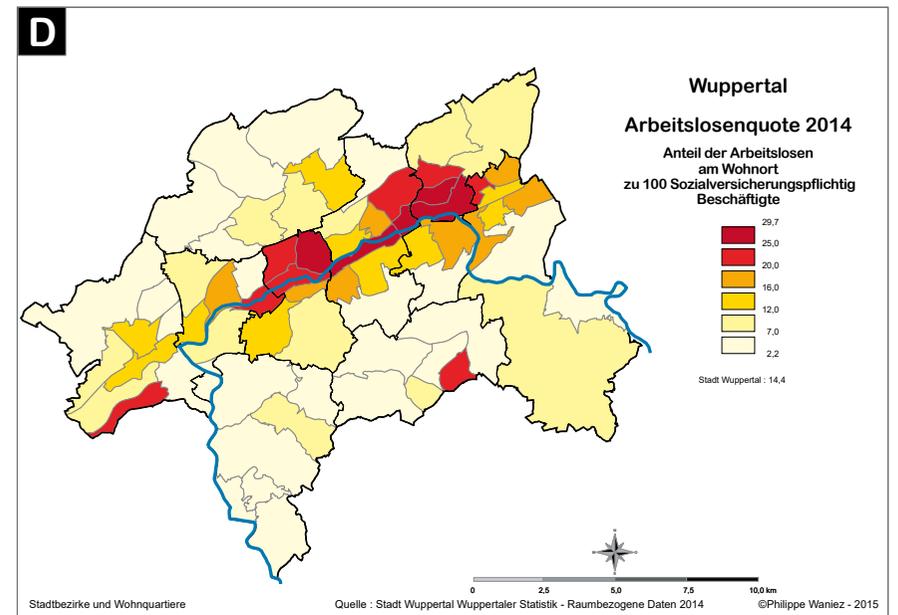
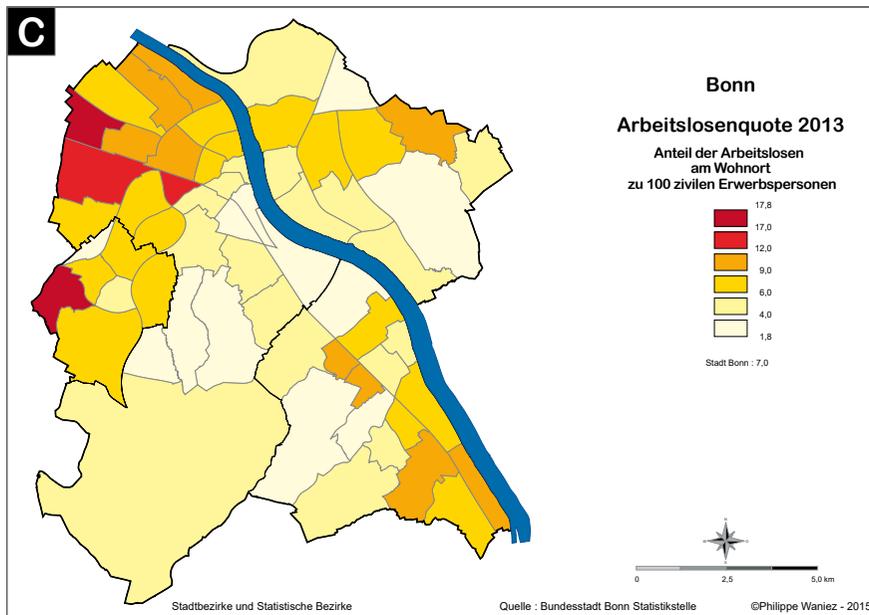
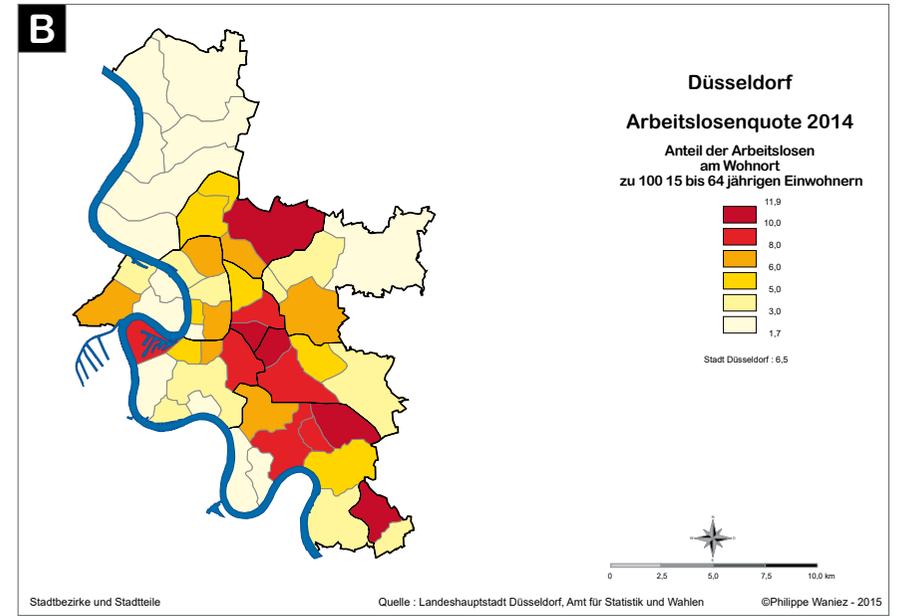
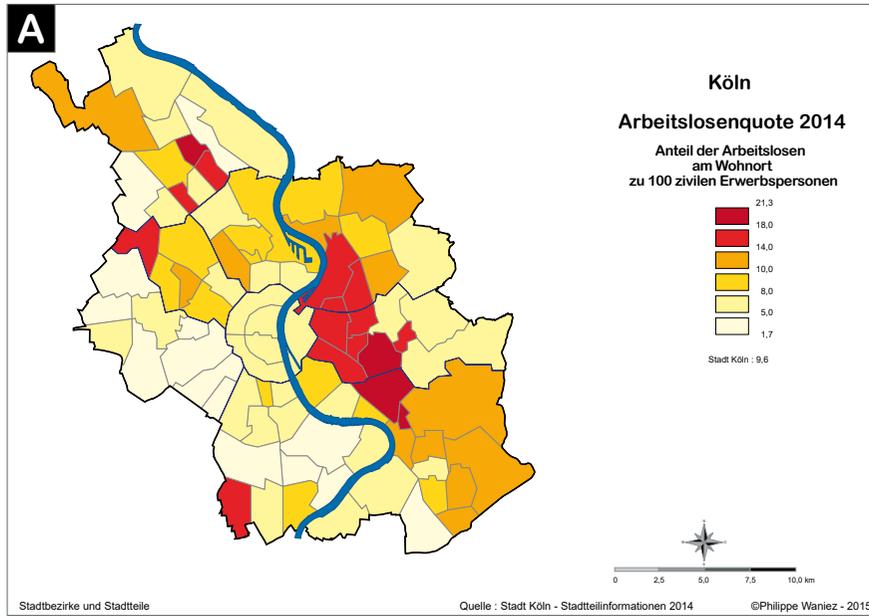
Obwohl Düsseldorf etwas weniger von der Arbeitslosigkeit betroffen scheint als andere Städte in NRW, sind hohe Quoten in den östlichen und südlichen Vororten konzentriert, von Flingern Nord nach Garath (**Karte 28B**). Der Norden und Westen scheinen nicht betroffen, aber das Zentrum verfügt über ein differenziertes Bild, auf dem sich sehr niedrige und mittlere Quoten abwechseln.

Wie bereits hingewiesen, ist die Bundestadt Bonn nicht frei von ärmeren Vierteln, die hauptsächlich im südwestlichen Viertel der Stadt liegen: 17,5% der Arbeitslosen leben in Neutannenbusch, 17,8% in Medinghoven und 14,5% in Dransdorf (**Karte 28C**). Auch Bad-Godesberg im Süden wird nicht verschont, aber dort sind die Quoten trotzdem moderater, von 6,0 bis 11,0% auf einer Achse, die Godesberg-Nord mit Mehlem-Rheinaue verbindet.

In Wuppertal sind die armen Viertel hauptsächlich im Tal der Wupper, von Oberbarmen bis Elberfeld angesiedelt (**Karte 28D**). Hier erfährt man die stärkste Arbeitslosigkeit. Quoten vermindern sich zu den Villenvierteln schrittweise, um in der Peripherie der Stadt schwache Werte zu erreichen.

In Essen findet man wieder den Gegensatz Nord-Süd, der auch einem armen/reichen Gegensatz entspricht. Danach befindet sich in der nördlichen Hälfte der Stadt die stärkste Arbeitslosigkeit, vom Stadtkern bis Katernberg (**Karte 29A**). Der Osten und der Westen der nördlichen Hälfte werden jedoch kaum davon berührt.

Ein Schema, das dem von Essen ähnlich ist, ist auch in Dortmund sichtbar: die Stadtteilen von Hafen, Nordmarkt, Borsigplatz stellen die Arbeitslosen ein Viertel der Erwerbstätigen dar (**Karte 29B**).



Die Arbeitslosenquoten in den Städten von Nordrhein-Westfalen

Die Studie der Arbeitslosenquoten in den Städten von NRW wird durch die ungleiche Verfügbarkeit der Daten erschwert. Im Allgemeinen wird die Zahl der Arbeitslosen in den Stadtteilen per 31.12.2014 auf der Website der jeweiligen Stadt angegeben (außer Bonn (2013) und Aachen (2012)). Jedoch ist der Nenner für die Berechnung der Arbeitslosenquote nicht einheitlich für alle Städte ausgestattet. Für Köln, Bonn und Dortmund gibt es den am meisten befriedigenden Indikator der Kartografie, die Arbeitslosenquote bezieht sich auf alle zivilen Erwerbspersonen. In Wuppertal und Münster ist die Anzahl der Arbeitslosen bezogen auf die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Schließlich ist für Düsseldorf, Aachen und Essen der Nenner die Bevölkerung im Arbeitsalter (15-64 Jahre für Düsseldorf, 18-64 Jahre für die beiden anderen). Aus diesem Grund sind die Quoten zwischen den acht kartografierten Städten nicht vergleichbar. Dafür ist jede Stadt für sich genommen durch die Stadtteile tatsächlich vergleichbar, was ermöglicht, die Bezirke entsprechend ihren Arbeitslosigkeitsniveaus zu charakterisieren.

In Köln sind die Problemstadtteile in den Stadtbezirken von Mülheim, Kalk und Chorweiler (**Karte 28A**) angeordnet. In Chorweiler erreichte die Arbeitslosenquote 21,3%, was der absolute Rekord für die Stadt ist. Im Süden weisen Ostheim und Gremberghoven jeweils 19,2% und 18,8% aus. Aber nicht in allen Bezirken von Köln sind die Werte so hoch: Von der Mitte ausgehend erstreckt sich eine Fläche des Wohlstands über das gesamte südwestliche Viertel mit Quoten, die im Allgemeinen unter 8,0% liegen (mit Ausnahme von Meschenich, 14,8%).

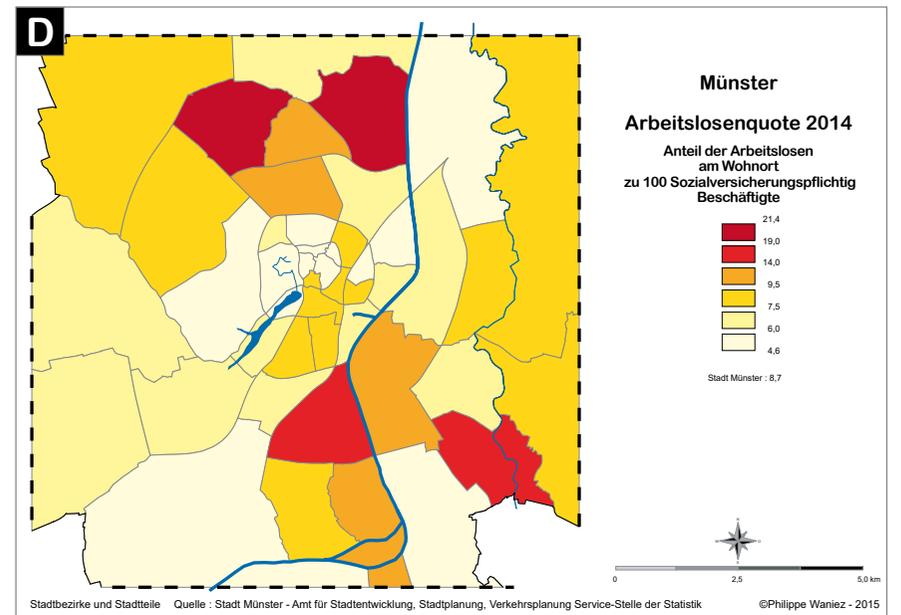
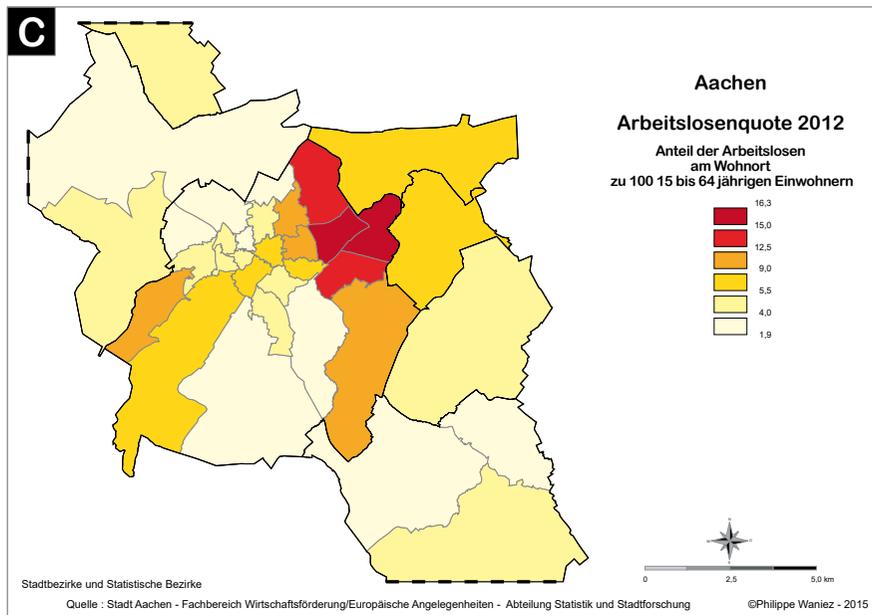
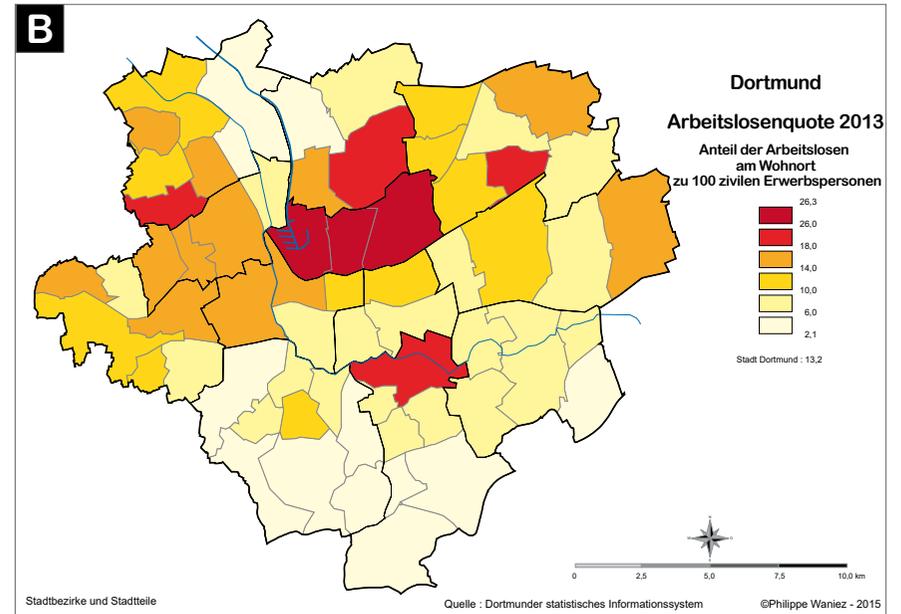
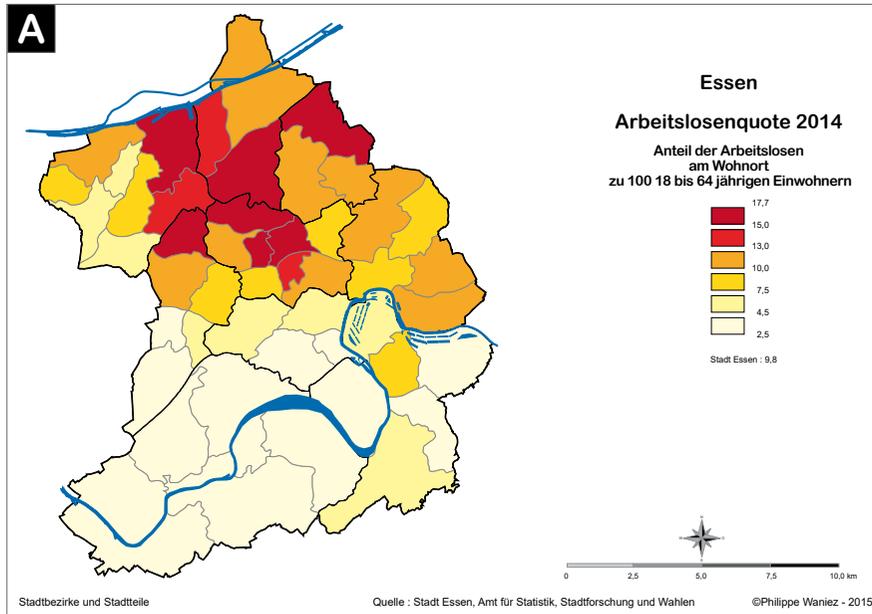
Obwohl Düsseldorf etwas weniger von der Arbeitslosigkeit betroffen scheint als andere Städte in NRW, sind hohe Quoten in den östlichen und südlichen Vororten konzentriert, von Flingern Nord nach Garath (**Karte 28B**). Der Norden und Westen scheinen nicht betroffen, aber das Zentrum verfügt über ein differenziertes Bild, auf dem sich sehr niedrige und mittlere Quoten abwechseln.

Wie bereits hingewiesen, ist die Bundestadt Bonn nicht frei von ärmeren Vierteln, die hauptsächlich im südwestlichen Viertel der Stadt liegen: 17,5% der Arbeitslosen leben in Neutannenbusch, 17,8% in Medinghoven und 14,5% in Dransdorf (**Karte 28C**). Auch Bad-Godesberg im Süden wird nicht verschont, aber dort sind die Quoten trotzdem moderater, von 6,0 bis 11,0% auf einer Achse, die Godesberg-Nord mit Mehlem-Rheinaue verbindet.

In Wuppertal sind die armen Viertel hauptsächlich im Tal der Wupper, von Oberbarmen bis Elberfeld angesiedelt (**Karte 28D**). Hier erfährt man die stärkste Arbeitslosigkeit. Quoten vermindern sich zu den Villenvierteln schrittweise, um in der Peripherie der Stadt schwache Werte zu erreichen.

In Essen findet man wieder den Gegensatz Nord-Süd, der auch einem armen/reichen Gegensatz entspricht. Danach befindet sich in der nördlichen Hälfte der Stadt die stärkste Arbeitslosigkeit, vom Stadtkern bis Katernberg (**Karte 29A**). Der Osten und der Westen der nördlichen Hälfte werden jedoch kaum davon berührt.

Ein Schema, das dem von Essen ähnlich ist, ist auch in Dortmund sichtbar: die Stadtteilen von Hafen, Nordmarkt, Borsigplatz stellen die Arbeitslosen ein Viertel der Erwerbstätigen dar (**Karte 29B**).



Im Gegensatz dazu ist die südliche Hälfte der Stadt weniger betroffen, außer Hörde mit 19,3% der Arbeitslosen.

In Aachen ist der Osten der Stadt am stärksten betroffen, vor allem Panneschopp, Rothe Erde, Trierer Straße und Kalkofen (**Karte 29C**). An anderer Stelle erscheinen Quoten relativ niedrig, was den sozial trennenden Charakter der Stadt verstärkt.

Dies ist auch in Münster der Fall, wo die Arbeitslosigkeit in einigen Gebieten der Peripherie stark ausbreitet ist: Kinderhaus-West und Coerde im Norden, Berg Fidel und Angelmodde im Süden (**Karte 29D**). Der zentrale Teil der Stadt ist kaum betroffen und der sektorale Charakter der sozialen Trennung ist deutlich eingerichtet.

So beobachtet man einen starken Zusammenhang zwischen den Karten der Arbeitslosenquoten und denen der Bedarfsgemeinschaften, die natürlich mit den Einkommensniveaus verwandt sind (siehe das Kapitel „Einkommen und Steuer“). Mit anderen Worten sind dieselben Stadtteile, die erhöhte Quoten ausweisen auch auf allen Karten der Armut zu finden.

Die Zu- und Abgänge von Arbeitslosen

Die Arbeitslosenquoten entstehen aus dem Verhältnis zwischen der Anzahl der Arbeitssuchenden, die in der Bundesagentur für Arbeit registriert sind und der Gesamtzahl der zivilen Erwerbstätigen. Die Öffentlichkeit ist gewöhnt, im Laufe der Zeit Informationen über die Entwicklung der Beschäftigung und damit über die Änderungen in den Arbeitslosenquoten Monat für Monat, Quartal für Quartal usw. zu erhalten. Eine weitere Möglichkeit, die Entwicklung der Beschäftigung

zu beurteilen, besteht darin, die Anzahl der Arbeitnehmer zu vergleichen, und zwar denjenigen, die sich in Bundesagentur für Arbeit arbeitssuchend (im Monat, Quartal etc.) gemeldet haben (Zugänge) mit der Anzahl derjenigen, die die Agentur im Laufe derselben Periode verlassen haben (Abgänge). Die Anzahl der Anmeldungen und der Löschungen ändert sich zeitlich in Verbindung mit der wirtschaftlichen Konjunktur.

Zum Zeitpunkt des Schreibens dieses Artikels gibt es Statistiken über diese Ströme für das Jahr 2014: 7.648.999 Zugänge und 7.759.371 Abgänge, das ergibt eine Differenz zwischen den beiden Werten von -110.372 Personen. Diese Bilanz erscheint relativ gering angesichts der Zahl der Betroffenen und könnte eine leichte Verbesserung der Beschäftigung im Bundesgebiet zum Ausdruck bringen. Die Werte der tatsächlichen Bewegungen (Ströme) von insgesamt mehr als 15 Millionen Arbeitnehmern, scheinen erheblich umfangreicher mit 2.898.388 Arbeitslosen (Bestand) im Jahr 2014. Man könnte die Bundesagentur für Arbeit mit einem großen Bahnhof vergleichen: Ungefähr 7,6 Millionen Personen kommen an (Zugang), 7,8 Millionen fahren ab (Abgang), während 2,9 Millionen auf eine Abfahrmöglichkeit warten (Bestand).

Die Zugänge setzen sich für das ganze Land im Jahr 2014 wie folgt zusammen: 39,1% Erwerbstätige (Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren und nach einem neuen Job suchen), 34,0% Nichterwerbstätige (Nichterwerbstätige, die sich in der Agentur registrieren, um Arbeit zu suchen), 22,7% Personen, die aus der Ausbildung kommen (die einer Ausbildung gefolgt sind und die nun eine Anstellung suchen) und 4,2% kommen aus verschiedenen oder unbekanntem Situationen.

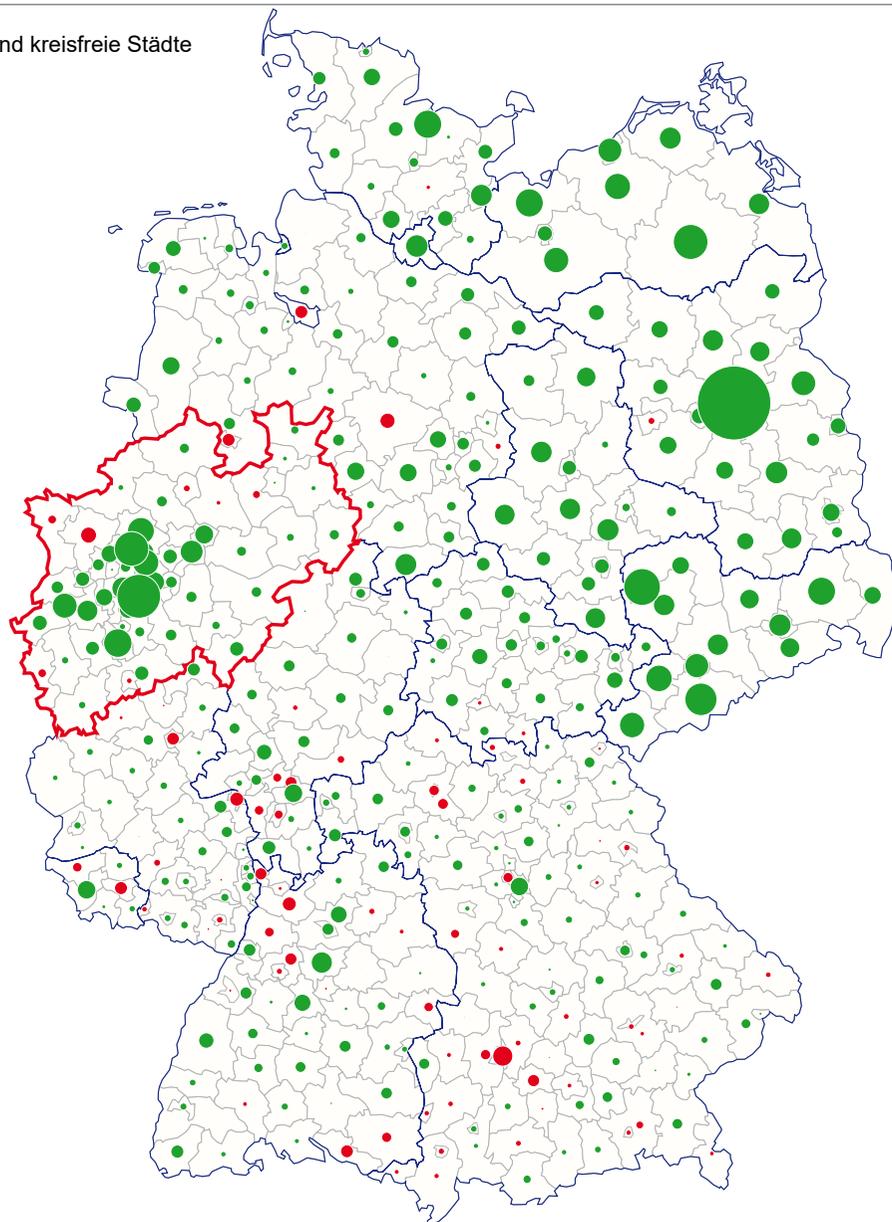
Bei den Abgängen nimmt der erste Platz mit 38,6% der Abgang in die Nichterwerbstätigkeit ein, das Verlassen für eine Beschäftigung nur die zweite Position mit 32,9%, der Abgang für Ausbildung beläuft sich auf 21,5%, das macht einen Prozentsatz weniger als bei den Anmeldungen aus demselben Grund. Eine Studie, die von der Bundesagentur für Arbeit im Jahr 2007 veröffentlicht wurde (20), zeigt, dass die Hauptursache für den Abgang in die Nichterwerbstätigkeit die Arbeitsunfähigkeit ist (53,0%); die zweite Ursache ist die fehlende Verfügbarkeit/Mitwirkung (26,0%); schließlich fallen 21,0% auf die Nichterneuerung der Meldung oder den besonderen Verwaltungsregeln. Mit anderen Worten führt das Verlassen der Dateien von der Bundesagentur für Arbeit in die Nichterwerbstätigkeit und die Hälfte dieser Abgänge ist arbeitsunfähig. Unter diesen Voraussetzungen kann man sich also über die Natur dieser Bilanz von -110.372 eingeschriebenen Personen im Jahr 2014 fragen: Gibt es eine tatsächliche Verbesserung oder wird das Auge getäuscht mit dem zahlreichen Abgang in die Kategorie Nichterwerbstätigkeit? Im Allgemeinen kann man sich aber auch über den Wahrheitsgehalt der Arbeitslosenquoten in der Art fragen, als dass einige der bei der Bundesagentur für Arbeit registrierten Personen zum Abgang aus den Dateien ohne professionelle Lösung gedrängt werden ... Erscheinen die Statistiken so gesehen als weniger sozial akzeptabel?

Die jährliche Bilanz der von der Bundesagentur für Arbeit aufgenommenen Ströme (Zugänge-Abgänge) auf dem Niveau der Kreise und kreisfreien Städte zeigt, dass der Süden von Deutschland niedrige Werte im Zusammenhang mit schwacher Arbeitslosigkeit darstellt. Doch in vielen von der Arbeitslosigkeit stark betroffenen Kreisen erscheinen höhere Werte mit geringeren Zugängen als Abgängen. Dies ist insbesondere der Fall in den neuen Bundesländern, beson-

ders Berlin (591.147 Zugänge und 601.333 Abgänge) und ebenso in NRW (**Karte 30**). Aber man muss diesen Optimismus der Werte in diesen Bilanzen gewichten. Sie bleiben verhältnismäßig bescheiden und sind nicht geeignet, das allgemeine Beschäftigungs Panorama auf radikale Weise zu verändern; auch wegen der benutzten Ausgangstür zur Beschäftigung oder zur Nichtbeschäftigung.

Man kann sich auch über die Beziehung zwischen der Anzahl von Zugängen und der Anzahl aller zivilen Erwerbstätigen fragen: die Zugangsquote beläuft sich auf 17,6,0 für ganz Deutschland. Das ist ein deutlich höherer Wert als die Arbeitslosenquote und drückt das Ausmaß der Bewegungen aus, die von der Bundesagentur für Arbeit verwaltet werden. Diese Zugänge betreffen natürlich Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, aber auch diejenigen, die sich ohne Beschäftigung registrieren lassen (Zugang aus Nichterwerbstätigkeit) oder ausgebildet wurden (Zugang aus Ausbildung); der Druck auf den Arbeitsmarkt wird also durch einen solchen Zustrom von Zugängen verstärkt. In den Gegenden, wo die Beschäftigungslage schlecht ist, erscheint der Druck am höchsten; mit den neuen Ländern beginnend (**Karte 31**): Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen haben mehrere Kreise, in denen die erreichte Zugangsquote sogar ein Viertel der Erwerbstätigen überschreitet. In den alten Ländern ist die Situation im Allgemeinen weniger angespannt aber mit beachtlichen Unterschieden: schwache Zugangsquoten in Bayern und Baden-Württemberg, höhere im Osten Niedersachsens und sehr hoch im Ruhrgebiet. In der Regel haben die Städte höhere Zugangsquoten als die umliegende Umgebung, dies liegt wahrscheinlich an der größeren Bewegung von Arbeit in den Städten.

Kreise und kreisfreie Städte



Zu- und Abgänge von Arbeitslosen bei der Bundesagentur für Arbeit

Bilanz (Zugänge-Abgänge) 2014
Anzahl der Erwerbstätigen



Deutschland : -110 372 / Nordrhein-Westfalen :-23 386

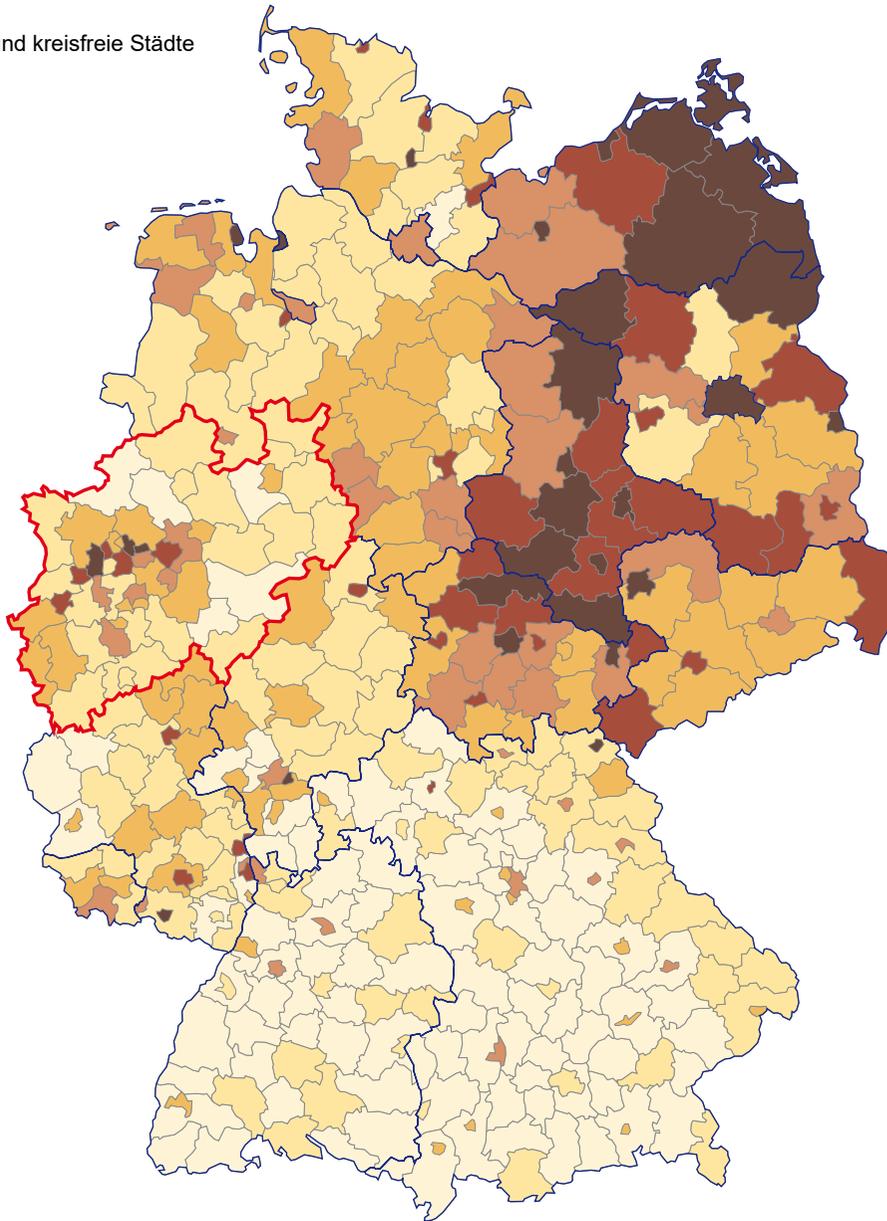


0 50 100 150 200 km

Quelle : Bundesagentur für Arbeit

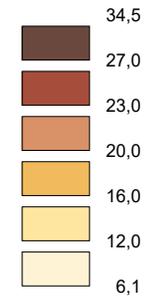
©2015 Philippe Waniez

Kreise und kreisfreie Städte



Zugangs von Arbeitslosen bei der Bundesagentur für Arbeit bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen 2014

Anteil der Zugänge
zu 100 zivilen Erwerbspersonen



Deutschland : 17,6 / Nordrhein-Westfalen : 18,0



0 50 100 150 200 km

Quelle : Bundesagentur für Arbeit

©2015 Philippe Waniez

8. Die geringfügig entlohnten Beschäftigte

„Eine geringfügige Beschäftigung ist ein Beschäftigungsverhältnis, bei dem das Arbeitsentgelt eine bestimmte Grenze nicht überschreitet oder das nur kurz andauert. (...) In Deutschland spricht man auch von einem Minijob oder einem 450-Euro-Job. (...) Geringfügig Beschäftigte sind nach deutschem Recht in dieser Beschäftigung in der gesetzlichen Kranken-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung nicht versicherungspflichtig“ (21). Zum 30. Juni 2014 und für das gesamte Land wurden 7.461.280 Personen geringfügig entlohnte Beschäftigte von Bundesagentur für Arbeit genannt. Dies entspricht rund 17,0% aller zivilen Erwerbstätigen.

Diese Arbeitsart enthält zwei Komponenten, deren Wichtigkeit und Bedeutung präzisiert werden müssen. Einerseits gibt es Beschäftigte, die nur in Minijobs ohne andere Arbeitsmöglichkeit angestellt sind; das sind zwei Drittel der Minijobber (67,6%). Andererseits können Beschäftigte auch Minijobs beanspruchen, um ihr Einkommen zu verbessern; in diesem Fall handelt es sich um einen Nebenjob, das sind 32,4% der Minijobber.

Die geografische Verteilung der Anteile der ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten am Wohnort zu 100 zivilen Erwerbspersonen (**Karte 32**) zeigt, dass diese Beschäftigungsmöglichkeit kaum in den neuen Bundesländern beansprucht wird: nie mehr als 10,0% (außer in Jena). Hauptsächlich wird dieses System in den alten Ländern genutzt. Die höchsten Prozentsätze befinden sich in ländlichen Kreisen von Schleswig-Holstein bis nach Baden-Württemberg; auch in Bayern ist dies der Fall, allerdings in einem kleineren Maß. Die großen Städte sind mehr oder weniger beteiligt:

Hamburg, Frankfurt am Main, Stuttgart, München, Nürnberg haben relativ niedrige Werte unter 11,0%. Andere Städte sind stärker betroffen: Köln (12,2%), Mainz (13,6%), Saarbrücken (13,8%). Schließlich sind die Werte in den Städten, in denen der Tourismus ein wichtiger Teil der Beschäftigung ist, sogar noch höher: Freiburg im Breisgau (15,3%), Bayreuth (13,5%), Heidelberg (15,6%), Konstanz (14,0%), Bamberg (14,6%), Passau (15,8%)... Trotz dieser Proportionen sind die meisten Minijobber in den Städten, aufgrund ihrer größeren Zahl an Arbeitnehmern, zu finden. Schließlich beobachtet man eine Grenzwirkung im Westen des Landes, vor allem auf der Seite der Niederlande mit Werten, die häufig 16% übersteigt.

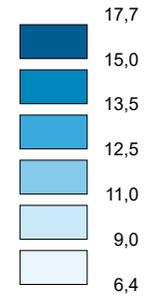
In NRW, so wie im Rest der alten Länder, besonders in den ländlichen Randgebieten, findet man die stärksten Proportionen von Minijobbern (**Karte 33**), über 17,0% im Westen von Münsterland und vom Niederrhein. Das Phänomen von oft verwendeten Leiharbeitern in Tourismusregionen ist auch in der Eifel und im Sauerland nachweisbar. Im Herzen des Landes sind die Proportionen schwächer, im Allgemeinen weniger als 15,0%. Aber die Anzahl der Arbeitnehmer in diesem Status, ist natürlich in diesen dicht besiedelten Gebieten höher. Man erkennt einen Unterschied zwischen der Rheinachse, die Prozentsätze unter 12,0% ausweist und dem Ruhrgebiet, in dem sie meistens zwei Punkte höher liegt.

Insgesamt entspricht der Anteil der Nebenjobs einer bestimmten Logik: In Regionen, in denen die Arbeitslosigkeit niedriger ist, dort ist der Anteil größer. In diesem Fall besteht die Funktion des Minijobs nicht darin, die Bevölkerung oft zum niedrigsten Preis, oft mit geringer Qualifikation und im privaten Sektor arbeiten zu lassen, sondern in der Möglichkeit, den Arbeitnehmern, die nicht arbeitslos sind, eine Ergänzung zum Gehalt zu erlauben.

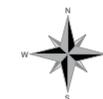
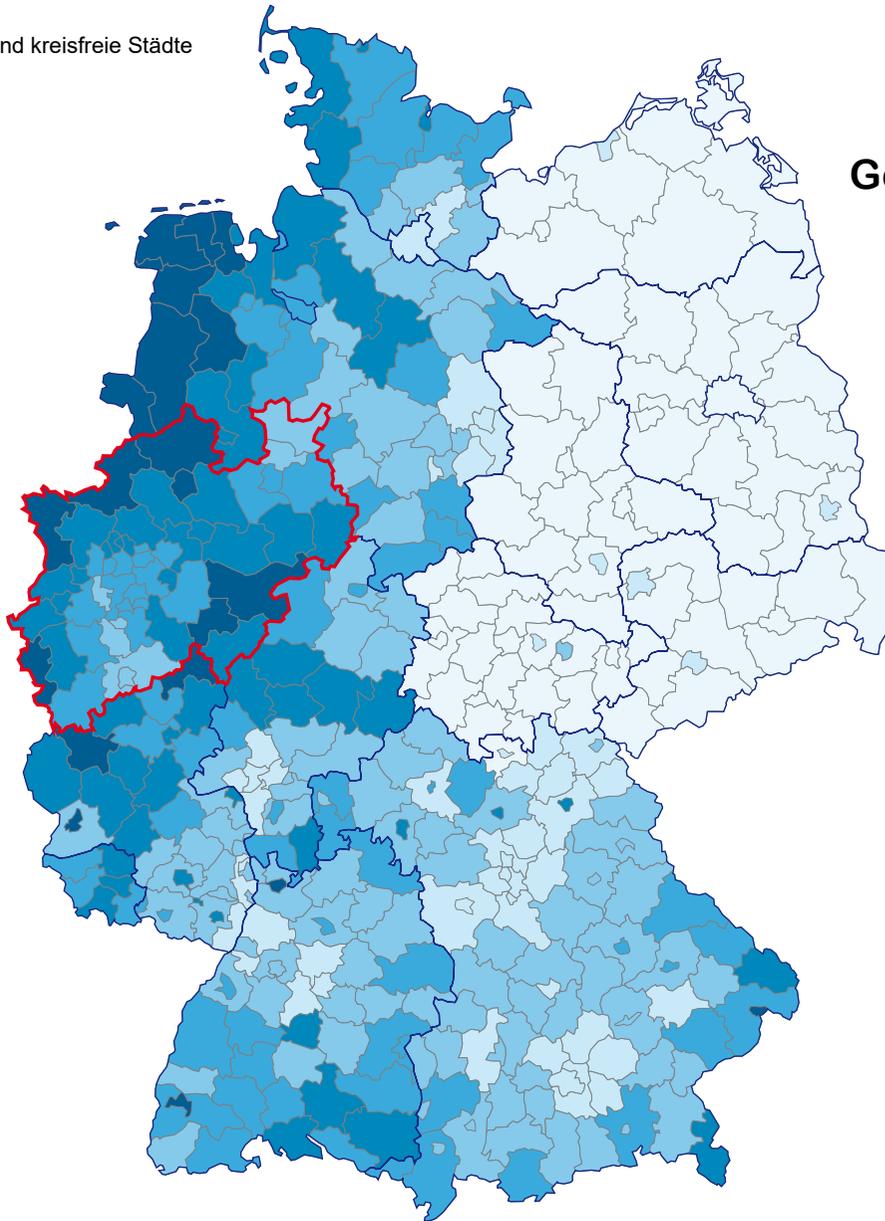
Kreise und kreisfreie Städte

Geringfügig entlohnte Beschäftigte (GeB) 2014

Anteil der "ausschließlich" GeB am Wohnort
zu 100 zivilen Erwerbspersonen



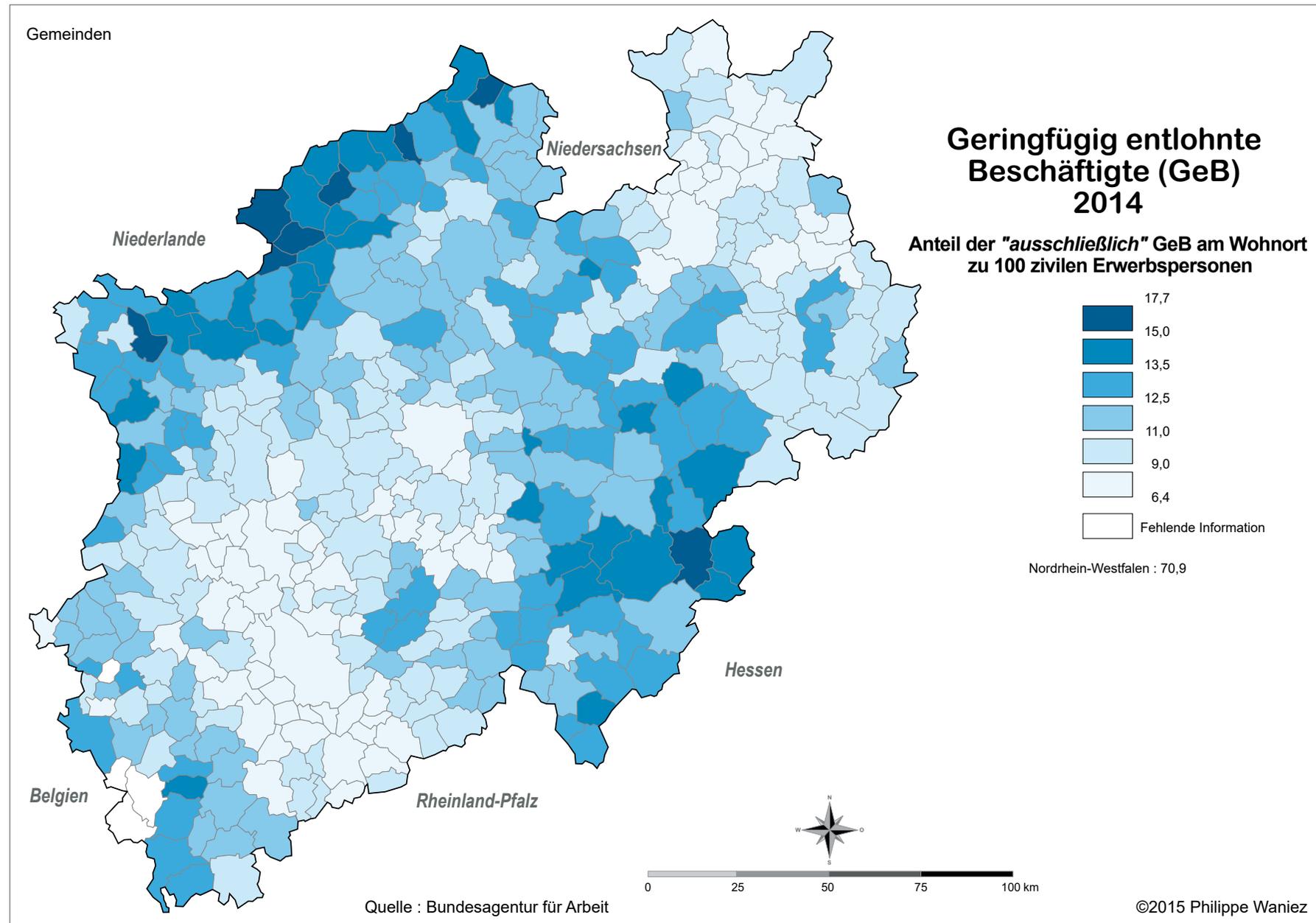
Deutschland : 67,6 / Nordrhein-Westfalen : 70,9



0 50 100 150 200 km

Quelle : Bundesagentur für Arbeit

©2015 Philippe Waniez



Dies wird besonders auf der Karte von ganz Deutschland deutlich (**Karte 34**). In den südlichen Ländern ist der Anteil der Nebenjobber im Verhältnis zu der Gesamtanzahl der Minijobber am höchsten, fast immer über 20,0% und oft viel höher: 38,0% in Frankfurt am Main, 40,0% in Stuttgart, 44,8% in München. In der nördlichen Hälfte sind die Prozentsätze niedriger, obwohl Hannover und Hamburg bei über 30,0% liegen. Man kann annehmen, dass die Proportion der Nebenjobs zu der Gesamtheit der Minijobs auf seine eigene Weise eine Form der wirtschaftlichen Vitalität zum Ausdruck bringt.

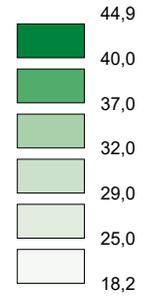
In NRW, variieren die Anteile der Nebenjobs an den Minijobs zwischen 20,0% und 39,0%. Die Verbindung zum Grad der Arbeitslosigkeit ist weniger offensichtlich als für das ganze Land, aber der Einfluss der Beschäftigungssituation scheint ohnehin eine Rolle zu spielen. In den ländlichen Gebieten des Niederrheins und des Teutoburger Waldes, sowie in der Region von Aachen, haben die Nebenjobs einen geringen Anteil, obwohl die Arbeitslosenquoten in einigen Fällen relativ hoch sind (Aachen) oder niedriger (**Karte 35**). Im Ruhrgebiet werden die Nebenjobs, weniger häufig ausgewiesen. Vor allem auf der Nordachse von Oberhausen nach Hamm machen die Minijobs weniger als ein Viertel von den Nebenjobs aus. Hier bestätigt sich die Regel des Umkehr-Zusammenhangs zwischen Arbeitslosigkeit und Nebenjobs: Das Arbeitsangebot ist gering und es ist zweifellos schwer, eine Ergänzung zum Gehalt durch einen Nebenjob zu erhalten. In den Regionen mit stärkerer Proportion der Nebenjobs beobachtet man, dass vor allem die in der Peripherie der großen Städte gelegenen Kommunen die höchsten Prozentsätze haben, sowohl zwischen Düsseldorf und Wuppertal als auch zwischen Köln und Bonn sowie zwischen Münster und Bielefeld. In diesen Regionen liegt die Mehrheit der gro-

ßen Städte über 30,0% und ihre peripheren Kommunen im Allgemeinen zwischen 32,0% und 34,0%, d.h. mehr als ein Drittel der Minijobs insgesamt. Schließlich findet man die Spur von Tourismus in Eifel und Sauerland wieder, wo die Nebenjobs mehr als ein Drittel der Minijobs darstellen.

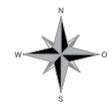
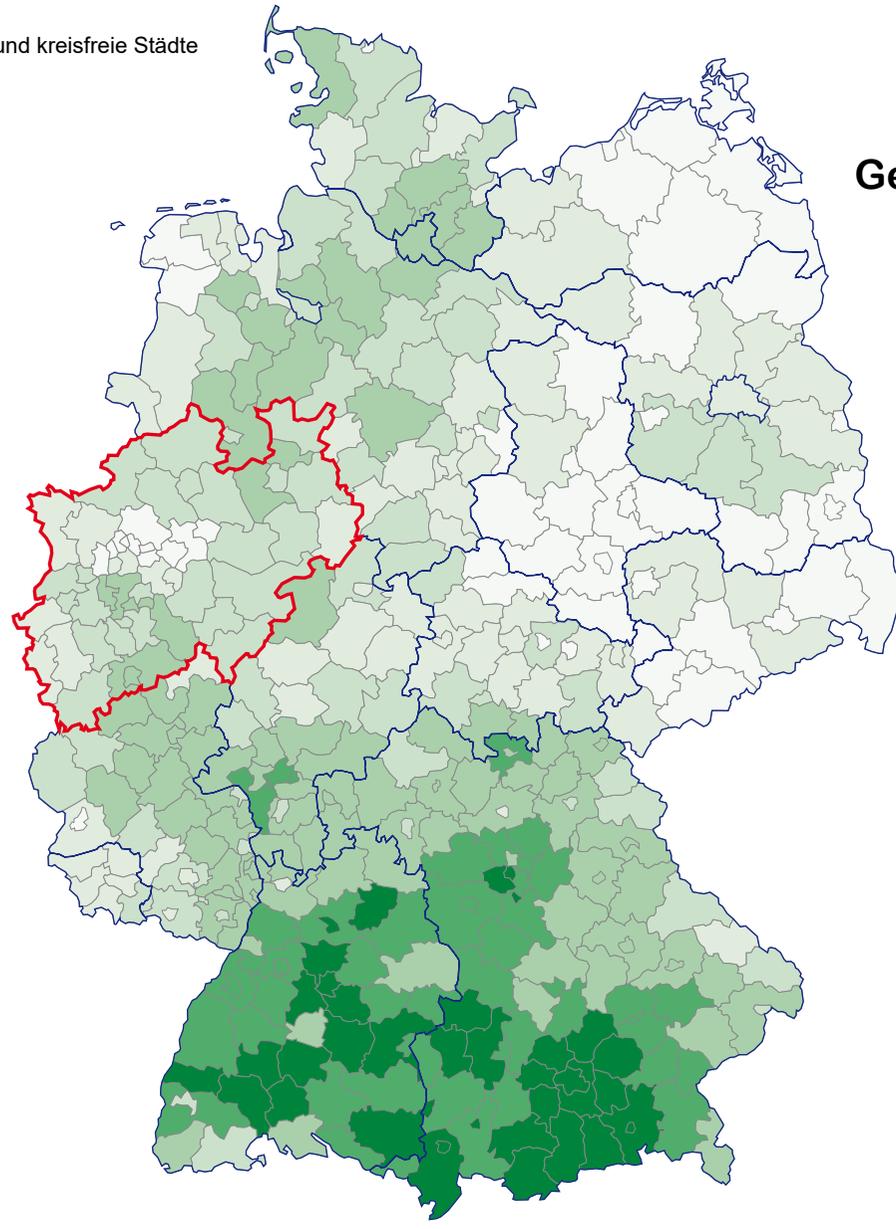
Kreise und kreisfreie Städte

Geringfügig entlohnte Beschäftigte (GeB) 2014

Anteil der "im Nebenjob" GeB am Wohnort
zu 100 GeB

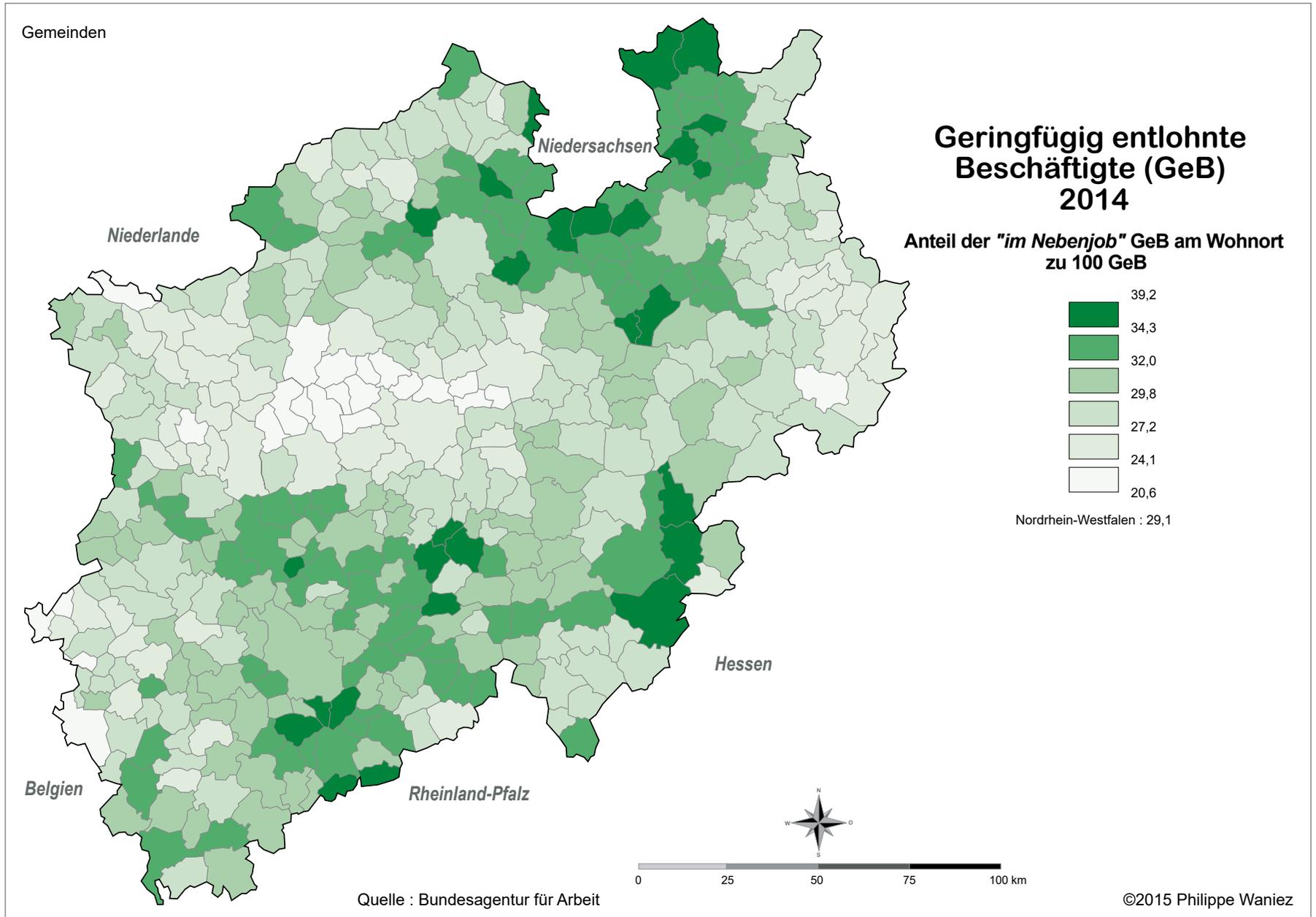


Deutschland : 32,4 / Nordrhein-Westfalen : 29,1



Quelle : Bundesagentur für Arbeit

©2015 Philippe Waniez



Karte 35

- (15) https://de.wikipedia.org/wiki/Newtonsches_Gravitationsgesetz
- (16) http://grasland.script.univ-paris-diderot.fr/go303/ch5/doc_ch5.htm
- (17) <http://travail-emploi.gouv.fr/etudes-recherches-statistiques-de,76/statistiques,78/chomage,79/les-mots-du-chomage,1413/le-chomage-au-sens-du-bit,9575.html>
- (18) <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61718/arbeitslose-und-arbeitslosenquote>
- (19) http://statistik.arbeitsagentur.de/nn_598672/Statischer-Content/Grundlagen/Glossare/AST-Glossar/Arbeitslosenquote.html
- (20) <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Methodenberichte/Arbeitsmarktstatistik/Generische-Publikationen/Methodenbericht-Abgang-Arbeitslosigkeit-Foerderart.pdf>
- (21) https://de.wikipedia.org/wiki/Geringf%C3%BCgige_Besch%C3%A4ftigung